



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

224 (6.10.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-255951](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-255951)

Sozialistenfreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

Verlag: Die Kulturvertriebsanstalt, Postfach 10 (Köln), Postamt: Otto Beut, 1000 Köln, Schürmayerstr. 10, Telefon 404. Mannheim: Schürmayerstr. 10, Telefon 11471. Das Kulturvertriebsbanner erscheint 6 mal wöchentlich und kostet monatlich 1,10 RM; bei Trägervorstellung monatlich 30 Pfg.; im Verkaufsstelle monatlich 1,10 RM. Bestellungen nehmen die Buchhandlungen und Buchverlage entgegen. In die Zeitung am Samstag (auch nach höherem Gericht) verkehrt. Preis in Ausland nach Aufschlagung. Postgebühren eingeschlossen. Bestellungen auf alle Verlagsstellen.

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Kreisort: Die Sozialistische Kulturvertriebsanstalt 10 Pfg. Die 4 wöchentliche Kulturvertriebsanstalt im Kreisort 10 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die Sozialistische Kulturvertriebsanstalt 10 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach vorherigem Tarif. Inhalt der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P. 5. 10a, Telefon 11471; Schürmayer- und Ortliebstr. 10; Köln: Kulturvertriebsanstalt; Postfach 10; Köln: Kulturvertriebsanstalt; Postfach 10. Für Anzeigen in anderen Verlagen übernehmen wir keine Verantwortung. Verlagsoffiz: Heidelberg

Mannheim, Donnerstag, den 6. Oktober.

Die Wahrheit über den 13. August

In der großen Münchener Beamtenkundgebung, die die Beamtenabteilung des Gauess Münchener-Oberleiters der NSDAP, am Montag veranstaltet hat, machte Staatsminister a. D. Dr. Frick eine aufsehenerregende Feststellung zu den folgen schweren Vorgängen vom 13. August anlässlich der Berliner Besprechungen des Führers über die Auswirkungen des 11. Juli auf die Regierungsaufsammlung. Fr. Dr. Frick, der als Augen- und Ohrenzeuge volle Authentizität erheben darf, rief die bereits bekannte Tatsache wieder in Erinnerung, daß Adolf Hitler seine Aussprache mit Herrn von Hindenburg davon abhängig gemacht hatte, daß noch keine Entscheidung gefallen sei. Dies wurde Dr. Frick vom Staatssekretär Pfland unmittelbar vor dem Empfang unmißverständlich im Sinne der Ankündigung bestätigt, obwohl die Entscheidung bereits eine Woche vorher in Kiewel gefallen war. Ueber die weitere Entwicklung führte dann Dr. Frick aus:

„Die Unterredung beim Reichspräsidenten spielte sich in geradezu entwürdigender Form ab; es war

eine höchst einseitige Konversation. Herr von Hindenburg sagte: „Herr Hitler, ich habe nur eine einzige Frage an Sie zu richten. Sind Sie bereit, mir Ihre Mitwirkung im Kabinett v. Papen zur Verfügung zu stellen?“

Adolf Hitler antwortete: „Wir sind dazu bereit unter der Bedingung, daß wir die Führung im Kabinett haben.“

Daraus erklärte der Reichspräsident: Sie wollen also die ganze Macht haben. Das geht gegen mein Gewissen, das kann ich nicht gutheißen aus innen- und außenpolitischen Gründen.“

Damit war die Unterredung im wesentlichen bereits beendet.“

Daraus geht unbestreitbar hervor, daß unser Führer nicht die Forderung erhoben hat, daß die gesamte Staatsgewalt im Reich zu übertragen werde. Wir haben lediglich verlangt, daß uns als der stärksten Partei die Führung im Reichskabinett übertragen werde.

langer Zeit nicht mehr gelegen sei“ und daß seine sonstigen gegen Gottfried Barnow laufenden Strafverfahren nicht berührt würden. Welche elementare Verdrängung! Es laufen nach Mitteilung des zuständigen Oberstaatsanwalts Köhler vom 3. Oktober keine Strafverfahren Kuttner gegen Barnow, weder in noch außerhalb von Berlin! Und was den ersten Teil seiner Begründung betrifft, so hatte es Kuttner auf Grund seines politischen Einflusses in der Hand, die beschleunigte Durchführung des — jetzt abgeschlossenen — Strafverfahrens seit Jahr und Tag zu verlangen. In Wirklichkeit lagen die Dinge so, daß Kuttner seit Jahr und Tag, nämlich seit Stellung der Beweisanträge für den gen. Prozeß — April u. J. — feinerlei Interesse an der öffentlichen Verhandlung der unter Beweis gestellten Zusammenhänge zwischen Barnow — Sozialdemokratie und Justiz mehr geäußert hat. Und als er in einem Zwischen-Prozeß mit Gottfried Barnow, jetzt am 12. September, dessen Beweismaterial kennen lernte und erfuhr, daß von jenem aus der eingeschlossene Prozeß vorwärts getrieben werden sollte, da zog er, wenige Tage später, seinen allgegenwärtigen Strafantrag zurück. Mit diesem Schachzug ist es ihm gelungen, zu verhindern, daß sich während der Reichstagsdebatten, ein politischer Prozeß öffentlich verhandelt wurde, der die prominentesten Führer der Sozialdemokratie im Barnow-Licht gesetzt hätte.

Vergleichen man diesen jämmerlichen, seligen Rückzug Kuttners mit den monatelangen Schmähungen und Verleumdungen im Parlament und in der sozialdemokratischen Presse, die über Gottfried Barnow verbreitet wurden, dann enthält sich die jüdische Strupellosigkeit in ihrer widerwärtigsten Prägung. Der Staats-Braun — Dr. Weismann, der hinter dem vorgeführten Kuttner stand, sieht dessen Verleumdungshetze zusammenbrechen, er kapituliert jetzt vor der „Gesellschaft Justiz“.

daß wir uns immer fremder, immer feindseliger gegenüberstanden und uns schließlich überhaupt nicht mehr begriffen. So waren die letzten vierzehn Jahre ein Kampf aller gegen alle, eine Auflösung des Staates und Volkes in selbsttätige, eigenbrötlerische parlamentarische Interessengruppen.

Einer aber, Herr Reichskanzler von Papen, hat in diesen vierzehn Jahren den härtesten, schwersten, unerträglichsten Kampf um die Seele des deutschen Volkes geführt — das ist Adolf Hitler. Er und seine ersten Helfer haben die ungeheure Aufgabe in Angriff genommen, dieses arme, wehrlose, geknechtete, deutsche Volk aus Not und Schmach, aus Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit empor zu reißen, ihm neuen Glauben an die eigene Kraft, neuen Lebensmut, neue Ideale zu geben, es in gegenfeitigem Verständnis und Vertrauen zu einer in Treue geschlossenen Willens- und Tatgemeinschaft zusammen zu schließen, aus nichts mit Schöpfungsgeist eine nach Millionen und Abermillionen zählende nationale und soziale deutsche Bewegung zu schaffen und zu einem unerschütterlichen Bollwerk der deutschen Volksgemeinschaft zu gestalten.

Als stolzester Lohn für diesen titanischen Kampf und Sieg schenken 14 Millionen Deutsche Adolf Hitler ihr Vertrauen und damit den Anspruch auf die Führung des Reiches.

Wo waren Sie, Herr von Papen?

Wo aber, Herr von Papen, wo waren Sie in den letzten dreizehn Jahren? Sie sahen friedlich in der Zentrumsfraktion und machten das parlamentarische Kaff und Ab und Hin und Her geduldsig mit. Im Volke hat man Sie nicht gekannt.

Und nun stellen Sie sich dem erwähnten Führer der größten deutschen Bewegung, die je die Weltgeschichte gesehen hat, hemmend und hindernd in den Weg, wollen die Früchte seiner und seiner Helfer rastloser Arbeit als Ihre eigenen Erfolge maßellos für Ihre Staatsführung ernten und buchen und bedienen sich dabei angelehnt Ihrer nicht ganz ausreichenden eigenen Autorität gern und oft der Autorität des greisen Herrn Reichspräsidenten als Schutzschild.

Entspricht das adeliger Gesinnung?

Und in Ihrer Rundfunkrede am Tage der Reichstagsauflösung erklärten Sie:

„Die gesamte Tätigkeit der Regierung ist darauf gerichtet, den Abschluß einer alten und die Eröffnung einer neuen Epoche herbeizuführen.“

Die Maßnahmen Ihres Kabinetts aber, Herr Reichskanzler, von dem bisherigen Bestreben weitergeleitet, der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung den Weg zur Macht zu verlegen, haben mit einer neuen Epoche ebensowenig etwas zu tun, wie Ihre wirtschaftliche Notverordnung mit sozialer Gesinnung. Sie bewahrheiten im Gegenteil das Faustsche Wort: „Was ihr den Geist der Zeiten heißt, das ist im Grund der Herren eigener Geist“.

Aber es ist nicht nur das: Ihre neue Staatsführung“ läuft Gefahr den Erfolg des dreizehnjährigen Kampfes meines Führers Adolf Hitler für das deutsche Volk zu zerstören und das gewaltige, aufbauende Werk der deutschen Verfassung zu vernichten. Das aber darf um des deutschen Volkes und Reiches willen nicht geschehen; denn der lachende Dritte wäre der Marxismus aller Schattierungen.

Vergessen Sie nicht: der marxistischen Klassenkampfdiege haben nicht Sie, Herr von Papen, den Todesstoß verfehlt, sondern unser Führer Adolf Hitler, und es ist eine Irreführung, wenn Sie es wagen, dem gleichen Manne, der vierzehn Jahre seines Lebens einen unerträglichsten, erbitterten Krieg gegen die Klassenkampfdiege von unten geführt hat, die Absicht eines neuen Klassenkampfes zuzuschreiben.

Kuttner kapituliert

Der Zusammenbruch einer Verleumdungshetze

Die auf Anordnung des Justizministeriums im Februar u. J. gegen den Verleger der „Gesellschaft Justiz“ von mehreren Staatsanwälten ausgesprochene strafrechtliche Verfolgung ist plötzlich eingestellt worden, denn der Reichskanzler a. D. Bauer und der „Justizreferent“ der NSD, Kuttner, haben ihre Strafanträge zurückgezogen. Ein in der Politik bisher unbekanntes Verleumdungselend ist damit zusammengebrochen. Wieder ist es die Dugenerb'sche „Telegraphen-Union“, die

sich bereit findet, Kuttners Rückzug zu decken, denn sie verbreitet die ihr von ihm vorgebrachte durch und durch unwahre Begründung, die so ungläubwürdig ist, daß der „Vorwärts“ sie seinen Lesern nicht zu sagen wagt. Deshalb muß die Irreführung der Öffentlichkeit, zu der sich die bürgerlich-nationale „Telegraphen-Union“ zugunsten eines Kuttner misbrauchen läßt, angeprangert werden. Kuttner läßt behaupten, daß ihm an der Durchführung des Strafverfahrens nach so

Wapen und der deutsche Adel

Offener Brief des Hg. v. Reichenau an v. Wapen

Sehr verehrter Herr Reichskanzler! Sie haben in Ihrer Rundfunkrede am Tage der Reichstagsauflösung folgenden Satz gesprochen:

„Wenn die Herren von der NSDAP heute die etwas verhassten Requisiten des sozialistischen Klassenkampfes vorzuziehen Jahre glauben hervorzubolen zu müssen, wenn sie glauben, daß sie mit einem Kampfe gegen die „seinen Leute“, gegen sogenannte „Barone“, gegen die „Herrenschicht“ neue Welterfolge erzielen werden, fürchte ich, daß sie eine bittere Enttäuschung erleben werden; denn in dieser Kampfeshetze ist ihnen der Marxismus aller Schattierungen weit überlegen.“

Sie haben damit dem Nationalsozialismus den bewährten, überlegenen Vorwurf gemacht, daß er zum Massenhaß gegen den deutschen Adel neigt und aufwiegt.

Das ist unrichtig.

Der Nationalsozialismus bekämpft nicht den deutschen Adel, er bekämpft die Kabinett, Herr Reichskanzler, und das auch nicht deshalb, weil es adelig ist, sondern weil er in ihm den Feind der von Adolf Hitler geführten deutschen Volksbewegung erblickt.

Sie werden mir gestatten, Herr von Papen, daß ich Ihnen als arbeiter Gesalbener meines Führers Adolf Hitler, zugleich aber als

Mitglied des deutschen Adels auf diese Ihre Bemerkung die notwendige Antwort vor dem deutschen Volke gebe.

Wie hat der Nationalsozialismus den deutschen Adel als solchen grundsätzlich angegriffen und bekämpft; denn der deutsche Adel in seinen charaktervollen, pflicht- und verantwortungsbewußten Mitgliedern, hat es von jeher unter seiner Würde gehalten, allein die Tatsache seiner adeligen Herkunft als Abwertunganspruch geltend zu machen.

In der harten Schule des preussisch-deutschen Staatsdienstes galt auch beim deutschen Adel

Die Leistung als Wertmaß

für die Beurteilung des Menschen. Und in den besten Gliedern des deutschen Adels war immer das Bewußtsein lebendig, daß adelige Abkunft in erster Linie nicht Rechte, sondern größere Pflichten mit sich bringe.

Auf der anderen Seite haben Sie, Herr von Papen, meines Wissens ebenso wie ich den Zusammenbruch des deutschen Staates als Diplomat und Vertreter Deutschlands außerhalb der Reichsgrenzen vor 1914 von Jahr zu Jahr kommen sehen.

Wenn Sie mit offenen Augen vom Auslande her die politische Entwicklung der Heimat und des Auslandsdeutschtums beobachtet haben, dann kann Ihnen ebensowenig, wie mir entgangen sein, daß die klassenmäßige Zerklüftung unseres Volkes nicht nur der Klassenkampfdiege des Marxismus, sondern auch der unsozialen — d. reaktionären

Teiles der führenden Schicht Deutschlands ihre Entsehung verdankt.

Daß diese Zerklüftung unseres Volkes, die vom Marxismus zu seinem landesverräterischen Treiben natürlich ausgenutzt wurde, mit ein Grund zum Zusammenbruch des deutschen Reiches gewesen ist, kann von Niemandem bestritten werden.

Die vor 1914 führende Gesellschaftsschicht hat im November 1918 versagt und hat auch in den darauf folgenden vierzehn Jahren des deutschen Niederganges ihre Pflichten, die sie gehabt hätte, nicht erfüllt.

Herr von Papen!

Es wäre die Pflicht des deutschen Adels gewesen, zunächst einmal aus diesem Versagen zu lernen, die begangenen Fehler einzusehen und sich innerlich zu wandeln. In ihrer Gesamtheit haben weder der deutsche Adel, noch die sonst führend gemessenen Kreise des Volkes diese Pflicht erfüllt. Nur Einzelne haben das.

Es wäre die Pflicht der ehemals führenden Schichten gewesen, sich mitten in das Volk hinein zu stellen und mit dem Volke für den deutschen Staat und das deutsche Volk zu kämpfen. Nicht als „Besordrerlinge“, sondern als deutsche Volksgenossen, die durch Arbeit und Leistung, durch ihr Leben und Handeln, nicht als soziale Schicht, sondern als vorbildliche Einzelmenschen, den Anspruch auf Führung hätten erringen können.

Das aber ist nicht geschehen. Man hat das deutsche Volk dem Marxismus mit seinem Klassenhaß und Klassenneid überlassen, so daß die Spaltung und Zerrissenheit

Aus dem Inhalt:

Kuttner kapituliert.
Fahnenweihe der Einheits-Flamme
Währungsregulierung ohne Geld.
No. 11. 1914. Herr Reichskanzler

Ihnen zu sagen, veranlaßte mich zu diesem offenen Briefe — auch einen Kampfschrei von oben, der schon früher die deutsche Nation — rüttelte und Ohnmacht verdammt hat.

Wollen Sie, Herr von Papen, diesen Kampf gegen das deutsche Volk aufnehmen und führen, wollen Sie dem deutschen Volke das Bewußtsein einflößen, daß der deutsche Adel nicht als ein nationaler Bestandteil zum gesamten deutschen Volke gehört, sondern eine künstliche Sonderklasse für sich bildet?

Sie sind auf dem besten Wege dazu. Aber das muß Ihnen doch schon sehr klar sein: Der reichs heule leben tausende von Adelsfamilien des ganzen Reiches als Gelehrte unter Gleichen neben den deutschen Arbeitern, Handwerkern und Bauern, und sie alle tragen wie diese das braune Ehrenkleid der nationalsozialistischen Bewegung.

Dieser kraftvolle, willensstarke Teil des Adels der deutschen Nation hat erkannt, daß nicht anverwandte Zufallsbesitzer den Menschen vorwärts und aufwärts treibt, sondern der Dienst an einer großen Idee.

Nur der, der das „Ich dien“ groß schreibt und danach handelt, hat das innere und äußere Recht die Führung in Deutschland zu beanspruchen.

Diese Adelligen und Adelsfamilien werden Ihnen auf Ihrem Wege nicht folgen, sondern sie werden bei dem Manne stehen, der trotz Ihrer, Herr von Papen, die deutsche Zukunft gestalten wird, bei

Adolf Hitler.

Diesen Brief, Herr Reichskanzler, bitte ich Sie als offenen Brief zu betrachten.

In ausgezeichneter Hochachtung ergeben sich

von Reichenau
Kaiserl. Gesandter n. D.

Burg Rotenberg
Wiesloch Land
Waden
den 29. Sept. 1932.

Reaktion verzichtet

Berlin, 3. Oktober. Bei einem der größten Unternehmen des Berliner Vergnügungsgewerbes, der Firma Kempinski bestand, wie man jetzt hört, Neigung im Sinne der Papenschen Wirtschaftsanbahnung die 2000köpfige Belegschaft mit einer Lohnsenkung zu beglücken. Als diese gute Absicht bekannt wurde, veranlaßte das Personal eine Urabstimmung, die den Streikbeschluss für den Fall ergab, daß die Firma den geplanten Lohnraub in die Tat umsetzen würde. Unter dem Druck dieses Beschlusses hat dann die Firma Kempinski für ihre Betriebe von der Durchführung der Papen-Notverordnung Abstand genommen.

Hecker am Schandpfahl

NSK Rinz, 5. Oktober.

Im Nauriser Tal (Salzburg) ging in der Nacht zum 1. September ein schweres Unwetter nieder. Durch die Wassermassen wurden ganze Häuser hinweggeschwemmt, so daß an verschiedenen Stellen für die Einwohner akute Lebensgefahr bestand.

Die SA wurde aus Anlaß des Wetterd alarmiert und überall, wo Gefahr drohte, an vorderster Stelle eingesetzt. Unter der Führung unseres Landtagsabgeordneten Pa. Kowewind arbeiteten unsere SA-Männer Stundenlang, teilweise unter direkter Lebensgefahr. Sie retteten u. a. die Frau Maria Reinbacher und die Kinder des Sozialdemokraten Roland Gulka vom Tode. Der marxistische Parteigänger war auch so aufrichtig, daß anzuerkennen, zum großen Leidwesen der Jungen, wie sich von selbst versteht. Die öffentliche Danksagung hat folgenden Wortlaut:

„In meinem sowie im Namen meiner Lebensgefährtin Marie Reinbacher spreche ich den SA-Männern und Mitgliedern der NSDAP, welche unter Einsatz des eigenen Lebens meine Lebensgefährtin und meine Kinder auslöschlich der Hochwasserkatastrophe in Nauris retteten, sowie die und durch Herrn Vizepräsidenten Kowewind übermittelte Geldspende der NSDAP, meinen innigsten Dank aus. Roland Gulka.“

Die laute von den Sozialdemokraten so geschmähten SA-Kameraden haben also an diesem Beispiel wieder gezeigt, daß sie doch nicht die „Unmenschen“ sind, als die man sie von dieser Seite hinstellen möchte. Was Karger darüber erklärte nun die marxistische „Salzburger Chronik“, die „Nazis“ hätten für ihre Hilfeleistung Geld haben wollen. Irrendwie muß man in der Dessenlichkeit doch den Idealismus unserer SA-Kameraden anerkennen.

Diese Schwächung bezog sich auf einen Schritt unseres Pa. Kowewind, der für arbeitslose Parteigenossen um irgendeine Beschäftigung nachsuchte. Zur Klärung dieses Sachverhalts stellte der Bürgermeister von Nauris fest:

„dass kein SA-Mann von der Gemeinde Vergütung für die Hilfeleistung bei der Wasserkatastrophe beanspruchte. Auch der Leiter der NSDAP in Nauris, Landtagsabgeordneter Kowewind, hat seinen Beitrag für den nationalen

Reichszuschüsse als Schiebergewinne

Von Alfred Roth.

Tageheute Summen sind in den letzten zwei Jahren als Reichszuschüsse an Wirtschaftsunternehmungen geflossen. Großbanken und industrielle Großbetriebe, auch Kleinhandelskonzerne für im Reich subventioniert worden, ohne daß durch das Wirtschaftslieben „anferturbelt“ werden wäre, wie es in der Begründung aller jener Maßnahmen immer so schön in Aussicht gestellt wurde.

Die Regierung Papen hat in dieser Hinsicht von ihrer Vorgängerin, der Regierung Brüning, eine heillose Erbschaft übernommen müssen. Millionen und Abermillionen Reichsgelder sind so vergeblich in das Dasein der Wirtschaft geschöpft worden, aber das Meer der Arbeitslosen wuchs und wuchs fortwährend. Das konnte nicht anders sein, weil die subventionierten Unternehmungen gar nicht imstande waren, für die Belegung der Wirtschaft etwas zu tun, nachdem jene selbst durch ihre Entwicklung den Verfall unzähliger kleiner und mittlerer Betriebe gefördert, wenn nicht gar herbeigeführt hatten.

Es zeigte sich an der Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland während der letzten Jahres, daß der Gang der Wirtschaftsführer, alles in großen und immer größeren Konzernen zusammenzufassen, letzten Endes den Ruin der Wirtschaft selbst im Gefolge hatte, weil dadurch der organische d. h. lebenskräftige Aufbau des Wirtschaftskörpers auf Reueherste gestützt werden mußte. Die gewinnfähigen Großunternehmungen ließen bei ihren geschäftlichen Manipulationen jede Rücksicht auf die kleineren Betriebe fallen, die sie aufsaugten, wodurch an sich lebensfähige Arbeitsstätten verschwanden, ohne daß die dort beschäftigt gewesenen Arbeitskräfte in vollem Ausmaße von den Riesenbetrieben hätten weiterbeschäftigt werden können.

Darum war es ein verhängnisvoller Fehler der vom Reich verfolgten Wirtschaftspolitik, daß ausgerechnet jene Polypen der Wirtschaft immer wieder vom Reich mit Subventionen gesättigt und so am Leben erhalten wurden, während gleichzeitig der selbständige Mittelstand durch eine falsche Steuerpolitik auch vom Reich her in immer größere Verdrängnis gebracht wurde.

Neuerdings hat nun der Staat auch der Schiffsahrt Subventionen zugewendet, aber deren Verteilung recht eigenartige Meldungen in die Dessenlichkeit gelangen. Es handelt sich dabei um sogenannte Abwrackprämien, die in Höhe von etwa sieben Millionen Mark an Reichsmitteln gegeben werden sollen, um alte Schiffe abzurufen und der Verschrottung zuzuführen. Der Staat zahlt je Schiffstonne bis 40 Mark drauf, wenn sich die Besitzer solcher Schiffe verpflichten, sie abzurufen.

Gegen das dabei eingeschlagene Verfahren werden von Schiffsmännlicher Seite die allerbedeutlichsten Einwendungen erhoben. So behauptet Kapitän Rudolph Fischer in der Hamburgischen Wochenchrift „Deutschland quer“: Die sieben Millionen kommen lediglich den Käufern alter Schiffe, diesen Dankekmännern, den Alteilenspekulanten und etwaigen im „Interimste lebenden Banken“ zugute. In einer Uebersicht wird an Hand genauer Angaben nachgewiesen, daß in der Tat durch die Vergabe solcher Abwrackprämien durch das Reich ganz eigenartige Ergebnisse erzielt worden sind. So hat allein die Schiffsaufkaufgesellschaft „Sestina“ für acht von ihr im vorigen Jahre erkaufte alte Schiffe mit zusammen 15 613 Br.-Reg.-Tonnen insgesamt Abwrackprämien in Höhe von rund 850 000 RM. vom Reich erhalten, während der Gesamtaufpreis dieser Schiffe noch keine 250 000 RM. betragen hat. Die Gesellschaft hat demnach allein durch die vom Reich erhaltenen Abwrackprämien fast 1/2 Millionen RM. Gewinn einheimen können, wozu nun noch der Erlös des Schrottwertes für das Schiffsmaterial in ihre Ta-

gen fließt. Das heißt allerdings ein Geschäft! Eine andere Gesellschaft, die „Pannommia“ erhielt für zwei alte Schiffe von zusammen 450 Br.-Reg.-Tonnen, deren Kaufpreis im Vorjahre rund 83 000 RM. betrug, vom Reich eine Abwrackprämie von 298 000 RM. ausbezahlt, was ihr einen Gewinn von mehr als 200 000 RM. für diese beiden alten Rosten eintrug!

Das bedeutet eine Verschwendung von Reichsgeldern, die unverantwortlich ist, zumal mit diesen Abwrackprämien weder für die Belegung der Wirtschaft, noch auch für die „Anferturbelt“ der Wirtschaft etwas erreicht wird. Was hat das Reich für ein Interesse daran, dem Alteilenshandel und seinen Glutermännern solche ungeheuren Gewinne in den unerfülllichen Reusen zu werfen? Hier muß Aufklärung verlangt werden, wie das überhaupt möglich geworden ist und wer für diese Belegung des Schiebergeschäfts verantwortlich ist. Das deutsche Volk versteht es nicht, daß ihm der Brotkorb immer höher gehängt wird, während gleichzeitig Reichsgelder in Millionenbeträgen als Schiebergewinne hinausgeworfen werden.

Zur Systemheke gegen eine nationalsozialistische Stadtverwaltung

NSK Koburg, 5. Oktober.

Gegenüber der verlogenen Presseheke der marxistisch „bürgerlichen“ Einheitsfront am Anlaß der an die Regierung von Oberfranken und das bayerische Innenministerium gerichteten Entschließung des Stadtrats Koburg vom 2. 9. 32 ist der rechtl. 2. Bürgermeister Faber von Koburg folgendes fest:

1. Es ist unwaar, daß der Haushaltsplan der Stadt Koburg schon heute um 350 000 RM. überschritten ist und bis zum Schluß des Haushaltsjahres um weitere 500 000 RM. überschritten werden wird.

Wahr ist vielmehr, daß die Ausgaben für den Wohlfahrtsrat des Stadtrats Koburg durch das katastrophale Anwachsen der Zahl der Ausgehenden — nahezu um das Doppelte gegenüber dem Vorjahr 1929 — sich bis zum Schluß des Haushaltsjahres um 350 000 RM. erhöhen werden.

2. Es ist unwaar, daß die Stadt Koburg in den nächsten Tagen ihre Zahlungen einstellen wird.

Wahr ist vielmehr, daß die Stadt Koburg mit ihren 35 000 Einwohnern im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Städten ihren Zins- und Tilgungsverpflichtungen immer pünktlich nachgekommen ist, daß Störungen von Zahlungen für Gehälter, Unterhaltungen, Handwerkerrechnungen und andere Verpflichtungen unbekannt sind, daß sie es auch nicht nötig hatte, gleich anderen Städten die buchmäßigen Reiseren aus ihren Betrieben herauszustellen.

Wahr ist ferner, daß sich der Schuldenstand der Stadt Koburg seit dem Sommer 1929, wo die NSDAP die Mehrheit im Rathaus erhielt, um keinen Pfennig erhöht hat, weil die Summe der Einsparungen der letzten 3 Jahre allein über 400 000 RM. beträgt.

3. Es ist unwaar, daß die Stadt Koburg die niedrigsten Unterhaltungsrichtsätze in der allgemeinen und gehobenen Pflanzgasse zahlt.

Wahr ist vielmehr, daß die Koburger Nichtlöhner in der allgemeinen Pflanzgasse 40 Pfl. für Ledige, 45 Pfl. für Verheiratete und für jedes Kind im eiterlichen Haushalt 1. RM. monatlich, in der gehobenen Pflanzgasse aber 8 Pfl. bzw. 55 Pfl. bzw. ebenfalls 11 Pfl. beitragen und daß außerdem sowohl in der all-

gemeinen als auch in der gehobenen Pflanzgasse noch freie ärztliche Behandlung, Krankheitsmittel, Feuerung, Kartoffeln, Mietzuschüsse und Kleidung je nach Bedürftigkeit gewährt werden.

Wahr ist ferner, daß der nationalsozialistische Stadtrat Koburg seit 3 Jahren grundsätzlich alle hilfbedürftigen arbeitfähigen Ausgehenden — es sind von 508 zur Zeit 480 — wöchentlich 35 Stunden zu Stundenlöhnen beschäftigt, die zur Zeit für Ledige bis zu 25 Jahren 45 Pfl., für Verheiratete bis zu 25 Jahren 48 Pfl., für Ledige über 25 Jahre 48, für Verheiratete über 25 Jahre 51 Pfl. betragen und 40 bei Verheirateten pro Kind und Stunde um 4 Pfl. erhöhen.

4. Wahr ist daher, daß die Stadt Koburg trotz der großartigen Pflanzwirtschaft des bürgerlich-marxistisch zusammengesetzten Stadtrats, der in den Jahren 1929/30 rund 5 Millionen RM. Schulden machte und dadurch den Haushalt der Stadt mit einer jährlichen Zinslast von 300 000 RM. belastete, immer noch zu den wenigen deutschen Städten gehört, deren Finanzlage zu unmittelbarer Besorgnis keinen Anlaß gibt.

Wahr ist aber auch, daß jede Stadt zwangslos an einem Inkass zugrunde gehen muß, der darin besteht, daß nun schon seit Jahren der Haushalt der Gemeinden über die Grenzen des Erträglichen hinaus mit den Kosten einer verfehlten Reichspolitik belastet und dadurch die Aufrechterhaltung eines geordneten Haushalts unmöglich wird. Darauf ist die verantwortlichen Staatshäupter erneut mit aller Eindringlichkeit und in aller Dessenlichkeit hinzuweisen, was einzig und allein der Zweck der Entschließung des Stadtrats vom 2. 9. 1932.

Kurz und blindig

In dem in der Nähe von Stuttgart gelegenen Waldheim Sillenbuch wurden am Mittwoch 41 Kommunisten wegen Hochverratsverdacht festgenommen.

Der irische Ministerpräsident de Valera besuchte den König von England in London. Man vermutet, daß de Valera mit dem König die Neubestimmung des Postens des irischen Generalgouverneurs besprechen wird.

Frankreich hat seinen Einfluss in Oesterreich nunmehr auch eindeutig auf die Presse ausgedehnt. Das bisherige Judenblatt „Neue Freie Presse“, das im Verlag der Journal A.-G. erschien, ist mit 51 Prozent des Aktienbestandes an die Besitzer der Pariser „Agence économique et financière“ übergegangen.

Der russische 5-Jahresplan gerät immer mehr in's Stocken. Die Herbstausfall ist nach dem Bericht des landwirtschaftlichen Kommissariats nur zu 64,7 Prozent planmäßig vorgenommen worden. Das Kommissariat klagt über den Widerstand der Kollektivbauern, die ohne eigenen Besitz kein Interesse am 5-Jahresplan haben.

Der japanische Feldzug gegen die chinesischen Freischützer wird fortgesetzt. Nach einer japanischen Meldung wurden 1500 Freischützer, die Teile der ostchinesischen Bahn besetzt hatten, getötet. Die japanische Militärbehörde hatte 40 Flugzeuge gegen die Chinesen eingesetzt.

Der Führer der baltischen Unabhängigen, General Kanger, wurde verhaftet und nach Moskau in Haft genommen. Er wird wahrscheinlich vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Die DVP will sich mit der NSDAP auseinanderjehen!

Die Deutschnationalen versammeln sich heute am 6. Oktober im preussischen Landtagsgebäude in Berlin zu einer Führertagung, auf der sie sich, Zeitungen zufolge, mit der NSDAP „auseinanderjehen“ wollen.

Das zeigt auch das Programm dieser Tagung, denn fast alle Redner sind gegen die Nationalsozialisten auf den Plan getreten. Das Kapitän Scheibe, ein gewiß tüchtiger ehemaliger Marineoffizier, zur „Wirtschaftspolitik der NSDAP“ sprechen soll, entbehrt dabei nicht eines gewissen Reizes. Die Deutschnationalen, die doch ihrer Meinung nach allein „Köpfe“ haben, scheinen also keinen wirtschaftspolitischen Kopf zu haben, denn sonst hätten sie dem Marinemann Scheibe nicht dieses Referat ausgerechnet übergeben!

Es ist nur recht schade, daß diese angehängte „Auseinanderjehung“ einseitig sein wird, wodurch sie lediglich einen oafatischen Wert bekommt, aber in Wirklichkeit ohne praktischen Nutzen sein wird.

Daß der Kampf gegen den Marxismus auf der Tagung überhaupt nicht auf der Tagesordnung steht, ist ebenfalls recht beachtend. Danach richtet sich der gesamte Kampf

der Deutschnationalen also lediglich gegen die Nationalsozialisten, und man hofft wohl dabei, einige aus Konjunkturpolitik zur NSDAP hinüberzulaufenen Bourgeois wieder zur DVP zurückzubolen.

Gleichzeitig findet, und zwar vom 5. bis 7. Oktober, in München die große Führertagung der NSDAP statt. Man wird auf ihr die Deutschnationalen rasch abtun, als eine Splittergruppe der nationalen Bewegung, und die Richtlinien gegen alle Feinde des Nationalsozialismus festlegen.

Brüfel. So werdet ihr finden!

Der Reichsverband des deutschen Handwerks hatte bei der Reichsregierung beantragt, die Hauszinssteuer in das Steueraufnahmeverfahren einzubeziehen. Daraus antwortete Papen daß sei bereits geprüft und für unmöglich befunden. Trotzdem sei der Antrag dem Reichsfinanzministerium angeleitet worden, um die Angelegenheit nochmals zu prüfen und weiter zu verfolgen. Na, immer nur weiter geprüft!

Folgen des Bapenischen Wirtschaftsprogramms

Entlassungen und Streiks

Sagen, 5. Okt. Bei der Firma Wippenmann in Sagen-Deltern ist wegen eines geplanten Lohnabbaus ein Streik ausgedroht, der zur Entlassung der 600köpfigen Belegschaft geführt hat. Angesichts der katastrophalen Preisgestaltung, so erklärt die Firma, siehe sie es vor, den Betrieb zu schließen. Die Firma betont ausdrücklich, daß die Entlassung einer 40stündigen Arbeitswoche mit entsprechender Lohnkürzung und Mehrereinstellung von Arbeitern im Sinne der Rotverordnung von ihr nicht geplant sei.

Streik bei der „Deutschen Bergwerkszeitung“ Düsseldorf, 5. Okt. Im Betrieb der „Deutschen Bergwerkszeitung“, Düsseldorf, traten die Hilfsarbeiter in den Streik. Die übrige Belegschaft erklärte sich solidarisch und schloß sich an, sobald die Zeitung im Dienstag nicht erscheinen konnte.

Entlassungen bei der Reichsbahn Ludwigsb. a. Rh., 5. Okt. Die Reichsbahngesellschaft hat in den Bahnhofsbezirken Warrnheim, Kirchheimbolanden, Zellertal, Wörth und Langmel 20 Mann entlassen, die z. T. schon Jahrzehnte bei der Reichsbahn tätig und bei Stammpflichterhaltung auszurechnen waren.

Verschärfung der Streiklage in der Hochseefischerei.

Altona, 5. Okt. Der Streik in der Hochseefischerei dauert an. Den Arbeitnehmervereinigungen sind die Vorschläge der Arbeitgeber zur Tarifrevision überreicht worden. Sie sehen u. a. einen Abbau der Steuer um durchschnittlich 15 Proz. vor, ferner eine Verkürzung der Wege- und Freizeiten, sowie Streichung des Urlaubes. Die Arbeitnehmervereinigungen in der Hochseefischerei halten diese Vorschläge für unannehmbar, und wollen auch den für die Verhandlungen am kommenden Mittwoch befristeten Schlichter Dr. Koch ablehnen und die Bestellung eines Sonderschlichters beantragen.

Zu der Nacht zum Dienstag haben die Fischarbeiter in Hamburg-Altona sich geweigert, die eingekommenen Fischdampfer zu löschen. Im Hamburger Altonaer Fischereihafen liegen augenblicklich elf ungefähre Dampfer mit erheblichen Fischmengen. Erst heute morgen ist ein Schiff mit einer Ladung von fast 100.000

Eisenbahnunfall bei Lüneburg

Witterung entgleist O Lüneburg, 5. Okt. (Tel.) Am Mittwoch gegen 4 1/2 Uhr ereignete sich in der Nähe des Rangierbahnhofs Lüneburg ein Eisenbahnunfall. Ein Güterzug, der aus der Richtung Kelten kam und mit einer Geschwindigkeit von 40 Stundenkilometer fuhr, entgleiste plötzlich. Sämtliche Wagen wurden umgeworfen und zum Teil völlig ineinander geschoben, so daß ein wüster Trümmerhaufen entstand. Von dem Zugpersonal wurde niemand verletzt; doch ist der Materialschaden sehr groß. Es wurde sofort ein Hilfszug angefordert, der mit den Aufräumungsarbeiten begann. Der Verkehr wurde unterbrochen. Die Ursache der Entgleisung liegt darin, daß die Achse eines Wagens aus dem Schienenfeld brach, der bei der großen Fahrgeschwindigkeit des Zuges zu der Entgleisung führte. Ein Auslaufen des Wagens, wodurch ein Brand entstanden wäre, konnte vermieden werden.

Tragischer Unglücksfall

Zwischen zwei Straßenbahnen nequiert und getötet Danzig, 5. Oktober. Am Dienstag abend sprang der 39 Jahre alte Schriftsteller Arthur Reumann auf ein linksseitiges Triebwerk eines nach Danzig-Danzig fahrenden Straßenbahnwagens. Der Unfallschicksal wurde von einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Straßenbahnwagen erfaßt, schwer nequiert und schließlich auf die Gleise geschleudert. Reumann erlitt so schwere Schädelverletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Eine ganze Gemeinde an Paralyse erkrankt. — Zwei Tote.

Neuburg, a. d. V., 5. Oktober. In der Gemeinde Ombelshaus bei Unterbar hat unter Umständen Bewohner der Gemeinde eine Fleischartiger Giftigkeit um sich gegriffen und bereits zwei Todesopfer gefordert. Das bakteriologische Institut hat die Erkrankung als Paralyse festgestellt.

8 Personen ertrunken

Seiffingsdorf, 5. Oktober. Im Finnischen Meerbusen hat ein Schiffsunglück acht Menschenleben gefordert. Ein ausländisches Schiff erbat um dem russischen Dampfer „Prjemsin“ einen offenen. Ein mit acht Personen besetztes Boot sollte es auf dem Meer abholen. Das Boot ließ jedoch in dem Dampfer zusammen und sank. Alle acht Insassen ertranken.

Kauft nicht beim Juden!

Hand Veringen aus der Nordsee eingetroffen. Die ausländischen Fischdampfer sind ungeladelt in ihre Heimatländer zurückgeführt und Befehle zurückgeführt.

Arbeitslosenunruhen in London

London, 5. Oktober. Im Londoner Stadtteil Betham kam es am Dienstag abend zu schweren Arbeitslosenunruhen. 10.000 Arbeitslose, die die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung forderten, veranstalteten eine Massenkundgebung und versuchten, das Rathaus zu stürmen. Sie zertrümmerten mit Steinen sämtliche Ladenfenster auf einer Straße von einem halben Kilometer. Auch die Polizei wurde mit Ziegelsteinen und Flaschen beworfen. Schließlich gingen mehrere Hundertschaften der Polizei sowie berittene Schutleute gegen die Menge vor. Mehrere Personen, darunter einige Polizisten, wurden verletzt.

Der apostolische Kunius aus Mexiko ausgewiesen.

Berlin, 5. Oktober. Wie der „Volkswagen“ und Mexiko meldet, ist Dienstag morgen der apostolische Delegierte in Mexiko, Erzbischof Monsignore Leopoldo Ruiz P. Flores von der Polizei verhaftet worden. Er soll auf Befehl des Abgeordnetenhauses ausgewiesen werden.

Jugendliefer wirft seine Geliebte in den Main.

Frankfurt a. M., 5. Oktober. (Tel.) Die Polizei verhaftete den 19jährigen Kaufmann-

ihren Angetrauten Robert Stubenrauch und seine beiden 17 und 18 Jahre alten Freunde, die im Dezember v. J. die 19jährige Hausangestellte Emma Busse von einer Mainbrücke nach in den Main geworfen hatten, so daß das Mädchen ertrank. Man glaubte seinerzeit, die Busse hätte Selbstmord verübt. Nunmehr stellt sich aber heraus, daß Stubenrauch, der mit dem Mädchen ein Verhältnis unterhalten hatte, es gemeinsam mit seinen zwei Freunden nach in den Main geworfen hatte, um sich des Mädchens zu entledigen, das von ihm schwanger geworden war.

Der Auftakt zur Feier des Marsches auf Rom

Rom, 1. Okt. Als erste der großen Kundgebungen und Veranstaltungen der Gedenkfeier, die von jetzt ab in ununterbrochener Reihenfolge bis zum Höhepunkt, dem Tage des Marsches auf Rom, folgen werden, fand am Sonnabend vormittag im Augusteum zu Rom die Eröffnung des ersten Kongresses der Vereinigung der Künstler und freien Berufe statt, zu der etwa 10.000 Personen erschienen waren. Der Umstand, daß gerade der Kongress der vereinigten Intellektuellen an der Spitze der Veranstaltungen steht, ist insofern von Bedeutung, als zu Beginn der faschistischen Herrschaft starke Widerstände gerade aus diesen Reihen kamen.

Die bedeutende Versammlung wurde von Mussolini, der von den Teilnehmern begeistert begrüßt wurde, mit einer äußerst lebendigen

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Abänderung des Gesetzes möglich. * Berlin, 5. Oktober. Durch die Presse geht die Meldung, daß die preussische Regierung beabsichtigt, sich an den Reichsinnenminister zu wenden mit dem Ersuchen, auf dem Wege der Rotverordnung eine Änderung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten herbeizuführen. Dazu wird von zuständiger preussischer Stelle mitgeteilt, daß infolge der Berichte der Polizeipräsidenten in der preussischen Staatsregierung Erwägungen darüber angestellt worden seien, ob die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ausreichen. Es sei beabsichtigt, mit der Bitte an den Reichsinnenminister heranzutreten, die Angelegenheit zu prüfen. Eine Rotverordnung werde voraussichtlich nicht infrage kommen.

und leidenschaftlichen Rede eröffnet. Er für seine Person, sagte Mussolini, wisse die Bezeichnung intellektuell zurück. Dieser Name habe einen freimaurerischen Belgeschmack. Er ermahnte die Anwesenden in ständiger Erinnerung mit den Angehörigen ihrer Organisation zu bleiben und ihnen in Berufstragen zur Seite zu stehen. Das Volk wolle kräftig reagiert sein, aber eine kräftige Regierung müsse sich nicht in tausend kleine Diktaturen zerreißen und vervielfältigen. Das Wichtigste sei, daß jeder, der eine leitende Stellung inne habe, diese vollkommen selbständig leite. Die Zeit sei hart und schwer, aber es sei wunderschön, wenn man das Leben in seinem ganzen Umfang von Schmerz und Freude erkämpfe und Sieg empfinde. Die Anwesenden sollten glücklich und stolz darauf sein, den rühmlichen Teilabschnitt der italienischen Nation mit zu erleben.

Die begeistertsten Kundgebungen, die der Rede Mussolinis folgten, setzten sich dann vor dem Palazzo Venezia fort, wohin sich, einem eingebürgerten Brauche folgend, die Massen der Teilnehmer begaben, um das Regierungshaupt auf dem Balkon seines Arbeitszimmers zu begrüßen.

Zirkus Hagenbeck gepöbel!

Rom. Während noch der traurige Ansehungs des Zirkus Schneider in Neapel im Februar ds. J. in Erinnerung ist, hat das Schicksal bereits einen zweiten deutschen Zirkus auf italienischem Boden trübt. Wie aus Cassano in Sizilien gemeldet wird, sind dem Zirkus Hagenbeck 24 Löwen, vier Elefen, drei Tiger und vier Elefant gepöbeln worden, nachdem schon in den letzten Monaten die Schutten des Unternehmers außerordentlich angewachsen waren. Mit der Pfändung, die auf Antrag eines Zirkus-Angestellten, der erhebliche Forderungen an die Direktion hatte, schwebel natürlich die letzte Möglichkeit, den Betrieb auch nur notdürftig aufrecht zu erhalten. Der Tierzahlgewinn des Ortes hat zunächst die Fälligkeit der Tiere übernommen.

Der Zirkus Hagenbeck soll mit einer glänzenden Ausstattung nach Sizilien gekommen sein, mußte aber bereits in den letzten Monaten des Jahres 1927 Beschlagnahmen über sich ergehen lassen.

München—Rom in 3 Stunden 35 Min.

München, 5. Oktober. Die D 2202 (Ja 52) das neue dreimotorige Verkehrsflugzeug der Deutschen Luft Hansa, das nunmehr im planmäßigen Luftverkehr auf der Strecke München—Venedig—Rom eingesetzt wird, ist heute früh 10 Uhr mit 15 Passagieren und drei Mann Besatzung in München gestartet und um 13.35 Uhr in Rom gelandet.

Rundfunk-Programm

- für Donnerstag, den 8. Oktober.
- Heilsberg: 8 Gymnastik. 6.35 Konzert. 8.30 Gymnastik. 11.30 Konzert. 13.05 Schallplatten. 15.25 Pechvogel und Blässhind. 16 Jugendstunde. 16.30 Konzert. 17.45 Bücherstunde. 18.30 Für den Landwirt. 19 Englisch. 19.30 Volksunterhaltung. 21.10 Station D im Glämer.
 - Königsplatz: 6.15 Gymnastik. 6.30 Konzert. 12 Schallplatten. 14 Konzert. 15 Musikalische Kinderstunde. 15.45 Frauenstunde. 16 Pädagogischer Funk. 16.30 Konzert. 17.30 Deutsch-türkische Wirtschaftsbeziehungen. 18. Musik im Leben. 18.30 Honnesturm als Windkraftmaschine. 19 Für den Landwirt. 19.25 Wegweiser durch die Zeit. 20 Horrido. 22.20 Von „Wiener Frauen“ bis „Schön ist die Welt“.
 - München: 6.45, 10 Gymnastik. 10.15 Fortbildung. 10.35 Rechnen. 11.45 Schallplatten. 12 Schallplatten. 13 Konzert. 15.25 Lesestunde. 16.05 Konzert. 16.40 Im Wankkreis der Heimat. 17 Orchesterkonzert. 17.30 Bamberger Kammerorchester. 18.15 Wie entsteht der Fabrikplan? 18.35 Für die Landwirtschaft. 19.05 Konzert. 19.45 Künstlerbild. 20 Der Traum, ein Leben. Dramatisches Märchen von Grillparzer. 21.30 Tanzunterhaltung.
 - München: 6. 6.30 Gymnastik. 7.05 Schallplatten. 10 Lieber. 10.30 Wodapester Trio. 12 Unterhaltungsmusik. 13.30 Comedian Harmonists (Schallplatten). 14.30 Spanisch. 15 Englisch. 15.30 Jugendstunde. 17 Konzert. 18.25 Volkstanz. 18.50 Jugend im Wettkampf. 19.30 Volkslieder. 20 Konzert. 21 Aktuelle Stunde. 22 Sonate für

Pg. v. Reichenau 75 Jahre

Heute begeht unser Pg. Franz von Reichenau seinen 75. Geburtstag. Wir wissen, daß Pg. v. Reichenau kein Freund großer Worte ist, daß er es vielleicht lieber gesehen hätte, diesen Tag in aller Stille mit den Seinen zu verleben.

Als Parteigenosse, möge er es uns deshalb verzeihen, wenn wir dieses Tages besonders gedenken, vor allem, um der deutschen Jugend, der er in seinem Wirken und Schaffen immer Berater und Freund gewesen ist, das Beispiel eines Menschenlebens zu zeigen, das in der Erfüllung seiner Pflichten gegenüber der Nation stets die Richtschnur seines Handelns gesehen hat.

In seine frühe Jugend fallen noch die Vorkämpfe, die Bismarck um der Reichsgründung willen geführt hat. Als 14jähriger erlebt er die Verfallener Kolleproklamation. Als Junge des Aufstiegs Deutschlands zur Weltmacht, beginnt unter dem Fürsten Bismarck seine diplomatische Laufbahn. U. a. vertrat Pg. v. Reichenau in Rom, Chile und Stockholm die Interessen des Reiches als Gesandter. Mit

nau deutscher Gesandter in Chile war. Wie im Reich, so wucherte auch unter dem Auslandsdeutschtum Klassenkampf und Haß. Es gab nicht einen Verein aller Deutschen, sondern die verschiedenen deutschen Vereine setzten sich klassenmäßig gegeneinander ab. Als Pg. v. Reichenau anfänglich irgend einer vaterländischen Feier gebeten wurde, die Festansprache zu halten, da machte er seine Zusage von der Bedingung abhängig, daß alle deutschen Vereine, gleich welcher sozialen Schichtung, die Feier gemeinsam veranstalten müßten. Auf diese Weise gelang es ihm dann, das gesamte Deutschum Chiles auch organisatorisch zu vereinigen. Bezeichnend für die Beurteilung seiner chilenischen Tätigkeit ist der Bericht einer deutschen chilenischen Zeitung, die damals schrieb:

„Wenn alle Gesandten des Reiches die gleiche Stellung einnehmen, wie unser Gesandter v. Reichenau, dann haben wir keine Sorge um Deutschland! Möge es überall so sein.“

Diese kleine chilenische Episode bewahrt heute wieder einmal Adolf Hitlers Satz: „Es kann niemand Nationalsozialist werden, er sei es denn schon.“

Auch nach dem Verrat von 1918 gehörte Pg. von Reichenau nicht zu jenen, die sich feig zurückzogen, (wie manche, die jetzt von autoritärer Staatsführung reden) die auf „bessere Zeiten warteten“!

Schon 1918 stand er aufrecht gegen den Novemberverrat im Kampf. Nicht etwa, um „alte Zeiten“ wieder zu restaurieren, sondern eingedenk der Fehler, die nach Bismarck begangen wurden, vor denen er in Eingaben an das auswärtige Amt oft genug gewarnt.

In Erkenntnis der großen Aufgaben der großdeutschen Zukunft arbeitete er im „V. d. U.“, und die Heidelberger Studenten der letzten 13 Jahre können das beste Zeugnis ablegen, wie Pg. von Reichenau neben dem „Studentenrat“ Prof. Endemann alles tat, um deutschen Geist in der akademischen Jugend zu bewahren resp. einzupflanzen.

Bald bekannte sich Pg. v. Reichenau unter dem „mildeidigen Ucheln“ mancher deutscher Adelskreise zu Adolf Hitler. — Und die Folgen?

Wer kennt nicht die Verfolgungen der badiischen Polizei, die, gezwungen von einer schwarz-roten Regierung, eines Tages die Burg Rotenberg „besetzte“ um gefährliche „Hochverräter“ zu entlarven. Jeder Leser unserer Zeitung erinnert sich noch an die Wamagge, die sich gewisse Leute damals zuzogen.

Pg. von Reichenau hat i. J. den Beweis geliefert, daß er rücksichtslos bereit ist, gegen den Marxismus anzukämpfen. Und durch seinen heutigen „Offenen Brief“ reißt er Pg. v. Reichenau in die Front derer ein, die gegen die Verfallener des nationalsozialistischen Programms, durch einen reaktionären Kängel zu Felde ziehen.

Zu seinem 75. Geburtstag wünschen wir ihm für das nächste Viertel-Jahrhundert alles Gute und Schöne mit Goethes Wort aus dem „West-östlichen Divan“: „Dieser ist ein Mensch, und das heißt ein Kaiser.“

Ein treuer Gefolgsmann Adolf Hitlers



Pg. Franz von Reichenau Kaiserl. Gesandter a. D. begeht heute seinen 75. Geburtstag.

welcher Voraussetzung er das tat, möchten wir an einem kleinen Beispiel seiner chilenischen Gesandtenzeit zeigen:

Das Erbäbel der Deutschen seit langem ist und war die „Vereinsmeierei“. Nicht umsonst sagt man: „Zwei Deutsche — ein Verein, drei Deutsche — vier verschiedene Meinungen“. So war es auch als Pg. v. Reichenau



Mannheim

Mannheim, den 6. Oktober 1932

Oktober

Nach diesem fast hochsommerlich zu nennenden Septemberbeginn waren wir wohl alle ein wenig überrascht gewesen, als dann in den letzten Wochen auf einmal ein heftiger Nord-Ost durch das Land geweht kam und uns mit tauher Hand urplötzlich aus unseeren anzeitgemäßen Sommerträumen herausriß. Nun, wenn auch nicht viel daran gefehlt hat, daß es sogar in geschützteren Lagen unserer Heimat schon da und dort die ersten Nachfröste gegeben hätte, so war's doch noch mal gnädig abgegangen — aber was der September nicht zuwege gebracht hat, das wird nun wohl der Oktober nachholen. Und wenn wir das vielleicht im Schutz unserer warmen Federbetten, die wohl so leicht von den Messen wieder aus der „Kollente" herausgeholt werden dürften, auch vielleicht nicht einmal gleich bemerken werden, so werden wir es doch, auch ohne daß wir uns nur auf Nachrichten der Wetterstationen verlassen müßten, bald inne werden. Denn sacht beginnt sich nun schon das Laub der meisten Bäume zu färben — wird aber der erste Nachfröst über das Land hingezogen sein, so wird in wenigen Tagen auch das letzte Grün aus allen Wäldern dahingeschwunden sein, wird kurze Zeit die rotgelbe Buntzeit des Welkens uns erfreuen, bis der arge Wind der Pracht ein Ende macht und es unter jedem unserer Schritte wieder raschelt in Haufen verdorrten, toten Laubes.

Indes nun werden von den Feldern die letzten Früchte geerntet, und hier und da ging schon der Pflüger hinter seinem Weispann und die scharfe Pflugschar brach Scholle um Scholle, letzte Furchen neben Furchen. Die aufgerissene, wunde Mutter Erde harzt schon wieder der neuen Saat entgegen. In den Weinbergen ist die weisse Reife der Trauben im vollen Gange. So schwer auch die Arbeit und so bitter schwer auch die Not im Winterland — die Zeit der Lese ist doch immer eine Zeit der Freude, zumal es sich um einen so vielversprechenden Jahrgang handelt wie den 1932er! War gut hat der August die Trauben gebreitet, gar gut hat der September sie gekocht — wenn nur endlich bald die vielerhofften besseren Zeiten kommen — wir wollen dann schon dafür sorgen, daß der edle Saft nicht in den Fässern bleibt. An uns soll's da gewiß nicht fehlen.

Auch die Jägerzeit haben gute Tage. Schon geben die ersten Treiben an mit Hurrerrei und Heißat — aber des rechten Wildmanns größte Freude ist doch eine einsame Pirsch, denn da kommt es ja nicht aufs Knallen allein an und auf den Anteil an der Strecke: Das haben uns die besten Jäger ja immer wieder erzählt, wie ihnen solch Pirschgang selbst dann stets reinste Freude war, wenn sie nicht ein einzigmal dazu kamen, den Finger krumm zu machen.

Anpflanzen ist vom Oktober nicht allzuviel Gutes zu vermeiden.

Aus der Geschäftswelt.

In D 7, 1 — am Universum — befindet sich seit Jahren die erste Mannheimer Milch-Trinkhalle und Kaffee-Stube — weit und breit bekannt als

Personenstandsaufnahme. Im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe befindet sich eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über die Personenstandsaufnahme. Wir empfehlen diese der Beachtung unserer Leserschaft.

Reich gut abgelaufen ist ein Unfall auf der Casterfeldstraße am Montag um die Mittagszeit. Ein Radfahrer wurde von einem entgegengekehrt kommenden Radfahrer angefahren und auf die Fahrbahn geschleudert. Im selben Augenblick kam eine Zugmaschine, unter die der Gefährte zu liegen kam, wodurch er Verletzungen am Kopf, am rechten Knie und an beiden Armen davontrug. Ein Personenkraftwagen verdrängte den Verletzten ins allgemeine Krankenhaus.

Kinder und Kastanien

gehören in der jetzigen Jahreszeit zusammen. Für den Familienspaßergang wird es sehr schwer sein, auf dem Kastanienweg keine Sprößlinge „an der Hand" geben zu lernen; denn die Verführung nach den braunen Früchten zu greifen, sind zu groß. Selbst die auf den Straßen des Verkehrs lauende Gefahr eines Ueberfahrenwunders ist nichts im Vergleich zu dem Glück eines Jungen, recht viele dieser Kastanien in seinen Besitz zu bekommen.

Es ist Kastanienzeit. Die Alten werden nicht umhin können, sich ihrer eigenen Jungenzeit zu erinnern, wo alle Tischen prall gefüllt, die das Jugenherz erfreuenden Früchte barg. Was kann man auch nicht alles aus diesen dunkelbraunen, glänzenden Kugeln machen. Aus ihnen, zusammen mit Schein und Streichhölzern, Puppen und Tiere, Wäme und Sträucher herzustellen, ist ein genußreiches Spiel, das mancherlei Anregung gibt. Oder man schenkt sie der Spielgefährtin, die sie zu mächtigen und gewichtigen Ketten auf eine Schnur fädelt.

Sonderbar, heute schütteln die Alten über solches Tun der Jugend den Kopf und denken nicht daran, daß sie auch diesen Jugend- und Jungen-

gute und reelle Gaststätte am Plage. Durch Umlicht und Energie ist es gelungen, nur allerbeste Qualitäten zu ganz verblüffend niedrigen Preisen zu führen — ein Beweis für den guten Ruf des Hauses, den Gästen für ihr Geld den höchsten Genuß zu bieten. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient die Frühstückskarte. Für unsere Damen ist unsere beliebte Nachmittags-Kaffee-Stube stets eine spezielle Angelegenheit und ist auch da durch entsprechend niedrige Gedeckpreise den heutigen Verhältnissen weitgehend Rechnung getragen. Gemüthlich ausgestattete Räume (Klavier steht zur Verfügung), sowie aufmerksam Bedienung, machen den Aufenthalt angenehm und behaglich. Es ist daher im Interesse jedes Einzelnen, die erste Mannheimer: Milch-Trinkhalle und Kaffee-Stube in D 7, 1 — am Universum — zu besuchen und sich von dem Gelingen selbst zu überzeugen! Also, auf zur ersten Mannheimer Milch-Trinkhalle und Kaffee-Stube, D 7, 1, am Universum. Es lohnt sich!

Tagestkalender:

Nationaltheater: „Der Rosenkavalier", Komödie für Musik von Richard Strauss — Miete B — 19.30 Uhr.
Kabarett Völkler: 16 Uhr Langsee, 20 Uhr Abendvorstellung.
Autobusfahrt zur Pfälzer Weinstube mit Kellerei- und Kellereibesichtigung. 14 Uhr ab Paradeplatz.
Schaumesse auf dem Neßplatz über dem Neckar. Oktoberfest im Duracher Hof, P 5, 2/3.
Planetarium im Kullenspark: 16 Uhr Vorführung. Tanz: Café 5.

Der Film zeigt...

Alhambra: „Tonnenberg"
Capitol: „Frankenstein"
Gloria: „Liebestragödie"
Palast: „Ich will nicht wissen, wer Du bist"
Kory: „Teilnehmer antwortet nicht"
Skala: „Der Freischütz"
Schanburg: „Die graname Freundin"
Unicum: „Atlantis"

Parole-Ausgabe.

Kreis Mannheim.
Ortsgruppe Friedrichspark: Donnerstag, den 6. Oktober, 20.30 Uhr im „Fliegenden Holländer" C 3, 20 Frauenchaftspflichtmüßglieder-versammlung.
Ortsgruppe Rheinhal: Donnerstag, den 6. Oktober, 8 Uhr, im Lokal „Pflüger" Mitglieder-versammlung. Ab 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Pfaumer und Pg. Schmitt.
Schriesheim: Donnerstag, den 6. Oktober öffentliche Versammlung im Gasthaus zum Adler. Beginn 8.30 Uhr. Redner: Pg. Schoner, Kaiserlautern.

Öffentliche Versammlungen im Kreis Mannheim mit dem Arbeiterredner Pg. Schoner, Kaiserlautern:

Pg. Schoner spricht in den Parteilokalen der Ortsgruppen jeweils um 20.30 Uhr an folgenden Tagen:
Montag, 10. Oktober: Ortsgruppe Hagarten- und Schwefelringhof.
Dienstag, 11. Oktober: Ortsgruppe Lindenhof.
Mittwoch, 12. Oktober: Ortsgruppe Hamboldt.
Donnerstag, 13. Oktober: Ortsgruppe Strohmarch und Deutsches Eck in sämtlichen Räumen des „Hohenstaufen".
Freitag, 14. Okt.: Ortsgruppe Neckarstadt-Ost.
Samstag, 15. Oktober: Ortsgruppe Hohenheim.
Sonntag, 16. Oktober: 15 Uhr Stützpunkt Altlufheim, 20.30 Stützpunkt Reilingen.
Montag, 17. Oktober: Ortsgruppe Neulufheim.

Kreis Weinheim.

Stützpunkt Großschafen: Samstag, 8. Oktober, 20 Uhr, im „Jägerhof" öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Jeger. — Im Gasthaus „Zum Ramm" findet zur selben Zeit eine öffentliche Frauenversammlung statt. Rednerin: Pgn. Pulvermacher.

Donnerstag, 8. Oktober: Rischweiler, 20.30 Uhr. Redner Pg. Schmitt, Leutershausen.

Samstag, 8. Oktober: Lundenbach im „Löwen" 20.30 Uhr. Pg. Schmitt, Leutershausen.

Samstag, 8. Oktober: Großschafen im „Löwen" 20.30 Uhr Frauenversammlung. Redner: Frau Dr. Pulvermacher und Kreispropagandaleiter Pg. Müller.

Samstag, 8. Oktober: Großschafen, „Jägerhof", 20.30 Uhr Sprechabend.

Sonntag, 9. Oktober: Hohenstaufen im „Löwen", 20.30 Uhr, öffentlicher Sprechabend. Redner: Kreispropagandaleiter Pg. Müller.

Sonntag, 9. Oktober: Rippensweiler im „Pflüger", 20.30 Uhr. Redner: Pg. Schmitt, Leutershausen.

Freitag, 7. Oktober, 20.30 Uhr im Saale des „Goldenen Bock" in Weinheim Beamtenversammlung. Pg. Reef, Oberinspektor aus Frankfurt spricht über: „Nationalsozialismus und Berufsbeamtenum". Hierzu werden alle Beamten des Kreises eingeladen.

NSDAP, Ortsgruppe Weinheim.

Nationaltheater Mannheim

Die Oper hat mit den Szenenproben zur Reueinstudierung von Richard Wagners „Siegfried", begonnen, der am 16. Oktober zur Aufführung kommen wird, in Vorbereitung auf den 30. Todestag Richard Wagners im März, bis zu dem die Ring-Reueinstudierung beendet werden wird.

Das Schauspiel bereitet als nächste Neuheit nach der Erstaufführung von Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang" am Freitag die Uraufführung des Dramas „Argonnenwald" von Georg von der Vring, der bekannte Verfasser des Kriegsbuchs Soldat Sahren, vor.

Der 3500ste Mieter beim Nationaltheater. Am Dienstag erfolgte die Einzeichnung des 3500sten Mieters beim Nationaltheater. Die vom Nationaltheater ausgelegte Freimiete entfiel auf Direktor Emil Benkert, Neßhofstraße, 20. In der letzten Zeit waren die Einzeichnungen zur Miete wieder recht lebhaft, sodass zu erwarten steht, daß bald auch der 3600ste Mieter erreicht wird.

„Lebendige Stadt..."

Volkshochschule, Freier Bund (Stadt, Kunst- und Planetarium) legen ein gemeinsames Bildungsprogramm für den Winter 1932/33 vor. „Nicht als ob dadurch (wie es in der Einführung heißt) die Selbstständigkeit dieser Tradition und Lehrgang nach wie vor deutlich sich gegeneinander abgrenzenden Einrichtungen ausgeglichen werden sollte. Aber je knapper die für diese Einrichtungen noch zur Verfügung stehenden Mittel werden, um so wichtiger ist es, daß sie sich in ihrer Arbeit gegenseitig ergänzen."

Der reichhaltige Arbeitsplan der drei Einrichtungen enthält eine Fülle von Anregungen. Hier wird versucht, jedem geistige Nahrung zu vermitteln, sei es durch Vorträge, durch Sammlungen und Ausstellungen oder durch Aussprache-Kreise.

Das Städtische Planetarium.

Dem Programm hat Prof. Feuserstein folgende Worte vorangestellt: „Auf die Naturwissenschaften gründen sich Medizin, Technik, Industrie, Landwirtschaft. Ohne sie wäre das Wohl des Einzelnen gefährdet, der Kulturfortschritt der Menschheit unmöglich. Die Wertung der Naturwissenschaften ist in Deutschland seit einem Jahrzehnt stark zurückgegangen. Die Mehrzahl der anderen Länder hat im gleichen Zeitraum große Forschungsinstitute errichtet und die Ergebnisse der Naturwissenschaften weitgehend popularisiert. Dem Einrichtungen sind die Förderung der Naturwissenschaften erscheint also heute als nationale Pflicht."

Für die naturwissenschaftliche Methode sind die Erfahrungsstadien das Fundament, das Experiment ist Prüfung und Problemstellung, das Lehrgebäude ist logische Folgerichtigkeit. Die Objektivität der naturwissenschaftlichen Methode, die unzweifelhaft logische Konsequenz könnten unserer Volksgemeinschaft am sichersten den Weg weisen aus dem Irregarten des Egoismus und der menschlichen Schwächen, in den wir geraten sind.

Veranstaltungen des Planetariums im kommenden Winterhalbjahr sollen das Wesen der naturwissenschaftlichen Methode und die Bedeutung der Naturwissenschaften für die menschliche Kultur herausstellen. Nach zu einer Auseinandersetzung mit Goethes Farbenlehre scheint die Zeit gekommen. Es soll der Versuch gemacht werden, den Weg, den Goethe bei diesen Studien beschritten hat, mit liebreichem Einfühlen nachzugehen und das Wertvolle seiner Lehre mit der heutigen Optik und Physiologie in Beziehung zu bringen.

Damit ist das Arbeitsgebiet umrissen: In vier Vortragsreihen werden behandelt: Astrophysik (8 Vorträge); Moderne Elektrizitätslehre (12 Vorträge); Goethes Farbenlehre (14tägige Arbeitsgemeinschaft); Tagesfragen der Naturwissenschaften und ihrer Grenzgebiete (6 Lichtbildervorträge). Außerdem werden die Vorführungen des Sternprojektor's weitergeführt und vierzehntägig Kulturfilmbildungen veranstaltet.

Der Freie Bund.

Wir stellen einige besonders interessante Themen heraus:

Entwicklung der Bildnisphotographie.

Das Geschick der Siedlung als Spiegel der Zeit.

Tilmann Riemenhneider und seine Zeit.

Daneben findet eine Arbeitsgemeinschaft statt, die sich das Thema: „Übungen in der Betrachtung alter und neuer Baukunst" gewöhnt hat.

Die Volkshochschule

setzt im wesentlichen die vorjährige Vortragsreihe fort.

Die vier Reihen behandeln:

Volkshunde: unter anderem Volk, Nation und soziale Ordnung; Symbole; Mythos und Volksgabe; Volksbräuche.

Natur-Erkenntnis: Mensch und Natur-Erkenntnis;

Medizinische Forschung; Neue Wege der Menschenkunde.

Aus fremden Ländern: Südamerika; China.

Persönlichkeiten: Nietzsche; Friedr. List; Voltaire; Wilhelm Busch.

Neben diesen regelmäßigen Mittwoch-Vorträgen finden folgende Arbeitsgemeinschaften und Lehrgänge statt:

Naturwissenschaften: Mikrobiologische Arbeitsgemeinschaft; Elementar-Mathematik; Rundfunk-Technik; Photographische Arbeitsgemeinschaft; Sporthygiene u.s.

Sozialwissenschaften: Weltpolitische Informationen; Bodentese und Siedlung; Bevölkerungsfragen; Grundbegriffe des Arbeitsrechts; Volkshunde u.s.

Kunst: Theater-Arbeitsgemeinschaft; Film-Arbeitsgemeinschaft; Zeitsagen der Musik.

Außerdem finden Sprachlehrgänge in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Russisch statt.

Unsere Einstellung gegenüber allen drei Instituten ist hinreichend bekannt! Trotzdem werden wir nicht veräumen, auch hier wie auf anderen Kulturgebieten (z. B. Theater) wie ein Schatten hinter allem Tun und Lassen herzujaun.

Wir werden uns also gehalten, gelegentlich, d. h. jeweils wenn uns der Zeitpunkt richtig erscheint, auf das Wirken an diesen Einrichtungen zurückzukommen. Im.

Frühling der Lieder

Die Mannheimer Liedertafel hat vergangenen Samstag ihre Mitglieder zu einem Operettenabend in ihr Vereinshaus eingeladen.

Vorweg ein Bravo dem Spielleiter Max und dem „Sobakuh" Sommaricus, die es verstanden haben, ihre Begeisterung für die Operettenrevue auf ihre Mitglieder zu übertragen. Man kam, sah und die Liedertafelkünstler folgten. Eine frohe, von Herzen kommende Spielstunde erfüllte alle Mitwirkende und es war kein Wunder, daß

die Bekommenen mit dem verdienten Beifall nicht hargten. Der Kammerherr Sommaricus war eine abgerundete künstlerische Leistung. Er beherrschte die Szene und spielte, wenn andere „spielten". — Manches Provinztheater würde sich glücklich schätzen, einen Künstler vom Rang Sommaricus zu seinem Ensemble zählen zu können. Ein neuer Liedertafelstern: Gerda Schuchardt! Sie sang tänzle, spielte wie eine Soubrette vom Bau mit ihrem Partner, dem Hauskapitler der Liedertafel, Edgar Haack. Die ewig räsonierende Helene Göb, die ihrem Herrn Kammerherrn das Leben schwer machen will, war eine würdige Partnerin zu Rudolf Sommaricus. Eine Prachtleistung Josef Schözens altes Ferkelum in Ausdruck und Sprache. Frau Bader-Schuchardt — eine wackelige Berlinererin vom Neckarstrand — „ausländische" Sprachen sind eben schwer zu lernen. Liesl Geier und Erwin Friedrich, sowie bei Kunstmaler Mangold (W. Meßger) fügten sich gut in das Ensemble; Elio Müller sowie Herr Frank, dem wir eine dankbarere Rolle wünschen, hatten wenig Gelegenheit, ihr wahres Können zu zeigen. „Die kleinen Weiberchen", die als liebende Matriosen unter Führung von Gerda Klose als Geißas, Illergirls, vorher als Pen-fionsfreundinnen sich ihre ersten Sporen auf den Brettern, die früher die Welt bedeuten, verdienen wollten, werden sicher bei ihrem nächsten Auftreten ihre diesmaligen Erfahrungen auf verwerten können.

Der musikalische Leiter Otto Lunze teilte mit Ruhe und Sicherheit das glänzend eingespielte Orchester.

Weiter so, Ihr Liedertafel, und wir haben eine Fülle von Schillerplatz in der Operette. — Wünschen wir, daß in Zukunft ein größerer Publikum die glänzenden Leistungen der Liedertafel bewundern können, hoffen wir, daß sie so viel Idealismus mit Selbstlosigkeit der Mitglieder auf den Vorstand überträgt und freuen wir uns jetzt schon auf die hoffentlich bald erscheinende neue Operettenrevue.

Wie sich auswirkt, am 1. Oktober land sind 12% Projekte von ihrem Lohn abgezogen der Paven nicht befreit, tenhäuser es national.

Niele ungewollte, hand von dem aufgez, zu verbien, Fall ist, ur haben, sie „Anfucheln"

Wir werden, de unter d, id, daß led, ein Verbr, Wir müssen hand weder, muniten na, SPD, befre, Freiheit für den Ausde, Mann!

Jugendgen, Jugend, Dein Plan, Gegen Real, für den de

Der Hi

Dingeringe, den 18. d. A, fern Reiten, 641 amiffert

Ein im preußischen Nähe der von den an bis zu len auf ab wogenzüge den bereit bracht, tan haben, ist lunden, ist überhalten, überfällt u und Mädel halt gefarb Sie kamr Otk von Schwarzwa Waaterfan und selbst kamen zu Tag und fellen, Ne zum Natio Reichshäuser Schon an Stadt Pots von allen heran, über laub nach Deutschlan Maschinen Heier der tellausüber from der öffentliche sich kaum Tungen für nicht mehr kraben ver diond sind sei alle, freid des lodender, lungen un grellen Un deutlich di vor, es H Wimpel de faum den

Im Ze

Der Hitlerjunge



Die deutsche Revolution marschiert

(Von unserem nach Potsdam entsandten Sonderberichterstatter.)

Ein imponierendes Heerlager ist am Rande der preussischen Stadt Potsdam in unmittelbarer Nähe der alten Kriegsakademie entstanden. Von den frühen Morgenstunden des Freitag an bis zum Morgenanbruch des Sonntag rollen auf allen Chausseen des Reiches die Lastwagengänge nach Potsdam; 40.000 Jungen wurden bereits in den riesigen Zelten untergebracht, tausende nationalsozialistischer Mädel haben ihr Quartier in den Luftschiffhallen gefunden, fast alle leerstehenden Fabriken und Lagerhallen in Potsdam sind mit Hitlerjugend überfüllt und noch sind Tausende der Jungen und Mädel im Anmarsch und es wird lieberhaft gearbeitet, um sie alle unterzubringen.

Sie kamen aus Stadt und Land, vom fernen Osten, von der roten westfälischen Erde, aus Schwarzwald und Schwabenland, von der Donautal, aus Bayern, aus der Steiermark und selbst aus den abgetrennten Gebieten. Sie kamen zu Fuß und zu Rad, teilweise haben sie Tag und Nacht im überfüllten Lastwagen gefahren, sie alle wollen ihr Glaubensbekenntnis zum Nationalsozialismus auf dem Potsdamer Reichsjugendtag ablegen.

Schon am Sonnabend nachmittags glückte die Stadt Potsdam einem braunen Heerlager; von allen Seiten rücken Kolonnen der Jungen heran, überall klappern die Hosen mit Eisenknäueln geschmückten Hähneln und Wimpel, Deutschlands Jugend hat den Pfingst und die Maschinen im Stütz gelassen, um an der großen Feier der jungen Nation an preussischer Stätte teilzunehmen. Immer größer wird der Zustrom der nationalsozialistischen Jugend. Der öffentliche Verkehr stockt und die Polizei weicht sich kaum noch zu helfen. Welt über 10.000 Jungen können an der Abendfeier im Stadion nicht mehr teilnehmen, da sämtliche Anmarschstraßen verstopft sind. Die Tribünen des Stadions sind brechend voll. Pünktlich hat die Polizei alle Jugendliche sperren müssen. Im Goldfeld des gewaltigen Stadions sind im Schein der leuchtenden Laternen die Tausende der Hitlerjugend und Mädel aufmarschiert. Aus dem großen Rechte der Scheinwerfer heben sich deutlich die blutroten Hakenkreuzabzeichen empor, es klappern tödlich die Knäueln und Wimpel der Jugend und das Auge vermag kaum den Horizont des gewaltigen Jugend-

anmarsches zu erkennen. Nur in der Ferne deuten glimmende Fackeln den Abbruch der feiernden Fronten an. Immer dichter legen sich über den festlichen Ring die Schatten der Oktobernacht, von allen Seiten erklingt Jubel und Begeisterung, die Massen der nationalsozialistischen Jugend heben dichtgedrängt auf dem weiten Feld, zum ersten Male ist die große deutsche Front der nationalsozialistischen Bayern- und Arbeiterjugend aufmarschiert.

Die Nacht verflummt. Baldur von Schirach erareißt das Wort. Er spricht, ein deutscher Jugendführer zu seinem Kameraden: schlicht, kurz, prägnant.

Ich habe euch nach Potsdam gerufen, weil diese Stadt wie keine zweite die heiligsten Begriffe unserer Nation in sich trägt: Denk an Friedrich den Großen und an die preussische Armee. Wir werden den verantwortlichen Führern dieses Staates durch unseren Marsch auf Potsdam zeigen, daß es in Deutschland eine junge Macht gibt, gegen die auch der Herr Reichspräsident sein Auflösungsdekret belassen kann.

Und dann kommt der unvergleichliche Anblick und das herrliche Erlebnis des Tages. Adolf Hitler tritt unter dem Jubel seiner jüngsten Kämpfer das Stadion. Die Jungen und Mädel überschütten ihn mit Blumen. Im großen Scheinwerferlicht schwenken die Fahnen zum Grusse und hunderttausend junge Herzen und Hände grüßen den Führer des erwachenden Deutschland. Rintentlang wälzt dieser Jubel, immer wieder drausen die Heilrufe durch die Nacht. Dann spricht Adolf Hitler zu seiner treuen und ehrlichen Gefolgschaft.

Der Geist Horst Wessels liegt über Allen und hoch hinauf in den Sternenhimmel klingt das Lied der deutschen Revolution. Die Herzen schlagen schneller, die Arme liegen hoch, die Fahnen neigen sich zur Ehre der Toten und dann marschieren diese jungen Soldaten und Revolutionäre der Tat tiefen und schweigend, ein preussisches Gewissen aus abrunder Nacht.

Deutschland gestern, Deutschland morgen, Deutschland in aller Ewigkeit!

Adolf Hitler beim Reichsjugendtag

Der Führer des erwachenden Deutschland sprach in dem überfüllten Potsdamer Stadion vor 60.000 Hitler-Jungen und Mädeln und vor 40.000 Parteigenossen

Nachfolgend bringen wir einen Auszug aus der Rede des Führers:

Es ist in der Not der heutigen Zeit beantragt, was euch — meine Jungen und Mädel — nach Potsdam gerufen hat.

Früher einmal war es möglich, daß Deutschlands Jugend an Dingen vorüberging, die euch heute aufs tiefste bewegen. Früher einmal mag der Jugend das Leben schöner erschienen sein, weil es ihm mehr an äußere Freude brachte, ihr aber habt das Glück, in frühen Jahren am Schicksal der Nation teilzuhaben.

Ich weiß es, daß viele unter euch sind, deren Väter als Arbeitslose durch die Straßen traten, daß viele von euch vielleicht nicht einmal wissen, welches Schicksal in den nächsten Wo-

chen und Tagen über Familie und Elternhaus hereinbrechen wird.

Die Not und das Elend, unter dem das deutsche Volk zu leiden hat, ist nicht von ungefähr hereingebrochen. In seiner großen historischen Stunde hat unser Volk sich selbst vergessen, es ist unelnd geworden, es ist langsam zerfallen und machtlos geworden und aus seiner Rechtfertigung ermüdet der Beruf an Arbeit und Brot. Alle Verläufe, unserem Volk in seiner großen Not Hilfe zu bringen müssen scheitern, solange sie von einer in den Völkern schwebenden Regierern und nicht von der deutschen Volkskraft selbst ausgehen.

Der Deutsche muß es wieder lernen, über Ländergrenzen — Konfessionen — und Gesellschaftsklassen hinweg sich wieder als einziges deutsches Volk zu fühlen. Unsere Nation stärkte von ihrer hohen Höhe, weil sie dies alles vergaß; und ihr, meine deutschen Jungen und Mädel, sollt es in der nationalsozialistischen Bewegung wieder lernen, euch als Brüder und Schwestern einer Nation zu fühlen. (Braulender, langanhaltender Beifall). Ihr sollt über die Berufsstände und Gesellschaftsklassen hinweg, über alles, was euch zu zerreißen droht, die deutsche Gemeinsamkeit suchen und finden; ihr sollt sie bewahren und festhalten und niemand soll sie euch rauben.

Nicht früh genug kann die deutsche Jugend dazu erzoogen werden, sich zu allererst als Deutsche zu fühlen. Die nationalsozialistische Jugendzucht soll nicht eine Partei, sondern dem deutschen Volk zum Wohle gereichen, wie ja auch die nationalsozialistische Be-

Gehen, Laufen, Springen, Bersten, Tragen sind lohnreiche Übungen, überall anwendbar, umsonst wie die Luft. Diese kann der Staat von jedem verlangen, von Armen, Mittelständlichen und Reichen; denn jeder hat sie nötig. **Jahn.**

wegung einmal Deutschland sein soll (minutenlanges Beifall). Und das einseitige Bekenntnis der opferfertigen deutschen Jugend zur Idee des Nationalsozialismus gibt hierfür den klaren Beweis. Mögen die anderen spotten und lachen, ihr werdet einmal Deutschlands Zukunft sein, ihr seid das kommende Volk, und auf euch ruht die Vollendung dessen, um was wir heute kämpfen (stürmischer Beifall).

Gegenwärtig mag es viele Deutsche geben, die den Wert der Ideale leugnen. Der Nationalsozialismus aber ersticht euch Jungen zu gläubigen Idealisten; denn nur die Ideale können das deutsche Volk wieder zur Einheit schmieden!

Was kann es herrlicheres geben als diese gewaltige Idee, die selbst die Allerjüngsten eines Volkes erfasst hat und die sich auch heute in dieser einzigartigen Nacht im freudigen Opferwillen der deutschen Jugend offenbart.

Niemals wird unser Volk vergehen, solange es seinen großen Idealen zugänglich ist. Was kann einem Volk geschehen, dessen Jugend auf alles verzichtet, um seinem großen Ideal zu dienen.

Wie ihr, meine Jungen und Mädel, schon

heute im gemeinsamen Ringen um das Wohl unseres Volkes strebt, so kämpfen Millionen erwachsener Männer und Frauen um Deutschlands Befreiung. Der Nationalsozialismus geholtete eine Volksgemeinschaft, die von Kind an beginnt und beim Greise endet. Niemand kann diese gewaltige Symphonie des deutschen Lebens zum Schweigen bringen.

Die nationalsozialistische Bewegung soll den deutschen Knaben erziehen, ihn fasz und mutig machen und ihn beizelen lehren, das kleine Daus nicht zu beugen, wenn Andere ihn zum Unrecht bewegen wollen.

Gerade dann bleibt ein deutscher Junge seinem Volke treu, wenn es sich in der größten Gefahr befindet.

Was du, mein lieber deutscher Junge, in deiner Heldenjagd, in deinem Heldenlied bewunderst, dem mußt du selbst nachstreben, damit dein Volk ein würdig ist, im Heldenlied besungen zu werden. Ich glaube, daß in der nationalsozialistischen Jugendbewegung ein neues deutsches Geschlecht heranwächst; dies Geschlecht wird bereit sein den Mut besitzen, sich dem Geiste der Erfüllungspolitik zu widersetzen.

Schon der erste Tag, an dem deutsche Jugend aus dem ganzen Reich unter dem Hakenkreuz marschiert, erbringt den trahlenden Beweis für die Richtigkeit unserer Prinzipien. Die dem Tag werden größere und herrlichere folgen, und so werde ich, meine lieben Jungen und Mädel, bereinigt Deutschland sein. Dann wird eure stolze Jugend Erinnerung sein, daß ihr bereits als kleine Jungen und Mädel in aller schwerster Not eure Herzen Deutschland geweiht habt, und ihr werdet dann im glücklichen Stolz bekennen dürfen, daß eure Treue und Einsatzbereitschaft das neue Deutschland schuf.

Ihr habt als kleine Jungen und Mädel für dieses neue Deutschland Partei ergreifen. Ihr seid eurem Deutschland treu geblieben, und die Erinnerung eures Alters wird den Lohn in sich tragen, den euch heute niemand zu geben vermag. Deutschland erwache!

Ein Schiffelein sah ich fahren...

1. Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Ein Schiffelein sah ich fahren...

Im Zeichen der „Ankurbung“!

Gehaltsabbau der Lehrlinge im Einzelhandel

Wie sich das reaktionäre Papen'sche System auswirkt, zeigt uns eine neue Maßnahme, die am 1. Oktober in Kraft trat. Nur ganz Deutschland sind die Einzelhandelslöhne gesunken. 12 1/2 Prozent sollen nunmehr den Lehrlingen von ihrem Lohn abgezogen werden, natürlich auf Grund der Papen'schen Kostenvorgabe. Es braucht nicht besonders erwähnt werden, daß die Warenhäuser mit dieser unsozialen Maßnahme es natürlich besonders eilig hatten.

Viele dieser jungen Menschen, die darauf angewiesen sind, irgendwo in einem Warenhaus von früh morgens bis spät abends in dem anstrengenden Gehalte ihr tägliches Brot zu verdienen, wieviel, wie das vielmal der Fall ist, noch eine Mutter mit zu ernähren haben, sie sollen ein Opfer dieser fieseln „Ankurbung“ werden.

Wir wehren uns gegen diesen Zustand, weil wir wissen, daß die Massenverelendung gerade unter der Jugend schon in fortgeschrittenen Stadien der Krise sich zu verzeichnen beginnt. Ein Fortschritt zu der deutschen Jugend wäre. Wir wissen aber, daß uns aus diesem Zustand weder das hitlerische Heiligtum der Kommunisten noch die notorische Verratspartei der SPD, befreien kann, den Weg zur sozialen Freiheit führt uns nur Adolf Hitler, der von den Ausbeutern Deutschlands gefürchtete Mann!

Jugendgenosse komm zur deutschen Arbeiterjugend!

Dein Platz ist in der Hitler-Jugend! Gegen Reaktion und Knödeln! Für den deutschen Sozialismus!

Der Hitlerjunge erzählt:

Wimpelweihe!

Poggeringen, 26. Sept. Am Samstag abend den 18. d. Mts. kamen wir nachmittags mit unseren Ketten hinauf, um unserer Sommerfeier zu bewillkommen einen würdigen Abschluß

zu verleihen. In der Nähe des geheimnisvollen Windlees schlugen wir das Lager auf. Bei bestem Mondlichte laden wir uns Vorerfeuer und langen unsere Kohlenleider. Unterdeßen trafen immer wieder SA-Gruppen ein. Als wir uns schlafen legten, waren die Helle überfüllt. Vorher hatten wir aber noch einige „Ländle“ abgemacht.

Sonntag früh Appell, Vorkübungen, Vorkühnung einer Gruppe im Gelände, anschließend Boden. Dann wurde schleunigst abgefocht. Um 1 Uhr nachmittags fand der Unterbann abmarschierend. In langer Kolonne zogen wir nach Poggeringen. Voran klapperten die eichenlaubgeschmückten Wimpel. In Poggeringen wurden wir von der SA freudig empfangen. Dann nochmals eine kurze Vorkühnung durch den Unterbannführer und die Aufstellung zur Wimpelweihe wurde befohlen. Unter ertösenden Klängen hielt der Unterbannführer eine kurze Ansprache: Die Jugend, unheimlich, von den alten Gedanken an, die durch die große Weisheit des Weltkrieges überliefert sind, ist dazu berufen, den Geist von Vorse, der die Freiwilligen mit dem Deutschen Lied auf den Lippen in den Tod führt, lieb, weiterzutragen und wiederum zu verwirklichen in seiner reifen Form. Neuer Weisheit, der durch die Novemberrevolte eine Unterbrechung fand, der nur Pflichten für Volk und Vaterland kannte, der in treuer Kameradschaft bis zur Selbstaufopferung seinen schönsten Ausdruck fand und der letzten Endes das war, was unser Führer Adolf Hitler im Nationalsozialismus verkörpert wissen will. Darum soll die Differenz dazu berufen sein, das Banner mit dem uralten Symbol germanischer Freiheit und Gerechtigkeit der deutschen Jugend voranzutragen...

Der SA-Führer vom Sturmabteilung 114 sprach noch über das kameradschaftliche Verhältnis der SA zur SA. Das Horst-Wessellied beschloß würdig die Feier.

Deutsches Mädel bist Du schon Mitglied des „Bundes deutscher Mädel“? Denke an Deutschlands Zukunft und melde Dich sofort an!

Kaden und Pfalz

Beteiligter Kriegsgefangener

Karlsruhe, 5. Okt. Am 20. September wurde in Randern der 38 Jahre alte Dienstknecht Eugen F. ... hatte auf Gedenktafeln die Namen im Krieg vermissten Soldaten abgelesen, besuchte dann deren Angehörige, denen er vorläufige, er käme aus Gefangenschaft; er sei aus einem Gefangenenlager geflüchtet, in dem sich jetzt noch der Vermisste als Gefangener befinde. In einem Falle erzählte er, aus sibirischer Gefangenschaft zu kommen, wo noch 800 deutsche Gefangene in einem Bergwerk arbeiten müßten, denen es sehr schlecht gehe. Die Angehörigen der Vermissten glaubten diese Angaben und bewirteten und beschenkten den Verräter, der niemals in Gefangenschaft war. Zweifellos hat er eine Anzahl Familien auf gleiche Weise betrogen. Damit er der verdienten Strafe nicht entgeht, wird gebeten, alle diese Fälle der Polizei, Gendarmerie, dem Landespolizeiamt Karlsruhe oder der Staatsanwaltschaft Abteilung 3 a Freiburg zur Anzeige zu bringen.

Osterhase wider Willen.

Karlsruhe, 3. Okt. Ein württembergischer Händler hatte mit seinem Motorrad einen Ausflug auf eine Dorfkirchweih unternommen, wo er 300 Eier erland und in einer Schachtel auf dem leeren Sojinschiff verstaute. Auf der Heimfahrt bekam die Schachtel ein Loch und in regelmäßigen Abständen fiel ein Ei nach dem andern auf die Straße, ohne daß der ahnungslose Fahrer etwas merkte. Auf der Fahrt durch die Stadt Schwandorf legte der unfreiwillige Osterhase auf diese Weise nicht weniger als 200 Eier und als er nach Hause kam, war die Schachtel leer.

Zwei Schwarzwaldhäuser eingeebnet

Schonach, 3. Okt. Das Wohnhaus des Landwirts Reinhold Vogel, auf dem 1000 Meter hoch gelegenen Vogelschloß wurde gestern Nacht durch Feuer vollständig zerstört. Die Schonacher Feuerwehr war wegen Wassermangels dem Brand gegenüber machtlos. Der Gebäudeschaden beträgt rund 8000 RM., ist aber durch Versicherung gedeckt.

Ostfildern, 3. Okt. Am Samstag morgen ist in dem nahegelegenen Reuthof der sog. Hasenobel niedergebrannt. Zum Glück konnte das Vieh gerettet werden, während die reichen Futter- und Erntevorräte ein Raub der Flammen wurden.

Organisierte Bettelrei.

Vorberg, 3. Okt. Die Bettelrei wird hier nahezu zur Landplage. Am Laubenhopf wurde dieser Tage ein Abteilung von etwa 40 Personen beobachtet, die in Trupps die Gegend „abgrasten“.

Zum Hinscheiden des Geh.-Rat Prof. Dr. Max Wolf

Wenn man das Leben dieses großen, weltberühmten Astronomen und Ehrenbürgers der Stadt Heidelberg biographisch würdigen wollte, so müßte man zwei Dinge als Mittelpunkt der Betrachtung wählen: Wolf als Forscher und Wolf als Mensch. Nicht daß damit gezeigt werden sollte, wie zwiespältig seine Persönlichkeit gewesen sein soll, sondern ganz im Gegenteil, müßte man plastisch darstellen, in welcher wunderbaren Harmonie das Innenleben dieses hervorragenden Mannes gewesen sein muß, um das zu sein, was er war. In jungen Jahren schon war es ihm vergönnt, vom lebenden Vater in jenes Reich der Sterne eingeführt zu werden, das seit Beginn des Menschen die Sinne der Geschlechter von der irdischen Welt losriß und sie jenem übersinnlichen, unbegreiflichen endlosen Kosmos zuführt, hinter dem für uns Christen der Schöpfer alles Vergänglichem und Unvergänglichem thronet: Gott. Mit jähem Eifer, aber mit der hingebendsten Liebe leistete er schon damals den heiligen Schwur, sein eigenes Leben der Erforschung dieser für uns Menschen unerschaubaren Ewigkeit zu widmen. Und früh schon, erstaunlich früh, reifte das erste Ergebnis dieses aus sich selbst gebildeten Studiums heran, denn bereits mit 18 Jahren gelang ihm die Entdeckung jenes Kometen, der seitdem seinen Namen trägt. In einjämiger und abgezonderter Geistesarbeit schuf er an der Weiterbildung seines Wissens und damit an der Vervollständigung der Wissenschaft. Bald gelang es ihm, eine Methode zu entdecken, mit Hilfe deren die unzähligen kleinen Planeten des Mars gefunden werden können. Bereits 3/4 aller Vorhandenen wurden

Gau-Sängertagung

Leimen, 4. Okt. Der neugegründete Sängergau Wiesloch hielt seine diesjährige Gauversammlung in der geräumigen Festhalle des Zementwerkes hier ab. Gauleiter Ratschelder Pfahl aus Walldorf konnte feststellen, daß von 23 dazugehörigen Vereinen 22 Vertreter entsandt hatten. Zur Begrüßung und Unterhaltung der Gäste sangen die Leimener Gesangsvereine „Männergesangsverein“, „Liedertafel“ und „Sängerbund der Portlandzementwerke“ unter Leitung des Gauhormelsters August Ziegelmüller aus Ruhloch mehrere Gesamtchöre, darunter das von August Ziegelmüller selbst komponierte neue Lied „Mein Leimen“, das einen Heidelberger (Albert Knackstühl) zum Verfasser hat. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung wurde das nächstjährige Gauversammlungsgebiet, das am 14. Mai 1933 in Walldorf stattfinden soll. Es soll aber nur ein Wertungsgebiet sein, bei dem die Vereine durch Werturteile usw. und eine ausführliche Beurteilung durch das Preisgericht wertvolle Anregung zur Verbesserung ihres Gesanges erhalten sollen. Zur Bestreitung der Unkosten wird von jedem Sänger ein Beitrag von 20 Pfennig erhoben werden. Die weiteren Vorbereitungen für das Sängertreffen, vor allem die Auswahl des Schiedsrichters, wurde der Gauleitung überlassen. Bei der Tagung werden auch 2 Sänger ehrend erwähnt, die beide schon 52 Jahre lang aktiv dem Gesange huldigen und schon mit der Goldenen Sängernadel gekrönt sind. Es sind dies Gemeinderat Schuhmachermeister Josef Link vom Männergesangsverein Leimen und Schneidermeister Adolf Link vom Liederkreis Ruhloch. Im Verlauf des Nachmittags wurden noch weitere Chöre vorgeführt und fanden allgemein Beifall. Mit dem Sängertag fand der Gauversammlungsabend seinen würdigen Abschluß.

Vom Oberrhein (Kartoffelpreise). In den letzten Tagen wurden verschiedene Kartoffelkäufe getätigt. Die Preise bewegten sich für den Feinsten durchschnittlich zwischen 1,70 bis 2.— RM. Für ausgelesene Kartoffeln ist der Durchschnittspreis 2,10 RM. Der Höchstpreis, welcher bis jetzt in unserer Gegend verlangt wurde, war 2,40 RM. Zu der Preisbildung tragen besonders die Pfälzer Kartoffeln bei.

Tödlicher Insektenstich.

Oberbuchen (bei Adelsheim), 4. Okt. Vor einigen Tagen wurde der 25-jährige Franz Werle von einer Mücke in den Hals gestochen. Die Wunde wurde nicht genügend beachtet und führte schließlich zu einer Blutvergiftung. Trotz operativen Eingriffs war das junge Menschenleben nicht mehr zu retten.

Tödlicher Sturz vom Baum.

Kastell, 5. Okt. Montag nachmittag stürzte von einem Kastanienbaum am Leopoldplatz der 8 Jahre alte Schüler Karl Stuckel, ein Sohn des Maschinenarbeiters Emil Stuckel, aus einer Höhe von etwa fünf Meter ab und erlitt einen schweren Schädelbruch. Noch am Abend erlag der Junge seinen schweren Verletzungen.

mit seiner Methode entdeckt und fast alle auf seiner eigenen Sternkarte, die er oben auf dem Königsstuhl in Heidelberg gründete. Sein System hatte sich dann die ganze Welt zu eigen gemacht. Bald gelangte er zu jener Berühmtheit, die ihn uns Durchschnittsmenschen in jener Ehrfurcht zeigen mußte, in der wir seiner Gestalt immer gegenübertreten, wenn wir ihn in den Straßen Heidelberg, auf dem Ratheder in der Universitätsstadt sehen. Aber Wolf war von einer bewundernswürdigen Schlichtheit und vornehmen Bescheidenheit, die kein Selbstgefühl seiner überragenden Größe zuließ. Man könnte sagen, was auch bei den Gedankenredern auf dem Vergnügungsfest in Heidelberg zum Ausdruck kam: Sein Wesen war von einer kindlichen, demütigen, ja fast einfältigen Bescheidenheit.

Mit dieser wundervollen Eigenart seines Wesens eng verknüpft war seine unüberbrückliche Treue. Stadtpfarrer Maß brachte gerade dies in seiner Trauerrede klar zum Ausdruck. Es war kein Zufall, daß der 14-jährige Konfirmand Wolf damals als Gedächtnispruch das Bibelwort mit ins Leben bekam: „Sei getreu bis in den Tod!“ Und es war wieder kein Zufall, sondern göttliche Fügung, daß er bei seiner Trauung dieses herrliche Wort wieder hören durfte. Dieses Wort hatte Wolf daher auch zum Wegweiser seines Lebens gemacht. Er ist sich selbst treu geblieben, treu seiner Forschung, treu der Stadt Heidelberg, denn er hat manchen Ruf an andere, für seine Wissenschaft größte Universitäten abgelehnt. In bangender Ehrfurcht beugte er sich vor dem Gott, der Welten entstehen läßt und Welten vernichtet. Treu — Demut — Ehrfurcht! Diese drei Dinge stehen über der Persönlichkeit Wolfs.

den und schon mit der Goldenen Sängernadel gekrönt sind. Es sind dies Gemeinderat Schuhmachermeister Josef Link vom Männergesangsverein Leimen und Schneidermeister Adolf Link vom Liederkreis Ruhloch. Im Verlauf des Nachmittags wurden noch weitere Chöre vorgeführt und fanden allgemein Beifall. Mit dem Sängertag fand der Gauversammlungsabend seinen würdigen Abschluß.

Ruhloch, 4. Okt. (Schlußprobe der Feuerwehr). Die Freiwillige Feuerwehr hielt am Sonntag nachmittag ihre diesjährige Schlußprobe ab. Der Lärm der evang. Kirche diente als Brandherd, so daß sich, trotz Motorspritze, die Bekämpfungsmassnahmen nicht einfach gestalteten. Nach dieser Wohltätigen Übung, bei der auch die Sanitätskolonne ihre Dienste zur Verfügung stellte, fand man sich zu einem kameradschaftlichen Beisammensein im Gasthaus „zum Moll“ zusammen. Der 1. Kommandant Karl Schmidler richtete an die Mitglieder die Bitte, wei-

terbin der Wehr ihre Kräfte im Dienste der Nächstenliebe treu zu opfern.

Ein verirrter Hirsch.

Hirschhorn, 4. Okt. Die Bewohner des Schloßberges sahen Sonntag nachmittag ein prächtiges Wild. Ein verirrter Hirsch mit prachtvollem Geweih durchquerte ihre Hausgärten. Auf seiner Flucht durchrannte das Tier den Tunnel des nahen Bahnhofs und schließlich verschwand es im Dammberg.

Schwerer Unfall.

Unterbalbach (bei Tauberbischofsheim). Während der 17 Jahre alte Lehrling Alois Kolb in einer Autowerkstätte einen defekten Wagen instandsetzte, geriet ein Geschirr mit Benzin in Brand. Um das Auto zu retten, holte Kolb das Behältnis, aus welchem die Flammen hoch hervorlodernten, heraus. Dabei zog er sich an den Händen schwere Brandwunden zu. Anfangs schien sein Zustand nicht lebensgefährlich. Man stellte sich Wundfieber ein und das junge Leben ist sehr bedroht, jedoch hofft man, daß die kräftige Konstitution des Jünglings dem Fieber standhalten wird.

Aus Weinheim

Aus dem Weinheimer Geschäftsleben. In diesen Tagen beging die Firma O. Hessinger in Weinheim, Hauptstraße 3 ihr 40-jähriges Geschäftsjubiläum. Das Haus O. Hessinger ist seit Jahrzehnten in Weinheim als führendes Geschäft in Kurz-, Weiß- und Wollwaren bekannt. Der Name Hessinger bietet auch weiterhin den Kunden die Gewähr, einwandfreier und bester Bedienung. Die Firma veranstaltet bis zum 15. ds. Mts. einen Jubiläumsvorverkauf, der besondere Vergünstigungen bietet.

Herr Friz Janzer kann ebenfalls auf ein 25-jähriges Bestehen seiner Firma zurückblicken. Der derzeitige Inhaber der Firma übernahm vor 25 Jahren das väterliche Geschäft und hat es in Weinheim zu einem der führenden Häuser der Bekleidungsbranche ausgebaut.

Sportunfall.

Weinheim, 4. Okt. Bei einem Handballspiel erlitt der 17 Jahre alte Schüler Wilhelm Priesler einen Schlüsselbeinbruch. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Heimatkundliches.

Weinheim. Unser bekannter Weinheimer Heimatforscher- und Schriftsteller, Herr Karl Linkgräf, veröffentlicht soeben ein neues Werk „Ein Stück Weinheimer Kirchen- und Heimatgeschichte“. Die vor 20 Jahren bereits

Nach der Grabrede von Stadtpfarrer Maß sprach der Prorektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Erdmannsdörffer und betonte, welche große Verlust durch den Tod Wolfs für die Universität entstanden sei. Aufs engste mit der Heimat verbunden, sei er allen Professoren und Dozenten immer als Ideal eines Forschers vor den Augen gestanden. Nachdem von einem Vertreter der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät und einem der astronomischen Akademie Kränze niedergelegt worden waren, ergriff Oberbürgermeister Dr. Reinhaus das Wort zu einer kurzen Gedenkrede. Er glaubte, daß die gesamte Bürgererschaft tief um ihren Ehrenbürger Geh.-Rat Wolf trauere. Sie werde den treuen Freund von der Sternwarte nie vergessen und im Namen aller Bürger lege er in ehrenvollem Gedenken einen Kranz nieder. Im Namen der Mitarbeiter Wolfs sprach Dr. Köndler von der Sternwarte, dann ein Vertreter der Internationalen Astronomischen Gesellschaft, deren Vorsitzender Wolf war. Nachdem im Namen der Deutschen Studentenschaft Heidelberg und der ganzen Studentenschaft ein Student, Herr Langenwaller, einen Kranz am Sarge des Vorstorbenen niedergelegt hatte, sprachen noch ein Chargierter und ein Alter Herr der Verbindung Markomania, der Wolf als Student angehört hat. Auch sie legten in stillem Gedenken Kränze nieder. Als Stadtpfarrer Maß das Gebet sprach, senkte sich der Sarg unter den ergreifenden Klängen des Schlusshores der Matthäuspassion von J. Seb. Bach, der das Schönste bedeutete, was es für Wolf gab, langsam in die Tiefe. Mit ihm ist ein Mensch von uns geschieden, der in seiner ganz überragenden Größe der Weltgeschichte hinterlassen hat.

von J. O. Weiß erschienene Geschichte der Stadt Weinheim, an deren Ausgestaltung Herr Linkgräf hervorragenden Anteil hatte, erdriht mit dem neuen Werk eine wertvolle Bereicherung.

Förderungskurs der Sanitätskolonne.

Weinheim, 4. Okt. Der Führer-Förderungskurs des Kreisamtes IX der freiwilligen Sanitätskolonnen in Weinheim, gab einen lehrreichen Einblick in die vielseitige Arbeit einer Sanitätskolonne. Herr Willenbacher gab Aufschluß über die Organisation der Sanitätskolonnen. In einer anschließenden Besichtigung der Räumlichkeiten und der Geräte gab er weitere Erläuterungen über die Verwendung der einzelnen Geräte und Apparate. Zusammenklappbare Tragbahnen, Verbandstische, Verbandstische, Gasschutzgeräte, Rettungstrage, Wiederbelebungsmittel, Beleuchtungseinrichtungen; alles ist vorhanden; nur an Geld fehlt es. Die Kasse wird stark in Anspruch genommen. So braucht die Kolonne heute in einem Monat ebenso viel Verbandstoffe wie früher in einem Jahr. Und das kostet natürlich Geld. — Lehrreich waren die Erläuterungen über die Einteilung des Dienstes in Weinheim. Von einer Vermittlungsstelle (Hauptstelle) können nollfalls über 3 Nebenstellen, die 12 Mannstellen der Stadt Weinheim zusammengerufen werden. Immer sind 3 Mann dienstbereit. Am Samstag abend fand eine Sondervorführung von Beleuchtungsgeräten statt. Man sah Fackel, Petroleumlampe, Stearinsicht, elektrische Handlampen, Karbidlampen und Scheinwerfer mit Akkumulator. Der Kurs hat den Teilnehmern manches Neue. Die Oeffentlichkeit weiß gar nicht genug zu schätzen, welche segensreiche Einrichtung hier geschaffen wurde. Stadt und Staat müssen hier mehr als bisher helfend einspringen. Sie erfüllen damit eine selbstverständliche Pflicht. Auch die Frage der Unterbringung der beiden Weinheimer

98 - 99 - 100 ...

Ich kann nicht schlafen - Trinken Sie Kaffee Hag.

Sanitätswagen scheint in ihrer derzeitigen Form nicht gerade glücklich gelöst. Drei Tore müssen zur Ausfahrt geöffnet und geschlossen werden. Weilsicht läßt sich das auch einmal bei Gelegenheit ändern. Den Eindruck darf man jedenfalls haben: Es klappt bei der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Die Leitung scheint uns bei den Herren Dr. Häfken und Willenbacher in guten Händen.

Die Wettervorhersage

Donnerstag: sehr frisch, trocken, regen mittig aufgeschüttelt.
Freitag: leicht bewölkt, anhaltende Kühle.

Wasserstandsrichten

Rhein: Schusterinsel 1,67, Rehl 2,32, Maxau 3,77, Mannheim 2,41, Caub 1,52, Köln 1,24 Meter.
Neckar: Heidelberg 2,55, Weidesheim 0,64, Jagfeld 0,62, Heilbronn 1,12, Plochingen 0,10, Mannheim 2,35 Meter.

Hans Heyck:

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

4. Fortsetzung

„Du solltest die griechische Sprache erlernen, Alkisa“, sagte der merkwürdige Mann hinter ihrem Rücken, „und zwar den attischen Dialekt, der dich sicher ebenso reizend klingen wird wie Attikas Gewand! Die kurzen Dolche des Pateinischen sind keine weiße Junge doch niemals scharf genug spielen lassen können, du schwedender Waldgeist!“

„Wenn wir lange genug hier bleiben, werde ich vielleicht diese umständliche Schauplatzrede der Griechen erlernen!“ Sie lächelte an ihm vorbei.

Sulla seufzte: „Dauere genug hier bleiben? Dann will ich mich schon lieber auf Rimbriß mit dir unterhalten, Alkisa!“ Seine Hand wanderte leicht über im besten Wind ihrer Locken auf und ab.

„Was bedeutet der Name Alkisa?“ fragte Murena.

Sie sagte ruhig: „Er bedeutet, die Eisenkönigin.“

„Eisen“, rief Sulla, „nennt man jenseits der Alpen jene lichten Wesen, die wir als Rumpfen oder Dooden — leider nicht nahe genug kennen. Ihrer eine zu erbeuten, dazu gehört schon Sullas Glück.“

„Ein Glück, wie es nicht einmal dem Apollon zuteil wurde!“ lachte Curio; er begann den schweren Wein zu schlagen. „Denn diese Daphne hier ist offensichtlich nicht in einen Vorberbaum verwandelt worden, als du die Krone um sie schloßest, du Liebling der Aphrodite!“

„Und wäre sie es auch“, sagte Sulla gedehnt, „so würde es dir doch niemals vergdient werden, mein entflammter Freund, von diesem Vorber eine Krone um deine heiße Stirne zu wunden!“

Der Regat lächelte das drohende Anurren in der Stimme des Römern und verstummte unbehaglich. Murena und Epicadus lächelten; das Mädchen blühte blühte vor sich nieder. Ihr schüchternes Wesen war weit davon entfernt, seinen Platz in der Gasse des Götters zu angucken, und sei es nur dadurch, daß sie sich mit einem verächtlichen Lächeln seinem Fankelbild verhalten hätte.

Tränen trübten eilige Schritte heran; dann trat ein junger Legionär, ein Prinzep, ins Bild. Er nahm Haltung an und meldete, noch stemlos vom Lauf: „Marcus Tejus, von der vierten Manipel der Martialischen Legion, zur Stelle!“

„Zieh und etwas!“ sagte Sulla. „Vorher aber stärke dich mit einem Schluß, damit deine schöne Stimme nicht den Urknall vom Dient nehmen!“ Und er schenkte ihm eigenhändig ein.

Der Soldat nahm den Becher aufgerecht entgegen, verneigte sich ehrerbietig vor dem Führer und trank ihm schweigend zu. Dann stand er belangen, und als sein blickender Blick auf die Gestalt des Mädchens traf, erstarrte er vor ihrer Schönheit und senkte wie erlöpft die Lider.

„Was gibst denn?“ fragte Sulla und geizt „Du zierst dich wohl ein Anstandswesen, mein Tapferer? Denk, du seilst beim Sturm auf Athen, und dieser zinnene Becher hier ist Aristion's Goldschale! Denk dir das recht lebhaft, Freund! Die Kränzelkönige Pallas Athene ist auch schon da und schaut von der Burg auf dich hernieder!“ Damit griff er in Alkisa's Goldhaar und winkte mit diesem Scheitel dem Bewirrteten munter zu: „Nun los! Da liegt meine Leiter!“

Der Legionär erwachte. „Auf eurer darf ich spielen, Herr!“ Er erbot sich vor ungläubiger Freude.

„Reinnetwegen spiel auf deinem Helmbügel; nur lang endlich an! Es ist unbillig, sich so lange bitten zu lassen; meine Vaasa schläft mir gleich ein!“

Marcus Tejus kühte die Leiter. „Verzeiht, Imperator!“ sagte er; „aber jetzt hab ich von euerem Ruhm getrunken und von meiner Liebe absprechend. Was soll ich sagen?“

„Was du magst, nur schön und langvoll!“ Der Legionär begann einen Gelang, der den Krieg gegen Jugurtha verherrlichte und seit Jahren bei den Legionären umfließt, ohne daß man den Verfasser konnte. Es mochten verschiedene gewagte Poeten zu seiner Verlängerung beigetragen haben.

Marcus Tejus sprach die Verse in launemdem Tonfall und schlug hinter jedem Satz ein paar abschließende Akkorde, die er durch manche Tonarten abwandelte. Er sang vom jungen Jugurtha vor Numantia, von seiner Tapferkeit, seiner verlockenden List und seinem späteren Wüten gegen die eigene numidische Sippe. Er pries den Metellus Numidicus der des Heubüsch lichte Burg Thola mit ihren reichen Schätzen erbeuerte; er sang von Gaius Marius, dem schlichten Sohn des Volkes, der den Krieg weiterführte und dem Schweisenden,

immer drohenden, nie zu lassenden Numidern durchs fagie Bergland nachspürte: „Weiß wie die gleitende Schlange bedende dem Zugriff des Jägers.“

Der sie zu droheln schon meinte, sich wieder und wieder entwindet.

Also entwand sich Jugurtha den Hörnern des Stiers von Arpinum.

Den die Römer zum Konsul gewählt ob seiner Verdienste.

„Das er die Ehre des Staates durch männlichste Tapferkeit rettete.“

„Oho, Freunden!“ rief Curio sibilis, „wäht du und vielleicht ein Voblied jenes bärtigen Bauern Juges, dem wir es verdanken, daß wir hier als kümmerliche Maulwürfe herumwühlen, während wir ohne ihn und seinen räuberischen Anhang als Adler fliegen könnten!“

„Was ihn!“ sagte Sulla gleichmütig. „Dah Marius Verdienste hat, ist ebenso bekannt wie seine große Tapferkeit!“ Er vermied es durchaus, abfällig von dem Gegner zu sprechen;

denn er wußte genau, daß jedes Führerankommen, auch das eigene, gemindert wird, wenn man vor der Munnheit das agnerische Führertum verächtlich macht. Wäre Marius ein Stämper, so machte er uns nicht so viel zu schaffen, nicht wahr? Staat'skunst — das ist etwas anderes. Sing weiter, Freund!“

Der Legionär empfand Weltgeschichte in diesem Augenblick, und er sang sich in um so härtere Begeisterung hinein, als das Lied sich zu den Taten des Quätors Lucius Cornelius Sulla gelangte: es verkündete, wie dieser junge Reiterführer den denkwürdigen Jug durch die Wüste, ja mitten durch Jugurthas feindliches Lager, an den Hof des Königs Bocchus unternommen hatte; wie er durch Unersehbarkeit, Umsicht und kluge Beharrlichkeit, hundertfach von Gefahren und Verrat umlauert, endlich dem mauretanischen Fürsten dazu gebracht, ihm seinen Schwiegerohn Jugurtha auf Gnade und Ungnade anzuliefern —!

Sulla lag und lächelte versonnen und drehte in Gedanken den großen Siegelring, der den Mittelfinger seiner Linken schmückte und in Stein geschnitten eine Darstellung der Szene zeigte, wie Bocchus den gefesselten Jugurtha an den Quätor Sulla übergibt. „Bellus“ stand über dem Bild eingegraben. — Mit diesem Ring hatte er vor zwanzig Jahren den Polterer Marius bis in weishaltende Gut hineingeführt: alle Briefe hatte er mit dem Stein besiegelt, und jedes Siegel trug — auch heute noch! — die Kunde ins Land: Sulla hat den großen Feind gefangen! Sulla hat den langen Krieg beendet! — Damals war sein

junger Ruhm aufgelobert, um seitdem nicht wieder zu erlöschen —!

„Da nun der stolze Numider, der Schrecken des römischen Reiches, Dreifach bedrückt von den Fesseln, sich vor dem Wagen des Siegers“

Gingelehrt im Triumphzug durch Romas heilige Straßen, Allen Volke zur Schau, den Lenkern des Staats zur Befriedigung: Ward er alsbald in die Tiefe des kapitollnischen Korzers

Abgeführt, und er rief noch: „Was haucht mir so fast euer Badraum!“

Siehe, da ward er erdroßelt; er stürzte, und über den Sieden“

Güßeln der jubelnden Roma verweilte die Sonne des Sieges!“

Solches vermochten die Männer, die tapferen Söhne der Wölfin: All ihnen Sulla voran, der Tapferste, Schnellste und Klügste!“

Marcus Tejus verstummte, kühte nochmals die Leiter und legte sie weg. Seine Augen standen voller Tränen; ihn ergriff der Feldherr, die Stunde, der Gesang, die eigene Unwürdigkeit. — alles!

„Schön gelungen; ich danke dir!“ sagte Sulla herzlich. „Aber nun möchte ich wissen: warum rühmt so ein Lied meine Tapferkeit, meine Klugheit? Es sollte lieber die Günst der Götter rühmen, die meine Taten mit Glück segnet! Tapfer und klug sind andere auch. Mich aber soll man den Glücklichen nennen!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Bernsteinchnitzer Skizze von G. M.

In einem Küstort lebte ein alter Bernsteinchnitzer, dessen Werkstatt im Sommer von zahlreichen Kurgästen ansehnlich wurde, denn er war ein Künstler von Name und seine Erzeugnisse galten den besten Schöpfungen aus dem 17. Jahrhundert. In dem jene Schüherei in ihrer besten Blüte stand und Bernsteinwerkzeuge von Königen nicht geringer geschätzt wurden als Gold und Kleinodien. In seinen schönsten Stücken benutzte der Bernsteinchnitzer die alte Technik, dem Material durch Ausheben des Grundes reliefartige Wirkungen abzugewinnen und diese durch Unterlegen von Silberfolie noch zu steigern. Kenner wählten solche Schöpfungen nicht selten zu räumen, und ein Kunstkritiker brachte Abbildungen davon in einer großen Zeitschrift mit einem Belegzitat, in dem auf den einsamen Bernsteinchnitzer am Meer als auf den letzten großen Meister der alten Tradition hingewiesen wurde.

Diese Zeitschrift geriet einer Gruppe von jungen Leuten in die Hände, die sich am Strand fern gelernt und Freundschaft miteinander geschlossen hatten. Es waren drei junge Männer und vier Mädchen. Sie gehörten der gleichen gesellschaftlichen Schicht an. Nur Anna Straß kam aus einfachen Verhältnissen und genoss hier den Kurort durch die Aufsicht einer Krankenschwester. Die anderen Menschen, von vornehmer Denkungsart und feinem Empfinden, ließen sie den sozialen Unterschied nicht merken. Besonders der junge Arzt Max Cassius widmete ihr seinen Schuß und ein wenig ärztliche Beobachtung, da die kaum Genesene es mit ihren schwachen Kräften den Geländen beim Schwimmen und bei den sportlichen Anstrengungen immer gleich tun wollte. Cassius, ein leidenschaftlicher Bemühener edler Schularbeit, schlug vor, dem alten Bernsteinchnitzer einen Besuch abzustatten.

Sie fanden einen riesenhaften Mann, verschlossenen Gemütes und so sparrig mit dem Wort, als hätte ihm der Schöpfer vom Sprachschach nur ein farges Teil zugemessen, mit dem er auskommen wüßte bis an das Ende seiner Tage. Es wollte sich kein Kontakt herstellen zwischen dem Alten, Schweigsamen, und seinen jungen Besuchern. Cassius faulte ohne Fellschen einen stillen aeländerten Bernsteinfaß mit kunstvollem Obergehok. Der Alte achtete gar nicht auf das Geld, das der Arzt ihm auf den Arbeitstisch legte, sondern bearbeitete, ohne aufzuheben, mit seinem Schühmesser ein Stück Bernstein und entbot seinen Gästen nur kurzen Abschiedsbegrüß.

Trotzdem niederholten Cassius und Anna diese Besuche sehr häufig, ohne daß sich, wie sie es wünschten, eine menschliche Beziehung zwischen ihnen und dem Schweigsamen herstellen wollte. Da trat ein Junge ein, der das Wesen des Bernsteinchnitzers wandelte. Er entdeckte an Annas Kleide eine altmodische, große, schwere Bernsteinbroche in plumper Silberfassung. Er betrachtete prüfend den Bernstein und meinte, er sei von der Art künstlichen Bernstein, wie er gelegentlich an den Küsten Siziliens gefunden werde. Diese Färbung sei selten, und er sammelte schon lange Material solcher Färbung.

„Zum Beweise halte er ein Zäpfchen aus grober Leinwand hervor und schüttete eine Anzahl Kohler oder gerundeter Bernsteinstücke auf den Tisch. Die in der Tat die gleiche Färbung hatten wie der Stein in der Broche des Mädchens. Anna laute sie wolle dem großen Künstler dieses Stück Bernstein schenken, damit es dazu diene, seine Sammlung zu vermehren. Der Alte wickte nur. Es schien ihm natürlich, daß man Freude daran habe, seine Kunst zu fördern.“

Fortan aber tat sich die verschlossene Seele des Schühmessers gegen die jungen Leute ein wenig auf. Er erzählte dann und wann eine Episode aus seinem Leben und bekannte, daß ihn schon in Kindertagen eine leidenschaftliche Liebe zu dem glühend gelben Stein ge-

vacht habe. Er war sich nicht darüber klar, wozu er den Bernstein, den er im Kleinvertrieblichen gesammelt, verwenden wolle. Er schwankte einmal zwischen einer Brunnshale und einem Halskamm, ein anderes Mal zwischen einem weichenhaarigen Bernsteinfaß und einem Becher. Schließlich entschied sich für ihn der Zufall. Anna, die allein in seine Werkstatt gekommen war, da Cassius noch einen Weg zum Postamt machen mußte, fand auf seinem Arbeitstisch ein ovales Spiegelglas. Dieses hielt sie betrübt in den erhobenen Händen, als sich hinter ihr die Tür öffnete und Cassius eintrat. Der Alte, aber ihre Schüchternheit, sah im Spiegel, daß sie errotete. Um ihren Mund erkundete das allerliebste Mädchen, das je eine Lebende gehabt. Als Cassius näher kam, fanden in dem vollen Glase der dunkle und der helle Kopf dicht nebeneinander.

Der Alte sah sinnend auf das Paar. Im Weiße schlang er um dieses Stück Epinelescherbe einen Rahmen aus künstlichem Stein, ans kunstvolle mit Blüten- und Vögelerkeren verziert.

Auf der Insel begann es herblich zu werden. Cassius und Anna machten in der Werkstatt den letzten Versuch. Als sie schieden, sagte ihnen der Bernsteinchnitzer, er wolle den gesammelten Bernstein von feinerer Farbe zu einem Spiegelrahmen verarbeiten. Doch fehlten noch einige Stücke von etwa Fingerlänge. Wenn es ihm gelingen sei, den Bernstein von der geluchten Färbung zu bekommen, werde er den Rahmen vollenden und ihnen von dem Geschehenen Nachricht geben, denn dieser Bernsteinrahmen sei mit ihrem eigenen Leben verbunden. —

Zeit tropfte in den Becher der Unendlichkeit, der nie überfließt.

Cassius und Anna, seit Jahren getrennt, lebten in der Großstadt, ohne einander je zu sehen. Anna erlud, daß Cassius sich mit einer berühmten Wissenschaftlerin verlobt habe. Sie verbarb ihren Schmerz. Sie hatte ja schon in den letzten Tagen auf der Insel gewußt, daß sie den Freund, den sie liebte, wieder hergeben müßte. Auch die spätere Kunde, daß Weichbild Börne, die Gelehrin, ihre Verlobung mit Cassius gelöst, änderte nichts an ihrem Leben. Es war zwischen Cassius und sie schon zu viel Ferne getreten.

In ihrem öden, arbeitsreichen Leben dachte Anna oft an den Bernsteinchnitzer und den Spiegel, an dem er einen Bernsteinrahmen schaffen wollte. Sie grübelte über den Rätselhaft der Worte, daß dieser Spiegel ihrem Leben verbunden sein werde, als sie ohne. Eine ihr unerklärliche und immer wachsende Sehnsucht ergriff sie nach dem Spiegel, zu dessen Rahmen sie mit dem Stein in ihrer Brosche selbst ein Stück Material geliefert hatte. Es war ihr, als käme von Meere her eine Stimme und rufe sie. Ihr war nicht zu widerstehen. Sie nahm in ihrem Büro einen arthroskopischen Vorlauf und trat die Fahrt zum Bernsteinchnitzer an.

Sie trat ihn so unverändert in seiner Werkstatt, als wäre der Tag, da er mit ungeschliffenen Rahmen von ihrem Kleide die Bernsteinbroche löste, erst gestern gewesen. Sie selbst — ach, sie wußte es wohl — war veränderter als er. Das erhaltene Bild hatte ihr Gesicht schmaler und älter und ihre Augen ernst gemacht wie die der Wissenschaftlerin.

Er war nicht im geringsten erkannt über ihren Besuch. Er sah ihr entgegen, als habe er sie erwartet. „Der Spiegel“, sagte er, „ist vollendet und soll ihr Eigentum sein.“ Sie gab ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß er ihr nicht wie verlobten eine Kunde davon habe machen lassen. Der Alte lachte, blickte sie noch nicht die richtige Stunde gekommen, ihr den Spiegel zu geben. Auch habe er die Gewißheit gehabt, daß sie ihn wieder aufsuchen würde. Jeder, der hier in der Werkstatt sein Freund geworden und von ihm ge-

lernt, Andacht zu haben vor dem wunderbaren, gelben Stein, den das Meer auswerfe, lehre zurück.

„Jeder?“ fragte Anna und wußte nicht, wieviel Trauer aus ihrer Stimme klang.

Der Alte erhob sich und entnahm einem Fach einen verhältlichen Gegenstand. Der zurückgelassenen Hülle entließ der Spiegel mit seinem herrlichen, reich geschnittenen Bernsteinrahmen. Als Anna ihn empör hob, um ihn recht zu betrachten, öffnete sich rückwärts die Tür, und der Arzt Cassius trat herein. Er blieb auf der Schwelle stehen und betrachtete das Mädchen, das den wunderbaren Spiegel in erhobenen Händen hielt. Als Anna den Blicken im Spiegelglas erblühte, strahlten ihre Augen, das ganze Gesicht war auf einmal wie in Jugend getaucht, und um ihren Mund erkundete das lieblichste Mädchen, das je eine Lebende gehabt.

„Anna!“ sagte Cassius. „Finde ich Dich wirklich wieder, Anna?“

Er trat hinter sie, so daß wie einst im Oval des Spiegel sich dunkler Kopf dicht neben ihrem hellen stand.

Leise ging der Bernsteinchnitzer aus der Werkstatt, trat vor sein Haus und schaute lange auf das Meer.

Vier Buschmänner verarbeiten einen Springbock

Die Angehörigen der schwarzen Rasse sind bekanntlich, was die Aufnahme von Nahrungsmittein angeht, von einer kaum vorstellbaren Leistungsfähigkeit. In dieser Hinsicht stellte ein Kapstädter Arzt, um Material für ein wissenschaftliches Werk zu gewinnen, mit vier Buschmännern einen praktischen Versuch an. Ein befreundeter Farmer schob auf seinen Wunsch einen Springbock, der, nachdem er ausgeblutet hatte, den vier „Versuchspersonen“ mit der Befehung überantwortet wurde, sie mühten sich nach Gefallen daran gütlich tun. Die Schwarzen ließen sich das nicht zweimal sagen. Im Nu war der Bock gesteinert und seiner inneren Organe entledigt. Ders, Magen, Lungen und Nieren wurden dann auf einem gelinden Feuer geröstet und in halbgetrenntem Zustand verspeist. Das gleiche Los hatten die eigentlichen Eingeweide, und dann ging es an den Festbraten selbst. Große Stücke wurden herausgeschritten, kurze Zeit dem Feuer ausgesetzt und dann nach unseren Begriffen halbtrock verschlungen. Den Bock vorher zu enthäuten, daran hatte niemand gedacht. Die Haare der Decke hielt man einfach in die Flammen und senkte sie ab, das halb blutige, halb verbrannte Fleisch wurde dann mit der Haut gegessen. So ging das Stundenlang; nur zuweilen hoben die Genieser eine kleine Rumpfpause ein, um dann an ihr Werk zurückzukehren. Nach zwölfwändigem Festmahl war von dem ganzen Springbock, der in ausgeblutetem Zustand 400 Pfund gewogen hatte, nichts als ein Haufen Knochen zurückgeblieben, die zudem so sauber abgeknagt waren, daß kein Hund es der Mühe wert gehalten haben würde, ihnen noch einen Blick zu schenken. Ihr Gewicht wurde mit rund 100 Pfund festgestellt, sodas die vier Schwarzen Esser zusammen 300 Pfund Fleisch, jeder einzelne also 75 Pfund, auf einen Stg verspeist hatten. Wirklich eine anerkennenswerte Leistung, die ihnen bei uns so leicht niemand nachmachen wird.

Dienfte der
obner des
umittag ein
Hirsch mit
ihre Haus-
annte das
späters und
berg.
chofsheim)
ling Alois
den defekten
Beschir mit
zu rekken,
elchem die
aus. Dabei
ere Brand-
ich Zustand
sehr be-
kräftige
eber stand-
hichte der
gestaltung
ntell hatte,
ne vertoolte
sholonne.
führer-Fort-
X der stel-
nhelm, gab
vielseitige
ere Willen-
Organisation
anschließen-
und der
n über die
und Ap-
ren, Ver-
schuherde,
parate, Be-
vorhanden;
wird stark
cht die Ko-
viel Ver-
Jahr. Und
reich waren
ellung des
ermittlung
über
immer
tagabend
n Beleuch-
tel, Petra-
Handlam-
erfer mit
Teilneh-
ffentlichkeit
welche se-
ffen wurde.
als bisher
damit eine
die Frage
Weinheimer
n —
gg.
derzeitigen
Drei Tore
geschlossen
durch einmal
druck darf
t bei der
Die Lei-
Hälfe n.
ge
egen mittag
Kühle.
hten
32, Mainz
152, Köln
shelm 0,64,
Plochingen

Handel und Wirtschaft

Währungsregulierung ohne Gold

Mitgeteilt vom NSDAP-Nachrichtendienst der Politischen Abteilung der Landesinspektion Süddeutschens.

In Deutschland und fast allen Kulturstaaten der Welt herrscht ein Geldsystem, welches man als Goldwährung bezeichnet. Ein Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung zeigt, daß diese Währungsreform hundert Jahre alt ist.

Als erstes Land führte England im Jahre 1816 die Goldwährung ein, ihm folgte Deutschland im Jahre 1871. Mit dem Begriffe Goldwährung verbindet sich die Tatsache, daß man die Güterpreise am Goldpreise mißt. Der Goldpreis ist international festgesetzt und beträgt für Deutschland: 1 Rilo Gold gleich 2790 RM., oder auf die Münzeinheit umgerechnet 1 RM. gleich 1/2790 Rilo Feingold.

Diese internationale Festsetzung ist eine bewährte Maßnahme für den südlichen Hochfinanz. Dadurch, daß man für den zwischenstaatlichen Verkehr der Länder untereinander einen Vergleichsmaßstab hat, der keiner besonderen Kontrolle unterliegt, ergab sich, daß die Welt von südlichen Mächten vorwiegend der Völkern übernommen wurde. Dadurch gelang es die einzelnen Länder in Abhängigkeit zu bringen und die Zinsknechtschaft der Erde vermittelst der Goldwährung auszuüben.

Die deutsche Reichsbank war insbesondere vor dem Kriege, als die Goldwährung in reiner Form bestand, verpflichtet, dem Einlieferer von 1 Rilo Gold Noten im Betrage von 2790 RM. abzüglich einer Prägegebühr von 6.- RM. auszugeben. Dieses Umlaufverhältnis war jederzeit einzuhalten, da es im Münzgesetz verankert war. Andererseits mußte jeder Mensch, daß er für seine Banknoten auch stets die entsprechende Menge Feingold von der Reichsbank erhalten konnte. Auf diese Weise garantierte man die Stabilität der Goldwährung.

Es erhebt sich nun die Frage, ob man tatsächlich durch solchen Mechanismus die Stabilität einer Währung garantieren kann. Zur Lösung dieser Frage ist es erforderlich, festzustellen, was man unter Stabilität einer Währung zu verstehen hat. Sie ist nur dann stabil, wenn einmal ihr Verhältnis zu einer ausländischen Währung nur geringen Schwankungen unterworfen ist, d. h., daß die Wechselkurse relativ konstant bleiben und zum anderen, daß das inländische Preisniveau nur geringe Schwankungen aufweist.

Die Stabilität der Devisenkurse beruht auf der Parität. Wir haben oben erwähnt, daß der Preis des Goldes international festgelegt ist; während z. B. in Deutschland der Goldpreis 2790 RM. für 1 Rilo beträgt, ist er in der Schweiz 3444 frs., umgerechnet kostet bei stabilen Verhältnissen 1 frs. in Berlin 0,80 RM., oder 1 RM. in Zürich 1,25 frs. Diese Parität kann jedoch durch Schwankungen in der Ein- und Ausfuhr, durch sonstige Kapitalübertragungen — und Leistungen — über- oder unterschritten werden. In diesen Fällen setzen dann automatisch Goldimporte oder -exporte ein, die die Stabilität der Währung in ihrem Außenverhältnis sichern oder mindern.

Wie sieht es nun aber mit der Stabilhaltung des inländischen Preisniveaus bei der Goldwährung? Der Preis des Wertmaßstabes des Goldes ist, wie wir sagen, stabilisiert, nicht aber, und das ist das Entscheidende, die Kaufkraft des Goldes. Diese Kaufkraft drückt sich in dem Preisniveau der Waren aus. Gemessen wird das Preisniveau an den Indizes, den Reichslisten. Man sieht die Gesamtheit der Preise einer Anzahl wichtiger Waren in einem

normalen Zeitpunkt, z. B. im Durchschnitt des Jahres 1918 gleich 100, und stellt dann die Veränderungen durch Prozentzahlen fest. Die Preisveränderungen — könnte man nun einwenden — können ja auch von der Warenseite her kommen, etwa durch technische Fortschritte oder sonstige verbesserte Produktionsbedingungen. Dieses Argument ist nicht richtig, denn z. B. erreichte der Großhandelsindex im Jahre 1919 genau die gleiche Höhe in Deutschland, wie im Jahre 1890. Der technische Fortschritt verbilligte also einerseits die Produktionskosten, andererseits aber stieg der Lebensstandard. Die Ursache der Preisveränderungen kann also nur auf der Geldseite liegen.

Darum ist die heutige Währungsform — die Goldwährung — unbedingt abzulehnen. Eine Stabilität des inländischen Preisniveaus insbesondere ist nur durch eine Währung ohne Gold zu erreichen.

Wie kann nun die Regulierung einer solchen Währung geschehen? Zunächst einmal ist festzustellen, daß die Geschichte selbst einige Beispiele dieser Art kennt. An erster Stelle sei die deutsche Rentenmark genannt, die ihre Deckung in Grund und Boden fand. Man belastete den landwirtschaftlichen Grund und Boden mit einem Betrage von 1,8 Milliarden Mark. Mit dem gleichen Betrage wurde die Industrie belastet, jedoch man für 3,2 Milliarden Mark Rentenmarkscheine ausgeben konnte. Das Geheimnis dieser Währung bestand in der starken Beschränkung der ausgegebenen Notenmenge und in der Unabhängigkeit vom Golde.

Man muß sich einmal vergegenwärtigen, daß wir 1924 in Deutschland mit einem Notenumlauf von ca. 3 Milliarden auskamen, welcher nicht im entferntesten dem Zahlungsmittelbedürfnis des Volkes entsprach. Vor dem Kriege und auch heute rechnen wir mit einem Zahlungsmittelumlauf von etwa 6 Milliarden Mark.

Der Gedanke, Grund und Boden, also einen der drei Produktionsfaktoren (Grund und Boden, Arbeit und Kapital) zur Grundlage einer Währung zu machen, genügt deshalb so viel Sympathie, weil der Boden einmal nur in beschränktem Umlauf vorhanden ist, dann aber, weil er allgemeine Nützlichkeit und Beständigkeit besitzt. Jedoch ist zu bedenken, daß Grund und Boden keine homogene Masse mit wirtschaftlich gleichwertigen Teilquanten bilden und daß sie in ihrem Eigenwerte auch Schwankungen unterworfen sind.

Das gleiche gilt von der Arbeitskraft als Währungsgrundlage. Hier fehlt die absolute genaue Meßbarkeit. Die Arbeitskraft tritt in verschiedener Intensität auf, sodaß eine Notenbank gar nicht die Möglichkeit besitzt, eine bestimmte Arbeitsleistung gegen Noten einzutauschen.

Auch diejenigen Projekte, welche als Währungsgrundlage die Erzeugnisse von Grund und Boden, wie etwa Roggen usw. haben, können keinen Anspruch auf absolute Stabilität erheben, da die Schwankungen dieses neuen Wertmaßstabes — in diesem Falle des Roggens — in sich zu groß sind, und zu stark von den jeweiligen Ernteausfällen und dem Anbau abhängen.

Wir gelangen nun zu dem Plane einer goldlosen und trotzdem stabilen Währung! Oberster Grundgedanke muß auch hier sein: Ungehobene Stabilität des Geldwertes, damit Konjunkturschwankungen und infolgedessen gleichbleibender Beschäftigungsgrad, gleichbleibendes Arbeits- und Renteneinkommen! Das Ziel einer derartigen Währungspolitik ist:

Die Schaffung einer Rentenmark, welche in keinerlei Zusammenhang mit dem Auslande steht und nur im Inlande umläuft.

Jede Geld- und Kreditmenge muß in einem ganz bestimmten Verhältnis zum Produktionsvolumen eines Landes stehen. Von entscheidender Bedeutung hierbei ist die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Diese bedingt, daß das Verhältnis der Geldmenge zur Gütermenge stets gleich gehalten wird. Um diese Stabilität zu sichern, ist die Gründung einer besonderen Währungsbank erforderlich, welche in jeder Weise für alle Währungsmaßnahmen verantwortlich ist.

Da nun über der Güterumsatz immer gewissen Schwankungen unterworfen ist, so muß auch die Zahlungsmittelmenge wechseln. Ihre Regulierung geschieht auf folgende Weise:

Sind zu viel Zahlungsmittel im Umlauf, so verläßt die Währungsbank die Diskontofristen; sie verlängert sie in dem Maße, daß die Zahlungsmittelmenge im Verhältnis zur vorhandenen Gütermenge nicht ansteigt. Die heutige Form der Regulierung geschieht wohl auch vermittelst der Kreditrestriktionen, jedoch verknüpft die Reichsbank solche Maßnahmen mit einer Herabsetzung des Diskontofußes. Durch eine Erhöhung des Diskontofußes z. B. will die Reichsbank bezwecken, daß eine Verteuerung der Kredite die Wirtschaft veranlaßt, durch Warenverkäufe die Preise zu senken.

Die Diskontopolitik kommt für und völlig in Fortfall!

Sie dient lediglich dazu, der Reichsbank mühelose Verdienste zu verschaffen!

Man könnte einen Diskontofuß von höchstens 2 Prozent, der aber nur zur Deckung der Unkosten gedacht ist, anerkennen, keinesfalls wird aber durch eine Diskontopolitik die Regulierung des Zahlungsmittelumlaufes stattfinden.

Auf Grund eines niedrigen Diskontofußes würde außerdem die Währungsbank in der Lage sein, die Wirtschaft mit billigen Krediten

zu versorgen. Eine Inflationsgefahr können diese Kredite niemals in sich tragen, sofern sie dazu verwendet werden, die in der Volkswirtschaft arbeitende Gütermenge zu erhöhen.

Keinesfalls darf jedoch die Währungsbank Finanzwechsel annehmen (wie das heute geschieht), da diesen kein Warengeschäft zu Grunde liegt und sie nicht zur Vermehrung der vorhandenen Gütermenge dienen.

Bei der augenblicklichen Währungsverfassung spielt das Hamstern von Banknoten eine besondere Rolle.

Tatsächlich trägt die Notenhamsterei eine große Gefahr in sich, weil sie sich unmittelbar auf die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes auswirkt. Die Ursache der heute in großem Maße betriebenen Notenthesaurierung liegt in dem völligen Mangel an Vertrauen, den das deutsche Volk dem derzeitigen System entgegenbringt. Besondere Merkmale dafür sind: Angst vor Zusammenbrüchen der Banken und Sparkassen, Steuerflucht usw.

Wie sieht es nun mit dem Problem der Umlaufgeschwindigkeit bei der Binnenwährung aus? Grundsätzlich ist festzustellen, daß die Binnenmarkt im nationalsozialistischen Staate einem ganz anderen Vertrauen begegnet wird, wie sie die Reichsmark heute genießt. Ferner gibt es aber auch hier Möglichkeiten, etwaige Notenhamsterei zu unterbinden. Das Mittel dazu ist der Notenaufkauf. Jede ausgegebene Banknote wird mit einer Zahl versehen. Da nun durch das Wechselgeschäft der Währungsbank nach einer bestimmten Zeit Banknoten zurückströmen, läßt sich genau feststellen, welche Nummern aus einer bestimmten ausgegebenen Serie noch fehlen. Diese werden öffentlich aufgerufen, mit kürzester Einlösefrist.

Aus unseren Ausführungen ist klar zu erkennen, daß die letzte Form der Währungsregulierung mit Gold dem Einflusse des Staates in Wirklichkeit völlig entzogen ist, und daß dadurch ein Zustand besteht, der die Volkswirtschaft unseres Landes immer weiter in den Abgrund führt. Erst wenn der Staat das Hoheitsrecht über Geld und Währung wiedergewonnen hat, wird es möglich sein, eine Wirtschaftspolitik zu treiben, die sich zum Wohle des Ganzen auswirken kann und die insbesondere unseren deutschen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot verschafft.

Obstgroßmärkte

Großmarkt Weinheim.
Räse 25—31, Wallnüsse 65, Pfirsiche 5 bis 21, Tomaten 6—9, Quitten 6—8, Zwetschgen 11,6—13, Birnen 5—21, Äpfel 7—17. Anfuhr, Nachfrage gut. Heute 16 Uhr Versteigerung.

Großmarkt Handschuhsheim.
Birnen 8—18, Pfirsiche 6—11, Quitten 8, Zwetschgen 5, Räse 20, Tomaten 7,2—7,9, Bohnen 11—12. Anfuhr mäßig, Nachfrage gut. Heute 17 Uhr Versteigerung.

Rom Weinbau an der Mosel.
Die Rot der Mosel. — 1932 zu 80 Prozent Miberrate

In einer vom Wingerverband für Mosel, Saar und Ruwer veranstalteten Konferenz wurde u. a. gefordert, daß die Mosel zum Rotweingebiet erklärt wird und ein Rotweinsprogramm eingeleitet werden müsse. Die bevorstehende Ernte sei zu 80 Prozent eine Miberrate, hervorgerufen durch tierische und pflanzliche Schädlinge, da die Winger kein Geld hatten, um die nötigen Bekämpfungsmittel zu kaufen. In den Vorjahren habe der Weinerlös die Betriebskosten bei weitem nicht gedeckt, der heutige Weinpreis käme für die meisten Winger nicht mehr in Frage, weil sie aus Not ihre Produkte loschlagen mußten. Wegen einer evtl. beabsichtigten Gründung einer sogenannten Weinbank müsse schärfster Protest eingelegt werden. Gefordert werden müßte

Umschuldung mit Zinsverbilligung, sofortige Niederlegung der Wingerkredite, Erntekontanzierung und Erwerb der Zuckersteuer und Weinkontingentierung.

Zuchtwischchen.
Bei der in Reutstadt i. Bism. abgehaltenen Bodermärker Zuchtwischchen wurde bei harter Beschädigung hervorragendes Zuchtmaterial gezeigt. Eine große Anzahl Tiere konnte ausgezeichnet werden, darunter die Wilschuh aus Penzlin mit einer Jahresleistung von 7 600 kg. Milch und 88 Proz. Fettgehalt.

Berliner Devisen

vom 5. Oktober		Geld	Brief		
Buen. Air.	0.890	0.894	Italien	21.58	21.62
Kanada	3.810	3.824	Jugoslawien	6.094	6.106
Konstantin.	2.008	2.014	Kowoo	41.88	41.96
Japan	0.999	1.001	Kopenhagen	75.37	75.53
Kairo	14.91	14.95	Lissabon	13.23	13.25
London	14.53	14.57	Oslo	73.18	73.32
New York	4.209	4.217	Paris	16.48	16.52
Rio de Jan.	0.294	0.296	Prag	12.465	12.485
Uruguay	1.758	1.749	Island	65.68	65.82
Amsterdam	169.18	169.52	Briss	79.72	79.88
Athen	2.587	2.592	Schwiz	81.10	81.26
Brisol	58.38	58.50	Sofian	3.657	3.663
Bukarest	2.517	2.523	Spanien	34.39	34.45
Budapest	—	—	Stockholm	74.58	74.72
Danzig	81.80	81.98	Royal	110.59	110.81
Helsingfors	6.264	6.276	Wien	51.90	52.05

Keine Arbeitsstelle ohne Nazizelle

Wir haben den Alleinverkauf der bekanntesten und bewährtesten

MARKE **MERCEDES** übernommen

9⁷⁵

12⁵⁰



14⁵⁰

16⁵⁰

Hervorragende Qualität, bewährte Paßform, Gediogene Eleganz und größte Preiswürdigkeit

Mercedes

Beachten Sie unsere Schaufenster und überzeugen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit

Mercedes Schuh-Haus
FRITZ A. MÜLLER

Eröffnung: **Heidelberg**, Hauptstr. 88
Donnerstag 11 Uhr!

Das Fachgeschäft für preiswerte Schuhe

Höfliche Anfragen der Schriftleitung U.A.W.g.

In den Zentrumsblätter Wilhelm Ebert aus Eberbach.

In der Nummer vom Dienstag, den 8. Juli 1932 des „Eberbacher Stadt- und Landboten“ befand sich unter der Rubrik „Baden und Nachbargebiete“ folgender — sehr harmlos klingender Artikel:

Meisterprüfung. Vor der Bad. Handwerkskammer in Mannheim legte am gestrigen Tage Herr Wilhelm Ebert, Eberbach, Kirchenstr., seine Meisterprüfung im Schneiderhandwerk mit sehr gutem Erfolg ab. Wir wünschen dem jungen Meister zu seinem Erfolge alles Gute. Möge ihn die wirtschaftliche Not nicht hemmen lassen, seinem Meistertitel in seinem Fache alle Ehre zu machen. Der junge Meister selbst war längere Zeit Senior des hier. kath. Gesellenvereins und hat während seiner Seniorschaft den Verein selbst wieder zu Blüte und Ansehen gebracht, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Zu dieser Meldung haben wir folgendes zu ergänzen: Es stimmt, daß Herr Wilhelm Ebert sanftmütiger Streiter des allerchristlichsten Zentrums, im Juli dieses Jahres den Versuch unternahm, als Herrschneider die Meisterprüfung in Mannheim abzulegen. Auch soll er an demselben Tage aus Mannheim mit dem Eberbacher Kaplan ein Telefongespräch geführt haben, dessen Inhalt uns zwar nicht bekannt, aber leicht zu erraten ist. Es gibt sogar Leute, die dieses Gespräch mit der am nächsten Tage erscheinenden Zeitungsmeldung in Verbindung bringen. Das ist alles schön und gut. Und, daß Herr — nunmehr Schneidermeister Wilhelm Ebert in den Versammlungen des kath. Gesellenvereins alleits Glückwünsche entgegennahm, was Augenzeugen bestätigen konnten, gibt zu irgendwelchen Zweifeln nicht den geringsten Anlaß.

Trotzdem zirkulierte in Eberbacher Kreisen beständig das Gerücht, Herr Wilhelm Ebert habe die Prüfung nicht bestanden. Als ein solcher Verdacht ihm gegenüber geäußert wurde, soll er immer wieder das Gegenteil behauptet und sogar eine Urkunde vorgezeigt haben, deren Inhalt uns leider unbekannt ist. Inzwischen hat sich aber die Handelskammer Mannheim dieses Skandals angenommen und auf Anfrage folgende Erklärung abgegeben, die dem Herrn „Schneidermeister“ ein vernichtendes Zeugnis ausstellt:

24. Sept.: betrifft Meisterprüfung 1932. Der Herrschneider Wilhelm Ebert in Eberbach hat an der diesjährigen Meisterprüfung teilgenommen. Die Prüfung jedoch im Prüfungsfach a. Meisterstück oder Arbeitsprobe nicht bestanden. Er erhielt in diesem Prüfungsfach die Note „ungenügend“, insbesondere wegen unzureichender Kenntnis im Zuschneiden. Unterschrift: Kalmbacher, Eiermann.

Auf Grund dieser auffehrendernden Erklärung gefallt uns, an Herrn „Schneidermeister“ Ebert folgende höfliche Anfrage zu richten:

- 1. Ist ihm bekannt, daß er sich durch die Führung des nicht erworbenen Titels eines „Meisters“ strafbar gemacht hat?
- 2. Ist er sich darüber klar, daß es sich bei jener Urkunde, die er Freunden und Kunden vorgelegt haben soll, nur um eine falsche Urkunde handeln kann, die bekanntlich nicht zu Ehren, sondern zu Freiheitsstrafen ihrer Verfälscher führt?
- 3. Welche Antwort hat Herr Ebert der Handelskammer mitgeteilt, als er von dieser zu einer Äußerung aufgefordert wurde?

Wie verhält sich sein „christliches Gewissen“ mit den ihm zur Last gelegten schweren Entsetzungen?

Wir warten auf Antwort! Aber vielleicht nimmt sich die Staatsanwaltschaft dieses Falles einmischen an. Es wäre sehr notwendig, daß man diesem vornehmen Zentrumsjünger in dieser Sache einmal etwas auf den Zahn fühlen würde. . .

In die Behörde, die es angeht!

In einer Mannheim'scher Volkshochschule soll es einen Hauptlehrer Sigmund geben, der nebenamtlich die Mannheim'sche Filiale der „Beamtendank“ leiten soll. Nebenamtlich ist bekanntlich nicht gleichbedeutend mit ehrenamtlich!

Ohne zu verkennen, daß auch der Lehrerstand heute nicht gerade im Ueberflusse leben kann, fragen wir an:

- 1. Wie hoch ist die Vergütung für diese nebenamtliche Betätigung?
- 2. Ist es mit einem aufrechten Gewissen zu vereinbaren, daß man angesichts einer geradezu katastrophalen Jugendlage diese Stelle einem älteren Lehrer überträgt, der bereits ein ansehnliches Gehalt bezieht?
- 3. Welche zwingenden Gründe liegen vor, diese Stelle einem verheirateten unterwärtigen lüngerer Beamten vorzuziehen?

Na, wie geht's jetzt, Herr Friedemann?

Was macht nun der „Pfälzer Bote“?

Gute Bekannte des Rassejuden Friedemann vom „Pfälzer Bote“ berichten, daß er seit Erscheinen unseres Artikels

„Meine liebe Pia“

ein sehr verstörtes Wesen an den Tag lege. Wir können das begreifen. Wir glauben gerne, daß er und verschiedene andere Größen des schwarzen Lagers auf den Zurschneidungsbahn „Meine liebe Pia“ etwa so reagieren, wie wenn im nächsten Augenblick feindliche Bomben und Schrapnellts plagen würden. Man erzählt sich, daß der hereinfallende Herr Friedemann bei solchen Anlässen in den letzten Tagen Dauerläufe von so vollendetem Stil hingelegt habe, daß sportbegeisterte Zuschauer schon vorbereitende Schritte unternommen hätten, um ihn für die Käuferliste der nächsten Olympiade zu sichern. Zugelassen habe er aber noch nicht, angeblich, weil er heute noch nicht übersehen könne, ob er bis dahin mit seinem neuen „Werk“ in Leipzig-Dick

„Der Glaube an unsere Mission“

fertig sei. Wir geben dieses Gerücht natürlich nur mit Vorbehalt wieder. An seiner eingehenden Prüfung sind wir nicht interessiert. Als Sportler nicht, weil wir überzeugt sind, daß auf der nächsten Olympiade für Deutschland keine Juden, sondern nur Deutsche laufen werden; noch weniger als Bücherfreunde, denn die brieflichen Stilproben an die Pia haben uns vollaus genügt.

Aber etwas anderes würde uns interessieren, nämlich eine Stellungnahme des „Pfälzer Bote“ zu der ganzen Angelegenheit. Die fehlt, wenn wir das Blatt für „Wahrheit und Recht“ in den letzten Tagen genügend aufmerksam verfolgt haben, bis heute völlig. Schweigen soll zwar Gold sein, aber in solchen außerordentlichen Fällen erregt es trotzdem weltliches Aufsehen, ganz abgesehen davon, daß es nicht „christlich“ ist, sich so auffällig nach dem „Gold“ zu drängen. Wie steht's, Herr Fürst? Wollen Sie tatsächlich die Frage ungeklärt lassen, ob „die Herren unter sich so reden, als ob es kaum mehr weitergehe?“ Können Sie dazu schweigen, in einem Augenblick, da die Aufgabe Ihres Wieslocher Lebens ohnehin schon zu allerhand Mutmaßungen führt? Oder sind Sie am Ende schon mit der „anderen Stelle“ handelseinig geworden und beabsichtigen die Stätte Ihres Wirkens bald zu verlassen? Oder werden Ihre Kräfte etwa zur Zeit durch das Problem in Anspruch genommen, wie man auf 8 Seiten künftig denselben politischen Kohl anpflanzen könnte, wie bisher auf 10 oder 12? Oder hat Ihnen die folgende Anzeige über eine öffentliche Verteilung von „Rosenkränzen und Fastnachtsartikeln“ im „kath. Gesellenhaus“ auf die Nerven geschlagen? So stand sie am vergangenen Samstag in den „Neuesten Nachrichten“ von Heidelberg:

Öffentliche Versteigerung:

Montag, 3. und Dienstag, 4. Oktober jeweils vorm. 10 und nachm. 2 Uhr beginnend, werde ich im Saale des ehem. kath. Gesellenhauses (Pöb 28): Schreibwaren, Bilder, Rahmen, Spielspielzeug, Bilderbücher, Briefmarken, Taschen, Geldbeutel, bad. Realienbücher, Rosenkränze, Weihnacht- und Fastnachtsartikel, Gebetsbücher auf Grund des Paragraphen 1228 BGB gegen Barzahlung versteigern. Freimüller, beid. Versteigerer. Uns stand ja bei dieser pietätlosen Sortierung auch der Balg zu Berg. Aber trotz alledem können wir nicht verstehen, weshalb man im „Pfälzer Bote“ noch nicht Stellung genommen hat zum Brief seines rassejüdischen Mitarbeiters an „Meine liebe Pia“! Da hat die Pia Eiermann von Mosbach schon anderen Schneid gezeigt. Sie hatte

einen angeblichen „Parlamentarier“ zur Verfügung, der ihr einen Artikel in ihr Blättchen schrieb und anstelle einer Unterschrift die für einen Zentrumsparlamentarier sinnigen Worte

„Guten Morgen!“

darunter setzte. Der Artikel scheint also im Schlaf geschrieben und sein Schreiber (der übrigens merkwürdige Stileigentümlichkeiten mit dem Stadtpfarrer Koser von Mosbach gemein hat), erst am Schlaf zu sich gekommen zu sein. Dem schreiben wir es zu, daß er etliche Formalbeleidigungen enthält, aufgrund deren „Via die Einzüge“ demnächst vor Gericht erscheinen muß. Aber Schneid hat sie wenigstens gezeigt, die Pia, im Gegenteil zu ihrem „fürstlichen Heidelberg-Kollegen, der sich bis heute in allen Weltkreisen auschwieg, obwohl es eigentlich um die Haut seines Organs ging, nicht um die seines Mosbacher Ablegers. Vielleicht löst ihm das

So „arbeitet“ Juda!

In Paderborn, einer Stadt, in der unter 37 000 Einwohnern allein 1 300 Juden wohnen, wurde in den Tagen vom 13. bis 16. September 1932 der bekannte Paderborner Mordmord-Prozess verhandelt. Angeklagt war der etwa 24-jährige Brotherr der Ermordeten, der Jude

Kurt Meyer.

Der Mord geschah in einer granenhaften und geheimnisvollen Weise. Das Opfer, eine hübsche, blonde Nicht-Jüdin, wurde tödlich abgeschlachtet und in schändlicher Weise in pfundgroße Fleischstücke zerstückelt. Ein kunstgerecht herausgeschnittener Teil aus dem Unterkörper wurde auf offener Straße hingehängt an einen Lustmord vorzuführen. Typisch an dem Verbrechen ist, daß die Fleischstücke vollkommen bintler, daß das Blut jedoch verschwunden ist. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß an dem Verbrechen mehrere Personen beteiligt waren. In Paderborn verbreiteten sich sofort geheimnisvolle Gerüchte. Die Juden von Paderborn wandten sich hilfesuchend an den allmächtigen „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ (soll heißen: „jüdischer Rasse“). Dieser beorderte sofort seinen Syndikus Dr. Plaut nach dem Orte des Verbrechens. Dr. Plaut sandte ein „streng vertrauliches“ Rundschreiben an alle Vertrauensleute und Ortsgruppen des CV-Vereins. Er berichtet darin von dem Mord und von der großen Gefahr, die dem Judentum daraus erwachse. Er habe deshalb „in aller Stille“ versucht, auf die Behörden und Geistlichkeit Einfluss zu gewinnen. Von der Presse habe er das Versprechen erhalten, daß sie gegen aufschauende Ritualmordgerüchte mit aller Energie einschreiten werde. Das Rundschreiben des Juden Dr. Plaut fiel den Nationalsozialisten in die Hände.

„Der Stürmer“

Dieses Blatt hatte eigens einen Berichterstatter nach Paderborn entsandt. Es war vorauszusetzen, daß das gesamte Judentum gegen den Stürmerbericht, in dem die Geheimnisse dieses Verbrechens aufgedeckt und ans Licht gebracht wurden, Sturm laufen würde. Dies ist geschehen. Der „Centralverein deut-

licher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ (soll heißen: jüdischer Rasse) erstattete in Nürnberg Anzeige. In dem Ermittlungsrichter Dr. Deisenhofer fand er einen Mann, der die Nr. 39 des „Stürmer“ wegen „Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft“ beschlagnahmte. In dieser Nummer war lediglich auf das hingewiesen, was der Jude Dr. Plaut in seinem verdächtigen Rundschreiben seinen Rassegenossen mitgeteilt hatte. Außerdem waren zwei Bilder darin enthalten: Der Dom zu Paderborn und die ermordete Maria Kaspar. Das Gericht ließ den gesamten Druckstock und auch die Bildlitho einzeln. Es ging also so weit, daß es die Ansicht eines Domes und das Bildnis eines Mädchens für eine „Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft“ (!) ansah und strafrechtlich dagegen vorging!

Der Stürmerverlag gab eine Erfahrungsnummer heraus (Nr. 39 a). Der Prozeß-Bericht ist enthalten in den Nummern 38 bis einschließlich 42.

Der Angeklagte Kurt Meyer wurde in diesem Prozeß wegen „Totschlags“ (!!!) zu nur

15 Jahren Zuchthaus

verurteilt. 15 Jahre Zuchthaus für einen Mord, der in seiner Bestialität und Schenlichkeit alles bisher dagewesene übertrifft und der begangen wurde an einem nichtschonenden, braven deutschen Mädchen! In Veulhen wurden fünf Nationalsozialisten, fünf deutsche Familienväter, weil sie in Notwehr einen polnischen Insurgenten erschlugen, wegen politischen Mordes zum Tode verurteilt und dann zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt.

Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Wo bleibt da der Grundfah? Vor Gericht gilt kein Ansehen der Person?

Der Mord von Paderborn wird in einer kommenden Zeit noch einmal neu verhandelt werden. Dann werden seine Geheimnisse auch vor Gericht der Dunkelheit entrissen. Vor dem Urteil aber, das dann gefällt wird, wird die jüdische Rasse in ihrer Gesamtheit erstickt.

leuchtende Beispiel seiner Mosbacher schwarzen Amazone noch die schwere Junge. Etliche hundert unruhig im Pech blösende Zentrumschäflein wären ihm dankbar dafür. Und so fragen wir denn nochmals:

- 1. Ist es wahr, daß der Redakteur Fürst geht, wenn er mit einer anderen Stelle einig ist?
- 2. Ist es wahr, daß der Mosbacher Stadtpfarrer Koser ein „Kämpfer“ für die Position des Rassejuden Friedemann ist?
- 3. Ist es wahr, daß ausgeredet der Rassejude Friedemann die Artikelreihe „Der Glaube an unsere Mission“ (d. h. an die zenträmlich-katholische Mission) geschrieben hat?
- 4. Ist es wahr, daß die Herren vom Aufsichtsrat des „Pfälzer Bote“ unter sich so sprechen, „als ob es kaum weiterginge“?
- 5. Ist es wahr, daß die Stimmung in Verlag und Redaktion des „Pfälzer Bote“ sehr mies ist?

Wir fragen, wenn es not tut, auch noch ein drittes Mal. Nur werden wir dann noch eine Schallierung deutlicher!

Parteilämliche Mitteilungen

Wolung! Hitler-Jugend! Achtung!

Auf Befehl der Bannführung findet am Sonntag, den 16. Oktober in Wehrheim ein HJ-Treffen des Unterbannes 112 der HJ statt. Teilnahme des Unterbannes 112 (Amtsbezirke Mosbach, Idelsheim, Wachen, Taubertshausen und Wehrheim) ist Pflicht. Die HJ, ebenso der V.d.M. der angrenzenden Unterbanne sind eingeladen.

Programm.

- 9 und 10 Uhr Kirchgang.
- 11.30 Uhr Appell der gesamten HJ. Besichtigung durch den Bannführer der HJ.
- 12.15 Uhr gemeinsames Mittagessen (Gulaschkanone).
- 2 Uhr Geländespiele und Führerbesprechungen.
- 3 Uhr Jugendkundgebung

Es sprechen: Ppn. Inge Helber, Bannführerin V.d.M. über: „Das deutsche Mädel und seine Aufgabe“. Pp. Friedhelm Kemper, Bannführer HJ über: „Was will die Hitler-Jugend?“ Hitlerjugends, Jungmädels, Parteigenossen! Auf nach Wehrheim!

Die Kundgebung muß ein machtvolleres Wakenntnis deutscher Jugend zu Adolf Hitler werden.

Für Ppp. und Jungmädels führt bei genügender Beteiligung ab Mosbach Postauto. Preis etwa 3.20 RM. HJ-Gesellschaft 1/112 führt mit Lastwagen. Rückreis wird noch bekanntgegeben.

Teilnahmeanmeldungen an den Unterzeichnellen (bis 9. Oktober).

Unterbann 112, Wilhelm Wanner, Mosbach, Reichstraße 6

Hitler-Jugend-Treffen in Schriesheim.

Am Sonntag, den 9. Oktober d. J., findet in Schriesheim ein Jugendtreffen des Unterbannes 110 statt. Teilnahme des Unterbannes 110 der HJ ist Pflicht! Die HJ und der VdM aus der Umgebung ist herzlich eingeladen.

- 9 Uhr Kirchgang der Katholiken.
- 10 Uhr Kirchgang der Protestanten.
- 11.30 Uhr Appell der gesamten HJ auf dem Sportplatz. Besichtigung d. d. Bannführer.
- 12.15 Uhr Gemeindefonds Mittagessen (Froncorben).
- 2 Uhr Geländespiel und Führerbesprechung.
- 3 Uhr Jugendkundgebung im Saale des Gasthauses „Zum schwarzen Adler“.

Es sprechen: Ppn. Inge Helber, Bannführerin VdM, über: Das deutsche Mädel und seine Aufgabe. Pp. Friedhelm Kemper, Bannführer HJ, über: Was will die Hitler-Jugend?

Gründungsversammlung

Nächstes Freitag, den 7. Oktober, abends 20.15 Uhr, findet in Einheim a. E. in dem Gasthaus zum Bahnhof, Karl Ladner, die Gründungsversammlung des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkörpers statt. Hierzu werden alle Mitglieder des NSKK Heidelberg und Mannheim eingeladen. Vollständiges Erscheinen wird vorausgesetzt. Alle Pp. und Parteifreunde von Einheim und Umgebung sind dazu eingeladen.

Dr. med. Wgg.
Gesamtsekretär Dr. H. Rothermann.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. H. Rothermann; für den Inhalt des NSKK, Heilmann und Roman; R. Berger-Delbe; für den Inhalt des NSKK, Gemeindefonds, Bewegungslit. und „Weltanschauung“ Dr. Hebel; für den Inhalt der Nachrichten, „Weltanschauung“ und Sport: Hebel; für den Inhalt der Briefe: Sommer; für den Inhalt der Briefe: A. Ott. Sitz in Heidelberg, (H. Haupt, R. Ott in Mannheim.) Gründungsbesprechung: 1930-19-48 1930
Friedrich Hebel, Badstr.

Sahnenweihe der Standarte Mannheim

Der Führer ruft die Bewegung, den SA-Mann, zu neuem Kampf. Und dies ist gut so. Denn Kampf ist der Sinn der SA. Die deutsche Jugend, die braune Front hat nur Kampf gekannt, und sie steht im Nationalsozialismus und somit im Kampf für ihr Volk ihren besonderen Lebenszweck. Die Gedanken dieser Kampfjugend sind klar. Was sie Halbe und Unlaubere wird abgelehnt, hinweggefegt. Kompromisse gibt es nicht. Entweder — oder, heißt die Lösung, und der nationalsozialistische Kampf „Einer für Alle, Alle für Einen“ hat in der Kameradschaft und in dem Opfermütigen unterer braunen Kämpfer seine höchste Bedeutung gefunden.

Mannheim ist ein berühmtes „hartes Pflaster“ für den Nationalsozialismus gewesen, doch mit mächtigen Schlägen gelang es einem kleinen Häuflein brauner Kämpfer in wenigen Monaten durch heldenmütigen Mut und Opfern für ihre Ueberzeugung, das jüdische, sozialdemokratische, kommunistische und sozialistische Vieh zu zerschlagen. Wir haben den Nationalsozialismus bei noch nie ein Salzen gekannt. Vorwärts, hieß die Lösung, vorwärts über die Vernichtung von Reaktion und Kommunismus zur deutschen Freiheit.

Am letzten Samstag rief der Mannheimer Sturmabteilung 1/110 in den Rosengärten auf. Schon

folgend geistert immer wiederkehrend die Schlagzeile in den marxistischen und reaktionären Wäldern: „Rebellion in der SA“. Wer am vergangenen Samstag die mächtige Kundgebung miterleben durfte, wird gefaselt und gefaselt haben, daß diese Schlagzeile able Lüge und Verleumdung sind. Noch vor wenig mehr als einem Jahr konnten wir gerade mit großen Rednern den Arbeitervolk fällen. Heute ruft die Mannheimer SA — und lange vor Beginn stauen sich die Massen.

Dreierlei veranlaßte die diese Sturmabteilung zur Abhaltung dieses Abends: Es galt vier Stürmen die Fahnen zu weihen, die Handen von Männern im kommenden Kampf um Deutschland voranzutreiben werden sollen. Dann sollte der deutschbewußten Bevölkerung Mannheims Gelegenheit gegeben werden, einen Abend mit jenen Männern zu erleben, die bei der kommenden Entscheidung im Mittelpunkt des Geschehens stehen werden. Und nicht zuletzt war es die bedeutungsvolle Tatsache, daß durch einer zielbewußten Führung der Mannheimer Sturmabteilung an diesem Tag zur Standarte erhoben wurde.

Der ehemalige Sturmabteilungsführer, nunmehriger Standartenführer Feißt hieß in kurzen Worten die Bevölkerung Mannheims willkommen. Noch dürfen wir nicht in aller Öffentlichkeit von unserer Stärke Zeugnis ablegen; man „notverordnet“ uns in Stille und glaubt, uns damit ausgeliefert zu haben. Es wird eine Zeit kommen, da eine starke Volksherrschaft diese Männer als die Ränder eines neuen Deutschlands ehren wird.

Ein Stimmungsbild vorgelegenes Dreierstück leitete zu dem reichhaltigen Programm über. Nach einem Vorspruch von Sturmabteilungsführer Mayer zu einem mächtigen Beifall gefaselt, ergliff

den, um dadurch einerseits den Klassenkampf und andererseits den Standesdünkel zu bekämpfen. Heute wird ein letzter Versuch unternommen unseren Geist aufzuballen. Aber wir sind noch nie so entschlossen in einen Wahlkampf gezogen. Stärkt auch Ihr hinaus. Nicht für Euch, nicht für uns!

Alles für Deutschland, für Freiheit, Friede, Gerechtigkeit, Arbeit und Brot.

Inzwischen war der von allen Kameraden verehrte Oberführer von Baden, Parteigenosse Lubin angekommen. Auch er ließ es sich nicht nehmen, zu seinen Kameraden einige Worte zu sprechen.

Die NSDAP steht dieser Tage in einer neuen Kampferoche. Jahrelang habt Ihr weder Mühe noch Opfer geschenkt, habt Geld, Zeit und Euer Leben gegeben. Am 31. Juli dieses Jahres hat das deutsche Volk eindeutig gesprochen. Der Reichstag wurde dem Herrn v. Papen aufgelöst. — nur weil er einen kleinen „Fehler“ hatte: Er wollte sich dem Herrenklub nicht zur Verfügung stellen. Herr von Papen hat aber seine Rechnung ohne die SA gemacht. Wir stehen noch einmal mit legalen Mitteln in einen Wahlkampf. Aber Le-

Die Erziehungsfrüchte des Zentrums an seinem roten Schützling

Daß von der roten Seite nichts Gutes kommen kann, haben wir schon längst gewußt. Immer wieder machen wir die Wahrnehmung, daß selbst die Verwandtschaft und Bekanntheit mit dem allerchristlichsten Zentrum es nicht zu verhindern vermag, daß man bei den Sozialen eben doch Dinge, die der ganzen Christenheit heilig sind, auf die niederträchtigste und schmutzigste Art seinen Gemeinheiten dienlich macht.

Der bekannte günstige Wind frag uns ein Schriftstück auf den Schreibtisch, das der Leitener Schützling Feißt anlässlich einer Zusammenkunft in der Turnhalle der freien Turnerschaft an einige seiner Genossen verteilte. Obwohl wir wissen, mit welcher Menschenfurcht wir es in der Leitener SPD zu tun haben, stellen wir fest, daß das Schriftstück doch den Gipfel der Schamlosigkeit erklüftet. Es befindet sich im Original in unseren Händen und lautet:

„Nazi-Verleumdung“
„Unser Adolf der Du bist in München, der Geldsack wird durch Dich gehehlt, das dritte Reich komme zu uns, der Wille aller Ausbeuter und Profittäter wird durch Dich vollstreckt. Unseren täglichen Schwindel gib uns heute. Laß unserer Gegner Köpfe rollen und entferne aus den unseren das bischen Verstand, das noch da ist. Führe uns nicht in die Verfassung

geißel beruht auf Gegenseitigkeit! Wir ist es augenblicklich so wohl um Herz, weil die Zeit um ist, wo wir Jettel geklebt und Plakate getragen haben. Wir werden treu und entschlossen diesen Wahlkampf durchsetzen, und keine Situation könnte für uns so günstig sein wie die heutige. Adolf Hitler wird uns auch in diesem Kampfe wieder ein treuer Führer und Kamerad sein. Jetzt beginnt der Tanz gegen einen Herrn, der auf einmal nach 14-jähriger Unfähigkeit einen „guten Willen“ in sich entdeckt hat, gegen jene Herren, die 1918 an einen Schuldemann und an einen Oberst ihre Erstgeburt für ein Umvermögen verkauft haben. Wir wissen, daß wir siegen müssen, weil nur dem der Sieg gelingt, der 20 Millionen Arbeiter und Angestellte wieder in die Volksgemeinschaft einzugliedern vermag, und dem es die soziale Revolution ernst ist. Unsere Idee steht klar! Adolf Hitler heißt unser Führer und wir stehen hinter ihm!

Komme was mag, getreu bis in den Tod!
Als sich der Beifallssturm gelegt hatte, ergliff Standartenführer Feißt nochmals das Wort. Er gelobte Treue und Einfachheit. Unsere Führer haben die Idee gezeigt! Wir werden sie verwirklichen.“ Der Außerst ergliff vorgelegten große Zuspensreich beschloß diese erfolgreiche Kundgebung.

Standartenführer Biegler

Seidelberg, das Wort, am ungefähr Folgendes anzuführen:

Nach der sogenannten Revolution von 1848 gab es in Baden kein eigentliches reguläres Heer. Erst 1850 entstanden zehn selbständige Bataillone. Die 1852 zu Regimentern formiert von Großherzog Friedrich I. in Karlsruhe ihre Feldzeichen überreicht bekamen. In drei Feldzügen wurden diese Zeichen vorangeführt als Zeichen des Treuebundes, als Symbol echter Soldatenmoral. Aber als nach dem großen Völkerringen der ehemalige Reichswehrminister Erwin vom Fahnenfeld als von einer „Bee“ sprach, da war es aus! Die Feldzeichen wanderten in Mühen und verstaubten. Die Geschichte macht keine Sprünge: Als notwendige Folge und als Resultat echten Frontsoldatenmutes mußte eine Bewegung entstehen, die die soldatischen Traditionen fortführte. 1920 erhielt die erste Sturmabteilung unserer Bewegung ihr Feldzeichen. Und als 1923 die Bewegung zer-

schlagen werden sollte, da zeigte sich bereits die Unüberwindlichkeit unseres Banners. 1926 hatten wir 6000 Mann um die Hakenkreuzfahne geführt, auf dem Parteitag in Nürnberg 1927 waren es 30 000, 1929 schon 60 000, 1931 gar 100 000 und heute stehen 300 000 Soldaten Adolf Hitlers bereit, um dem Ruf des Führers zu folgen. Ihr, Kameraden, übernehmt heute die Tradition des Infanterie-Regiments 171, das im Oberelsaß (Strasbourg) seinen Stand hatte. Seid Euch dieser Ehre bewußt. Ihr müßt, was das Eläß für uns bedeutet hat und immer bedeuten wird. Euer höchstes Ziel sei: Pflege des

Pflichtbewußtsein, Kameradschaft und nationale Liebe und Treue zu unserem obersten Führer.

Nach einigen flotten Märchen, vom Spielmanns- und Musikzug schwungvoll vorgelesen, sprach

Gruppenführer Süd-West v. Jagow

„Wir fordern Freiheit, Recht und Brot. Für Deutschlands Zukunft geht wir in den Tod!“ So singen SA, SS und Hitlerjugend seit 10 Jahren. Wir sind jenseitige Verteidiger unseres Vaterlandes und seiner Ehre. — Der Gruppenführer erinnerte an den dornenvollen Weg Horst Wessels, dessen Kampf im roten Osten Berlins doch endlich zum Siege führte. — Unser Volk vergißt zu rasch! Es vergißt, daß unsere Symbole mit Blut unserer Kameraden weiter getragen wurden. Man vergißt, was wir in 13 Jahren gekümpft und geopfert haben. Man vergißt die Kämpfe an Rhein und Ruhr, und man vergißt das entsetzliche Wüten der polnischen Invasoren. Und heute erlauben sich Machthaber, die vor Wochen noch kein Mensch aus nur dem Namen nach kannte, über sechs deutsche Menschen, die dem tierischen Wüten der roten Mordbestien Einhalt gebieten wollten, Todesurteile auszusprechen. Das ist die

SA, wie sie duldet, wie sie stirbt! Wer nicht Oberstellen mitgemacht hat, wer nicht im Berliner Osten oder im roten Mannheim gegen den roten Ansturm sich stemmte, darf nicht über uns Richter sein. Heute übergeben wir die Mannheimer Stürmen ihre Feldzeichen. Wer Fahnen gebe ich im Namen Adolf Hitlers in Eure Hände. Wer seine Fahne verläßt, wer sie beschimpfen läßt, ist nicht wert SA-Mann zu sein.

Darauf übergab Gruppenführer von Jagow an die Stürmführer der Stürme 11, 13, 14 und 20/171 die neuen Feldzeichen. Er weihete sie, indem er jedem Banner einen Leitspruch mit auf den Weg gab und den Stürmführern das Trenngelübde zu Idee und Führer abnahm.

„Wir alle, die Jungen waren, geloben der Hakenkreuzfahne unser Leibes zu geben.“ Nach einem Heil auf Deutschland, auf das Hakenkreuzbanner und auf den kommenden Führer Adolf Hitler beach die begeistertste Masse spontan in das Horst Wessels-Lied aus.

Die Stürmführer marschierten mit den Fahnen zu ihren Stürmen. Auf einen Gedächtniszug des Truppführers Kibel folgte das Niederländische Dankgebet.

Als Vertreter der Kreisleitung sprach

Hg. Dr. Reuter

1918 wollte man das Gemeindefische, das auch im deutschen Heer Aufbruch fand, zerbrechen, indem man einen übertriebenen Individualismus predigte. Man betrauerte den Stolz als Verfallserscheinung auf Gegenseitigkeit. Hier galt es ein neues Gemeindefischgefühl zu erwecken. Aus ist es gelungen! Hier in diesen SA- und SS-Männern ist die Idee der Volksgemeinschaft zur Wirklichkeit geworden.

Als im November 1918 der Kommunismus das deutsche Heer zerlöschte und den Pazifismus predigte, geschah dies nicht deswegen, weil man dem deutschen Volke Frieden geben wollte, sondern nur, um die alte und letzte große Volksgemeinschaftsform, die es befaß zu zerstören. Neben der Armee zerlöschte man Familie und Staat, um dann noch der Methode: „Teile und herrsche!“ zu regieren. Denn während man auf der einen Seite jene alte Gemeinschaft zerlöschte, errichtete man neue nämlich jene Kartelle, Syndikate, Trusts, Arbeitsgemeinschaften usw., die Charakterzüge sind für die moderne Form der Wirtschaft und die einen viel tieferen Einfluss auf die persönliche Freiheit ausüben, als jene alten Gemeinschaftsformen. Adolf Hitler hat daher durch die Erschaffung der SA wieder dem deutschen Volke eine Gemeinschaftsform gegeben, eine Schule, in der alle sein sollen als dienende Glieder an einem großen Gan-

Wie sie lügt!

Unter der Ueberschrift „Nazis verbanen sich gegenseitig“ bringt die „Volkzeitung“ in ihrer Samstagnummer vom 1. 10. 32 einen Bericht über eine Schlägerei, die sich zwischen dem Wirt und dem Hauptpäpster der Stebbierhalle Major a. D. Dietra (richtig Hauptmann a. D. Dietra) am Donnerstag, den 29. 9. 32 nachmittags auf dem Dach der Stebbierhalle abspielte hat. Nun glaubt die „Volkzeitung“ zu wissen, daß es zwei Nazis gewesen wären und versucht diese Schlägerei als Nationalistenmittel zu verwerfen. Die „Volkzeitung“ ist aber wie immer gründlich berechnungsfähig. Wir können den Lesern versichern, daß Hauptmann und Hauptmann Dietra, Hauptpäpster der Stebbierhalle und Inhaber von 2 weiteren Verkaufsständen weder Parteigenosse ist, noch jemals war. Es ist eine Lüge, wenn die „Volkzeitung“ behauptet, Dietra sei ein wackelhafter Nazi. Wie man hört, soll „Herr Hauptmann“ einmal Stahlhelmkamerad gewesen sein und außerdem einer Freimaurerloge angehören. Wir Nationalsozialisten haben mit diesen Leuten nichts gemein.

Richtig ist, daß der Herr Hauptmann glaubt, auf dem Dach seiner Stebbierhalle am Bahnhof einen Kafenhof zu besitzen, er hat sich aber verrechnet, wenn er meine, einen Reuten an jenem Sonntag nachmittag vor sich zu haben.

Der Vater der „Volkzeitung“ aber laßt Euch nicht mehr länger mit solchen Lügenbestritten an der Nase herumführen.

An einen Volksdienster!

Es gibt heute — in der Zeit der 8 Millionen Arbeitslosen noch Leute, die zu beneiden sind. Wir meinen jetzt nämlich — ihrer Sorgen wegen.

Ein solcher beneidenswerter Mensch ist der Reichartshausener Volksdienstermann, Herr Gilbert sen. Das in Reichartshausen bestehende — an Zahl nicht geringe — „Jugendvolk“ ist sein ewiges Steckenpferd. Dabei liegt die Verantwortung dieser Jungen nicht etwa bei ihm, sondern bei einem nationalsozialistischen Gemeinderat, bei Pp. Schilling. Wir Nationalsozialisten können nicht länger zusehen, daß diese Jungen und sogar ihr Führer, Pp. Schilling, dauernd in einer Welle zu entwürdigenden versucht werden, die ihresgleichen sucht. Dieser Herr Gilbert vom Volksdienster regt sich darüber auf, daß das Jugendvolk im Zeichen des Hakenkreuzes marschiert! Dazu in einer Ortschaft, die zu etwa 80 Prozent nationalsozialistisch ist. Wenn Herr Gilbert es unbedingt nicht glauben will, daß diese deutsche Jugend, von einem deutschen Idealismus getragen, sich das Geleitwort „Gott — Volk — Vaterland!“ zum Ziel und Mittelpunkt einer Weltanschauung gemacht hat, so soll er doch einmal mit ihnen gehen auf den Ausflügen in die Gottesnatur. Vielleicht kann er sich dann überzeugen, daß es Gottesdienste sind, im schönsten Sinne des Wortes, was die Jungen draußen im Wald erleben dürfen. Oder will Herr Gilbert unserem Pp. Schilling und seinem Mitarbeiter Schramm wirklich einen Vorwurf daraus machen, wenn diese sich die freiwillige Aufgabe gestellt haben, eine neue Jugend in deutschem und christlichem Geist zu erziehen? Ist es nicht tausendmal wertvoller, mit Trommelklang unter dem Symbol des Hakenkreuzes in die Natur zu wandern, anstatt Sonntagelang an den Strohschnecken zu stehen, mit den Händen in den Hosentaschen, Haaretten im Mund und schlechte Witze relächeln? Und, wenn Herr Gilbert nicht glauben kann, daß das Hakenkreuz ein deutsches und christliches Zeichen ist, dann empfehlen wir ihm, in seinen Mußestunden einmal alle In-



eifrigsten Volksdiensterwähler ... Wer das nicht zugibt, zeigt, daß bei ihm der politische Haß und die marxistische Verbeugung nicht einmal in der Kirche schmelzen können. Wenn dieser Mensch dann noch das Wort „Liebe“ ausspricht — was bei Herrn Gilbert sen. ja oft geschehen soll — dann verrät er damit seine Unfähigkeit zu jenen Partikeln, die jedem deutschen Christen aus der Heiligen Schrift bekannt sind!

2. Jahrg. / Nr. 224

Sportverein
Sportverein
bandkampft
13.8 Siegen,
delberg mit
gleich gewo
Mannschaf
schaft entse
tag treffen
einen weite
beim“.

Am Son
Sportverein
bandkampft
13.8 Siegen,
delberg mit
gleich gewo
Mannschaf
schaft entse
tag treffen
einen weite
beim“.

Wir geben
Au
Tre
Adelsho

Dr. med
s
na
Telephon 2

Stadt
Donnerstag
6. Oktober
Freitag
7. Oktober
Samstag
8. Oktober
Sonntag
9. Oktober

ohne
Hu
Kauf
Ma
aus neues
Zutaten, is
Garantie
jetzt schon
Mannheim

Privat
Für A
werden
Am Samst
können no

Sport-Schau

Schwerathletik

Nr. 08 Ostersheim — Sportverein 1910 Heidelberg 6:13.

Am Sonntag trugen die Ringer vom Sportverein 1910 Heidelberg ihren 2. Verbandskampf in Ostersheim aus und konnten 13:6 siegen. Durch diesen Sieg ist 1910 Heidelberg mit „Siegfried“ Ludwigshafen punktgleich geworden. Zwischen diesen beiden Mannschaften wird wohl auch die Meisterschaft entschieden werden. Am nächsten Sonntag treffen die 1910er in Handschuhheim auf einen weiteren schweren Gegner: „84 Mannheim“.

In Ostersheim wurden folgende Kämpfe ausgetragen:
Bantamgewicht: E. Ulrich, Ob. — Redlich 1910. Sieger Redlich nach 20 Min. nach Punkten. — Federgewicht: D. Ulrich, Ob. gegen Lauth 1910. Sieger Lauth nach Punkten. — Leichtgewicht: Volkhammer, Ob. gegen Heede 1910. Sieger Heede nach 19 Min. durch verdrehten Hüftschwung. — Westergewicht: Hefler, Ob. — Rebscher 1910. Sieger Rebscher nach 3 Min. durch verdrehten Hüftschwung. — Mittelgewicht: Luer, Ob. gegen Flochriem 1910. Sieger Luer nach 13 Min. durch Aufreißer am Boden. — Halbschwergewicht: Ulrich, Ob. — Niklaus 1910. Sieger Niklaus nach Punkten. — Schwergewicht: fällt kampfslos an Ostersheim, da 1910 kein Gegner stellte. Kampfrichter: Kähler 84 Mannheim leitete einwandfrei.

Handball

Handball-Ergebnisse
Rekar-Elfenz-Turngau.
Kuffliessklasse.
To Vammental I — To Sinsheim 4:7
To Steinsfurt — To Rekarsteinach 4:3
To Illingen — To Schönau ausgefallen.
A-Klasse:
To Hirsborn — To Eichelbach 7:5
To Mauer I — To Galberg I 4:1
To Vammental — To Sinsheim 6:7
Tg. Ziegelhausen I — Tdd. Heidelberg I 9:3 (6:0).
Tg. Ziegelhausen II — Tdd. Heidelberg II 13:0 (8:0).
Die ersten Mannschaften obiger Vereine

trafen sich am Sonntag in Ziegelhausen zum fälligen Verbandsspiel. Das Spiel wurde von beiden Mannschaften fair durchgeführt. Das Ergebnis entspricht der Mannschaffstärke. Ziegelhausen mußte wieder mit Erfah antreten. Der Schiedsrichter war ein gerechter Leiter.
Die zweiten Mannschaften trafen sich zum Freundschaftsspiel, das die Ziegelhäuser weit überlegen zeigte.

Arbeiter! Gewerkschaftler!
gebt Euern Bonzen, die Euch jahrelang betrogen, die gebührende Antwort:
Werdet Nationalsozialisten!

Heidelberg

Wir geben unsere Vermählung bekannt!
August Heimberger
Rentammann
Trudel Heimberger
geb. Kessler
Adelsheim Eberbach
6. Oktober 1932

Dr. med. Karl Niedenthal, prakt. Arzt
Mürgasse 3
Sprechstunden
jeden Wochentag
vormittags von 9-12 Uhr
nachmittags von 18-5 Uhr
Telephon 2917

Stadttheater Heidelberg.
Donnerstag 6. Oktober 19.45 22.45
Abonnement B I
Die Nibelungen
Freitag 7. Oktober 19.45 22.45
Abonnement C I
Die gold'ne Meisterin
Operette von Edmund Eysler.
Samstag 8. Oktober 19.45 22.45
Außer Abonn. und BVH. Abl. I
Die Nibelungen
Sonntag 9. Oktober 20.00 22.45
Außer Abonnement
Die gold'ne Meisterin

Nationalsozialistische
Korporation
Ludt
größeren Raum
am besten Gartenhaus,
heizbar und elektr. Licht,
einf. mit Klavierbenutzung.
Angebote unter Nr. 522
an den Verlag d. Ztg.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten (25 III.)
Hauptstr. 104
5 Et.

Altpapier
jedes Quantum läuft
G. Kühnle, Brückenstr. 31.

Bergheimer
Entfettungstee
Mk. 1.80
woblgeschmeckend, wirksam,
unschädlich. Bestandteile:
Fuc., species lausni cop.,
radices et salis.
Ferner empfohlen:
Asthmatiker Nerventes
Entkalkungstee
Bergheimer Apotheke
Heidelberg

Schöne frühm.
Nutz- u. Schaffkuh
mit Kalb zu verkaufen.
Wilhelmsfeld
Mitteldorf 47.
Gejucht
wird zum Eintritt p. 15.
Oktober ehrliches, zuverl.
Mädchen
das lohn kann und an
pünktliches Arbeiten gew.
ist, in Haushalt zu 2 Pers.
in Kleinstadt. Bel. evang.
Konf. bevorzugt. Bei Be-
mähung angenehme Dau-
erstellung. Lohn 25 III.
Bewerbungen unt. Nr. 525
an den Verlag d. Ztg.
Kauf Sie
Tapeten
nur bei
Karl Goss
Rohrbacherstraße 30
Telefon 3269
la. trodenes
Brennholz
kaufen Sie vorteilhaft bei
Eberhard Kühnle, Brückenstr. 31
Lager: am alt. Güterbhf. 8

ODEON Lichtspiele
Hauptstraße 37
Ab heute das sensationelle Filmereignis
„Frankenstein“
Der Film nur für starke Nerven!
A-Acte haben ihren herzkranken Patien-
ten den Besuch des Films verboten!
„Frankenstein“
hat in der ganzen Welt, überall wo der
Film bisher aufgeführt wurde, das
größte Interesse hervorgerufen.
„Frankenstein“
ist ein Film, der vollkommen von der
Schablone abweicht und in aufwählen-
den Bildern packt und an den Nerven
rüttelt.
Buntes abwechslungsreiches Beiprogramm
Anfang 3 Uhr, letzte Vorstellung 8.50 Uhr.

Wir sind gerüstet
für die
kalten Tage
ganz neu eingetroffen!
Bekannt besten
farblichten Qualitäten.
Warme Planelle für Schlaf-
anzüge i. reizend. Mustern
Haarkleider-Fanellen in schön-
en Karos. Garstige Haus-
kleider i. Künstlermustern
Etwas ganz neues
Crdge Slik für das elegante
Hauskleid. Elegante Wollstoffe
f. d. warme Nachmittagskleid.
Resterhaus
Ise Klare
Hauptstraße 121, im Hof
**4-Zimmer-
Wohnung**
Küche und Speisecam-
mer, Badezimmer,
Manсарde und Keller
im Bergheimer Viertel
sofort zu vermieten.
Angeb. unt. Nr. 504
an den Verlag d. Ztg.



**Seelische lebend-
frisch —**
Ein Leckerbissen
für den Tisch!
Und das Beste dabei
nämlich:
Sie sind preiswert
und bekömmlich!
Ferner große Aus-
wahl in geruch.
**Seelischen
Marinaden und
Delikatessen.
Bismarck-
heringe und
Bollmöps**
1 Literdose 63 S.
1/2 Literdose 43 S.
NORSE
Marktplatz 5 Hauptstr. 40
Telephon 4037

Mannheim

ohne Humus kein Leben
im Boden
Huminal düngt.
Huminal verbessert die Boden-
struktur, fördert das Bakterienleben
und verhindert die Bodenmüdigkeit.
Unentbehrlich für
**Weinbau Feldgemüsebau
Gartenbau**
Zu beziehen durch:
Düngerhandel, Genossenschaften, Samenhandel
uvm.
Bezugsquellen u. Beratung durch:
Franz Haniel & Cie. GmbH, Mannheim

Kaufen Sie jetzt den eleganten
Maßanzug
aus neuesten Stoffen, guten
Zutaten, la. Verarbeitung,
Garantie für tadellosen Sitz,
jetzt schon für RM 120.-
98.-
W. Bergdolt
Mannheim, H 1, 5 Breitestraße

Privat-Tanzschule
J. Heinrichsdorff
P 1, 3a, Paradeplatz
Telefon Nr. 22933
Für Anfängerkurs
werden noch einige Herren gesucht
Am Samstag beginnenden Primärkurs
können noch einige Damen teilnehmen.

3 Junge N. S.
welche ihre Kenntnisse er-
weitern wollen, finden Ge-
legenheit bei N. S.-Hilfs-
werk. Ausführlich. Lebens-
lauf, Alter 18-30 Jahre,
möglichst Invaliden oder
Waisenkinder. Angeb. unt.
1460 an den Verlag d. Ztg.

Schlafzimmer
für alle Zwecke, auch Hypo-
theken, günstig durch
J. Oehml, Bankkommission
Mannheim, O. S. 9-11.
Tel. 334 19 (Rückporto).

Ad. Streib
Schreinermeister — I. N. 1
Pianos
Billigste Bezugsquelle,
Stimmen und Reparatur-
en unt. Garantie nur bei
Aug. Dengler, Hockenheim

Klavier-Unterricht
auf theoret. Grundlage er-
teilt Dgn. Lilli Schäfer,
Haarl. anerl. Klav.-Pädag.
und lang. Lehrerin an der
Hochsch. für Musik.
L. 3, 1, Tel. 265 19.
Für Pg. bedeutende Honorar-
ermäßigung.

Strumpf-Hornung
Mannheim, O 7, 5
Venus-Schlüpfer
— Wolle —
mit langen Beinen. 3 Monate Garantie!
Gr. 42 4.00 Gr. 44 5.40 Gr. 46 5.90 Gr. 48 6.40

Schlafzimmer
in allen Holzarten liefert
erf. l. Müb. Möbelfabrik
direkt an Private.
Müllerlager Mittelstr. 22,
Hof. L. Geiß.

Geld
für alle Zwecke, auch Hypo-
theken, günstig durch
J. Oehml, Bankkommission
Mannheim, O. S. 9-11.
Tel. 334 19 (Rückporto).

**Ottensbader
Lederwaren**
Sportgürtel u. Mappen
Lorenz Schütz
R 3, 12

Schlafzimmer
nur pr. pol. Edelholz,
werden direkt ab Müb-
elfabrik zum Fabrikpreis von
485 RM. und 525 RM. un-
ter Garantie abgegeben.
Hertenzimmer 355 RM.
Müllerlager B 4, 14,
Georg Wogenblat.

Winforsüb Pflaiffne
Fischwalgengasse 37
Heute großes
Schlachtfest
Kirchheimer Fuchsmantel 25
Wachstum Winzergenossenschaft
In meinen Läden: Schwetzingenstr. 42, G 3, 10,
Seckenheimerstraße 110, R 3, 7 **süder**
Traubenmost frisch eingetroffen

Amtliche Bekanntmachungen.
Städt. Schlachthof.
Freitag früh ab 7 Uhr auf der Freibank
Auffleisch. Anfang Nr. 600.
Personenhandaufnahme.
Am 10. Oktober findet die diesjährige Per-
sonenhandaufnahme für Eisenröhren statt. Die
hierzu verwendeten Druckförmchen werden j. Zt. durch
die Schuhmannschaft an die Hauseigentümer oder
Hausverwalter ausgegeben. Sollten hierbei ein-
zelne Häuser versehenlich übergegangen werden, so
wird ersucht, die Druckförmchen für diese vor dem
10. Oktober bei den Polizeirevierern abzuholen. Die
Aufnahmeförmchen sind nach dem Stand von Mit-
ternacht 9/10. Oktober auszufüllen und zwar die
Häuser unter Angabe sämtlicher Haushaltungen
und Betriebe des Grundstücks durch den Haus-
eigentümer oder dessen Vertreter, die Haushal-
tungsliste durch jeden Haushaltungsvorstand, das
Betriebsblatt durch den Betriebsinhaber. Es wird
gebeten, Vordruck und Anleitung auf den Ver-
drucken genau zu beachten.
Die ausgefüllten Haushaltungslisten und Be-
triebsblätter sind bis spätestens 15. Oktober an den
Hauseigentümer zurückzugeben, der sie nebst der
Haustafel zur Abholung für die Schuhmannschaft
bereit zu halten hat. Listen die beim Erheben
der Schuhmannschaft zur Abholung nicht bereit

liegen, hat der Hauseigentümer unmittelbar dem
zuständigen Polizeirevier zu übergeben.
Auf Verlangen der Schuhmannschaft müssen die
Angaben der Listen ergänzt und aufgeklärt wer-
den. Ausfüllung und Einreichung der Listen sowie
Rückführung der Hauseigentümer und Auskünfte
durch diese können nach § 202 der Reichsstad-
tenordnung durch Geldstrafen bis zu 5000 RM., im
Unvermögensfalle durch Haftstrafe bis zu vier Wo-
chen erzwungen werden.
Mannheim, den 29. September 1932.
Der Oberbürgermeister.

Weinheim.
Der Wochenmarkt
beginnt ab 1. Oktober um 8 Uhr.
Gebüdenschätzungen.
Gemäß § 21 des Gebäudeverordnungs-Gesetzes ist der
Eigentümer verpflichtet, bei Neubauten Veränd-
erungen, Auf- und Umbauten ebenso bei Abbruch
von Gebäuden oder Gebäudeteilen von solchen, die
bis 31. Oktober d. J. zur Aufnahme in die Ge-
bäudeversicherung bei Strohfeuerweiden anzumelden.
Die Anmeldung hat im Verwaltungsgebäude
Schloß, 3. Stock, Zimmer Nr. 25, zu erfolgen.

Kartoffellieferung.
Die Stadt hat die Lieferung von etwa 3000
Zentner ausereifener Speisekartoffeln für die Er-
werblosen und das Kranienhaus zu vergeben.
Angebote auf die ganze oder teilweise Lieferung
sind bis zum 8. Oktober 1932 bei der Reichsreibe-
Verwaltungsgebäude Schloß, Zimmer 15, abzu-
geben.

National-Theater.
Vorstellung Nr. 28. Miete B Nr. 3.
Donnerstag, den 6. Oktober 1932.
Der Rosenkavalier
Komödie für Musik von Hugo von Hofmannsthal
Musik von Richard Strauß.
Musikalische Leitung: Joseph Rosenfeld. Inse-
nierung: Alfred Landers. Bühnenbilder: Edward
Offler.
Aufführer: Hausknechte, Musikanten, Waisen, Volk,
Lakaien, Kellner, verächtliche Gestalten.
Spielort: Anton Schrammel. — Die Dausen
werden durch Lichtzeichen bekanntgegeben.
Anfang 19.30 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.
Kasseneröffnung 19 Uhr.
Die Zurücknahme von Eintrittskarten findet nur
bei Ständänderung statt. Um Störungen der
Vorstellungen zu vermeiden, kann Inpalkom-
mendanten der Jaleit in den Zuschauerraum erst
nach Verabredung eines Spezialausweises gestattet
werden.

Die deutsche Hausfrau kauft bei:

Verbandstoffe
Verbandkästen
für Haus, Gewerbe und Auto in vor-
schriftmäßiger Aufmachung!
Drogerie Ludwig & Schülhelm, D 4, 3
Filiale mit Photo: Friedrichsplatz 19 (Ecke Augusta Anlage)

SOHLEREI
SCHMELCHER / GRILLPARZERSTR. 1
NAHE POST
SCHNELL

Georg Philipp Eckert
Emil Heckerstraße 4a Fernruf 26308
Lebensmittel
Alle Wasch- und Putzartikel

... aber
Wäsche
kauft immer bei
Wende
Paradeplatz
C 1, 7

Capure Strümpfe
Wollwaren
Trikotunterwäsche
u. Küblerkleidung
Q 1, 12

Uhren
Joh. Klein, Uhrmachermeister, Nur Waldhofstr. 6

Zu herabgesetzten Preisen
erhalten Sie in H 7, 4
Küchen, 4teil., echt Pflanzholz v. Mk. 120 an
Schlafzimmer, Eiche m. Nußb. v. Mk. 340 an
Speisezimmer, Eiche m. Nußb. v. Mk. 300 an
Keine minderwertige Handl., nur solide Fabrikate
Möbelhaus Schwalbad Söhne
nur H 7, 4, beim Friedrichspark, kein Laden.

**GARDINEN-
HAUSMANN**
Erzeugnisse sächs. Gardinenfabriken
Tel. 31413 P 3, 12

Joh. Geiß Eier Mannheim
en groß und detail
Lenaustr. 19 Telefon 523 52
Verkauf im Hof

W. Soyez Optik / Photo
Lieferrant
sämtl. Krankenkassen. Jedes Armbanduhrglas 50 A
Q 3, 9, Mittelstr. 36, D 4, 13

K. HOLZINGER
SCHUHMACHEREI • LANDTEILSTR. 6
Herren-Sohlen M. 3.—, Damen-Sohlen M. 2.10
geklebt oder genäht 30 Pf. mehr.
Verarbeitung von nur la. Qualitätsleder.

**Kinder-
Bettsstellen**
in Holz und Eisen
bei
Emil A. Herrmann
Stamitzstraße 15
Manufakturwaren, Konfektion, Möbel

Ein Erfolg unserer Aufklärungspropaganda Der Einzelhandel gegen die Warenhäuser

Fortsetzung
1. Man kann vielfach die traurige Erfahrung machen, daß gerade notleidende Kleinhandlende Waren, die sie nicht selbst führen, (besonders Frauen!) nicht bei dem ihnen leidensverwandten Einzelhandel einkaufen, sondern im Warenhaus, so sich selbst und ihre Standesgenossen schädigend!
2. Sogenannte „neutrale“ und politische Zeitungen von ganz links bis zu den Deutschnationalen mit Inzeraten, ja sogar durch das Bezahlen solcher Zeitungen, zu unterstützen, obwohl gerade diese „Presseerzeugnisse“ durch ihre riesigen Warenhausanzeigen das Kleininteresse objektiv nicht zur Geltung kommen lassen. Der Erfolg ist, daß das Auge des Lesers nur das große beachtet und so logischerweise, selbst unbewußt beinflusst, seine Einkäufe bei diesen Firmen tätigt, d. h. also bei den Warenhäusern und Konsumvereinen.
Noch ein anderer Punkt ist hier zu beachten: Alle diese Blätter (und damit die hinter ihnen stehenden Parteien) veröffentlichen in ihrem Textteil mehr oder minder große und schwallige Artikel über ihre (der Partei) sog. „Mittelstandsfreundlichkeit“.
Wie fragen: Ist es mittelstandsfreundlich,

wenn im Anzeigenteil die Aufforderung das ist doch der Zweck eines Inzerates! an den Leser ergeht, seine Einkäufe im Warenhaus oder Konsumverein — also bei den Schädlingen des Mittelstandes — zu tätigen?
Nein, das ist keine Mittelstandsfreundlichkeit, das ist charakterlos — ist der Profitstandpunkt! Mittelständler! Es gibt hier nur zwei Wege:
1. Du verlangst von diesen Blättern, daß sie konsequent sind, d. h.: Entweder vertritt eine Zeitung deine politische und wirtschaftlichen Interessen, dann mußt du auf die fälschlichen Warenhausinzerate verzichten, oder sie macht das nicht (was das Wahrscheinlichere ist!) dann wirst du erkennen, daß deine Mittelstandsinzerate veraltet werden. Das Recht zu dieser Forderung hast du, denn der Grundstein einer Zeitung ist der Abonnent, erst dann kommt der Inzerent!
2. Du wirfst diese Blätter aus dem Haus und bestellst eine Zeitung, die grundsätzlich gegen Warenhaus und Konsumverein — also deine Feinde — kämpft und keinen Profitkompromiß zwischen Text und Inzerat kennt. Und diese Zeitung ist für dich das „Bakenkreuzbanner“ oder „Volksgemeinschaft“.

Weinheim:
Carl Wild
am Marktplatz Weinheim
Manufaktur- u. Modewaren, Aussteuerartikel u. Wäsche, Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
SA. Blusen, Hosen, Mützen
zu billigsten Preisen.
Schuh-Haus A. SATTLER
WEINHEIM - HAUPTSTRASSE 142 a
Bekannt für gute Qualitäten
Eigene Reparaturwerkstätte!

Wein nur von Wein-Singer Tel. 28618
vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Zwischenhandel. Größter u. leistungsstärkster Weinvertrieb am Platz. Fordern Sie Freiliste. Mäntliche Süd- und Krantweinweine. Brautweine und Liköre offen. — Verkaufsstellen: H 6, 21, D 1, 10, Mittelstraße 30, Schwetzingen Straße 60, Meerfeldt Straße 72, Neckarau: Friedrichstraße 8a.

SCHUHHHAUS SCHUTZ
WEINHEIM • AM RODENSTEINER
Qualitäts-Schuhwaren Orthopädische Abteilung

Farbengeschäft Lindenhof
EISINGER
Rheinstraße 14 Telefon 33816
Farben, Lacke, Öle, Pinsel, (Mal-Utensilien)

Möbel
in beliebigen Formen und hochwertiger Arbeit zu billigen Erzeugerpreisen. Ich bitte um Anfrage und Befichtigung meiner
Ausstellung
Kaiserring 22 pl. Mannheim.
Wilh. Merkel, Möbelwerkstätte, Adlasterhausen

Neckarau:

BÄCKEREI
F. SCHMIDT
Schulstraße 15
empfiehlt Backwaren aller Art in guter Ausführung

Café Roland
Schulstraße 4, Telefon Nr. 48936
Gemüthlicher Aufenthalt. Eigene Konditorei.
Wein-Ausgang des Winer-Vereins Forst!

Schuhhaus Franz Nader
Eigene Maß- u. Reparatur-Werkstätte
Neckarauerstraße 67 Fernsprecher 435 90
Bekannt für gute Qualitäten

Feinkosthaus Wittig
Schulstraße 15 • Telefon 48919
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel

Die Wahrheit über Braunschweig
Nibelungensaal
Freitag, den 7. Oktober, 8.30 Uhr
Große Wahlkundgebung
Der Präsident des Braunschweiger Landtags
Pg. ZÜRNER spricht über
Nationalsozialismus in der Praxis
! Jeder ist zur Stelle!
Eintritt: 40 Pfg. Erwerbslose: 20 Pfg. Reservierte Plätze: 1 Mk.
Vorverkauf: Völkische Buchhandlung: P 5, 13a

Unsere Konsumpreislagen
für Damen- u. Herren-Schuhe u. Stiefel in garantiert solidester Ausführung
6⁹⁰ 7⁹⁰ 8⁷⁵ 9⁷⁵ 10⁷⁵
Zu diesen Preisen können Sie kaufen
Schuhhaus Wanger
Mannheim, R 1, 7 Marktplatz

Mannheim-Neckarau:

Heinrich Kesselring, Mannheim-Neckarau
Möbelgeschäft, Bau- und Möbelschreinerei — Wörthstraße 13
Werkstätten für Innenausbau. Billigste Berechnung.

Farben, Lacke, Pinsel Bodenwachs, Bodenbeize
Bodenöle
Drogerie Otto Zahn, Mannheim-Neckarau
Friedrichstraße 11, Tel. 48476

Schuhmacherei J. Wild, Angelstraße 83
Prima Arbeit, billiger Preis, Fürsorgeschne werden in Zahlung genommen, Preise Abholung und Zustellung, Postkarte genügt

A. JOCHIM Inh. HANS KELLER
EISENHANDLUNG
WEINHEIM • HAUPTSTR. 80
Eisenwaren • Werkzeuge • Herde
Haus- u. Küchengeräte • Gartengeräte

Das Haus der guten Fertigkeit, der neuesten Kleiderstoffe, der solid. Aussteuerartikel
ist immer noch
Fritz Janzer
WEINHEIM

Schuh-Rhenania
Inhaber E. Schleich, Hauptstraße 114
Lederhandlung | Schuh-Reparaturen
Leder-Ausschnitt | Schuh-Färberei
Schuhmach.-Bedarfsartikel | Schuh-Färberei
Am besten und am billigsten
kaufen Sie immer im
Feinkosthaus
Elsa Jilhardt, Weinheim a. d. B.
Telephon 2070 Hauptstraße 99.

Stets den guten, frisch-gebrannten **Kaffee** von
G. M. Köhler, Weinheim
Nördliche Hauptstraße.
Preis: 1/2 Pfd. 60 Pfg. bis M. 1.10. Eigene Rösterei.
HANDARBEITEN / HERREN- UND DAMEN-
WASCHE / HANDSCHUHE U. STRÜMPFE
KRAM- UND TASCHENTÜCHER
finden Sie in großer Auswahl bei
Georg Randoll/Weinheim / Hauptstraße 99a